Nr. 168. 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 21. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Illusions-Politiker.

Der Disziplinbruch, den die badischen Sozialdemokraten mit der Bewilligung des Budgets begangen haben, stellt sich immer deutlicher als ein Vertrauensbeschluß für den Minister von Bodmann heraus, der zufolge der „Karlsruher Volkszeitung" Anwartschaft hat, zukünftiger Staatsminister zu werden, und dringend verdächtig ist, sich mit dem Großblock abfinden zu wollen. Herr von Bodmann selbst war dem entgegen gekommen mit der für einen verantwortlichen Staatsbeamten in seiner Stellung unglaublich klingenden Erklärung, daß er zwar manche der sozialdemokratischen Bestrebungen bekämpfe, so die gegen die Monarchie und gegen die Gesellschaftsordnung gerichteten, daß er aber andere Bestrebungen der Sozialdemokratie als berechtigt anerkenne, denen entgegenzukommen die Staatsklugheit erfordere. Wörtlich bemerkte er dann: „Die Sozialdemokratie ist eine großartige Bewegung zugunsten des vierten Standes", der gegenüber man prüfen, wägen und wagen müsse. Das schöne Entgegenkommen hat denn auch die Gegenliebe der sozialdemokratischen Fraktion des badischen Landtages gefunden. Und ihr Führer Wilhelm Kolb erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Was bei uns in Baden sich seit sechs bis sieben Jahren in der politischen Entwickelung abspielt, ist weiter nichts als die Ouvertüre zu dem großen politischen Problem, das nolens volens auch für die Reichspolitik in absehbarer Zeit gelöst werden muß. Wer politisch nicht erblindet ist, der sieht jetzt schon die Anfänge der Entwickelung auch für die Politik im Reiche. Fürst Bülow hat den Versuch gemacht, die Partei des parlamentarischen Jesuitismus, das Zentrum, schachmatt zu setzen; dieser Versuch mußte, weil mit untauglichen Mitteln unternommen, notwendigerweise scheitern Jeder künftige ähnliche Versuch wird und muß zu denselben Folgen führen. Es gibt keine andere Lösung des Problems, der Reaktion erfolgreich zu begegnen, als daß man es der Sozialdemokratie ermöglicht, im besten Sinne des Wortes an der Erledigung der Staatsaufgaben positiv mitzuwirken. In dieser Möglichkeit liegt zugleich die andere mit eingeschlossen, dem Liberalismus den ihm gebührenden politischen Einfluß zu verschaffen."

Wie die Revolution „positiv an der Erledigung der Staatsaufgaben mitarbeitet", hat sie ja einige male recht deutlich erwiesen. Zuletzt durch Verkündigung der lettischen Republik. Aber auch vordem schon durch den staatlichen Aufbau von — schwarzen Gerüsten, die die Aufgaben ihrer Zeit mit anerkennenswerter Schnelligkeit erledigten. Wenn ihr dies gerade in Baden im Jahre 1848 nicht gelungen ist, so lag dies gewiß nicht in ihrer Absicht! Wie wenig tatsächlich der Linksliberalismus von dem sozialdemokratischen Revisionismus trotz Herrn Kolbs Versicherungen zu erwarten hat, beweist die einmütige Verurteilung der badischen Budgetbewilliger in der sozialdemokratischen Presse. Ein Einblick in die vorliegenden Zeitungsstimmen ergibt folgendes einheitliche Bild der Verdammung:

„Hamburger Echo": „Sich einfach über die Parteitagsbeschlüsse hinwegzusetzen und ihnen entgegenzuhandeln, das heißt, die Partei selbst in schwerster Weise brüskieren und ihre Aktionen lähmen. Dagegen muß mit aller Entschiedenheit Einspruch erhoben werden." — „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung": „Wir sehen in der Zustimmung der badischen Genossen zu dem Budget einen groben Verstoß gegen die Parteidisziplin und die Beschlüsse sozialdemokratischer Parteitage." — „Braunschweiger Volksfreund": „Sie können von der Großherzogstreue nun einmal nicht lassen, die Republikaner um Kolb und Frank." — „Lübecker Volksbote": Unsere badischen Genossen haben durch ihr Verhalten dem Partei-Interesse nicht gedient; sie verdienen den schärfsten Tadel. Parteitagsbeschlüsse müssen unter allen Umständen von jedem Genossen, auch wenn er Abgeordneter ist, hochgehalten werden, das kann und muß die Partei verlangen." — „Magdeburger Volksstimme": „Gegen diese offene Provokation erheben wir auf das entschiedenste Einspruch." — „Dresdener Volkszeitung": „Es ist doch sehr bedenklich, sich von Ereignissen des Augenblicks, wenn sie auch von Bedeutung sein mögen, allzu schnell und allzu weit umstimmen zu lassen."

Man sieht, daß auch hier wieder die Hauptsorge der Parteileitung dahin geht, die Masse der Parteigänger bei der Stange und bei fester Disziplin zu erhalten. Es handelt sich jetzt darum, bei dem bevorstehenden Magdeburger Parteitage durch völlige Vereinsamung der Badener einen Vorstoß der Revisionisten zu verhüten, wie ihn der Dresdener und der Nürnberger Parteitag brachten. Der „Vorwärts" gibt ja denn auch den Badenern den höchst bezeichnenden Rat, zu erklären, daß ein solcher Vorgang sich nicht wiederholen werde. Inzwischen ist dem badischen Liberalismus und dem größten Teile des deutschen Liberalismus überhaupt Sand in die Augen gestreut, und man wird in Baden, angefeuert durch den ermunternden Rat des Herrn Ministers von Bodmann, kräftig dafür sorgen, daß die großartige Bewegung der Sozialdemokratie noch großartiger wird, der gegenüber man schon etwas wagen müsse. Bis nach den Worten des Herrn Wilhelm Kolb „der Liberalismus den ihm gebührenden politischen Einfluß" hat: nämlich bis er draußen und die Sozialdemokratie drinnen im Landtage sein wird. Dann erst wird die wahre Erledigung der Staatsaufgaben im sozialdemokratischen Sinne beginnen!

* * *

Zu dem gleichen Kapitel schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter unter der Überschrift, Christentum, Sozialdemokratie und — die Norddeutsche": Vor einigen Tagen gab es in München in der Kammer der Reichsräte eine interessante Debatte. Der bayrische Verkehrsminister von Frauendorfer lehnte es ab, den unter sozialdemokratischem Einflusse stehenden Süddeutschen Eisenbahnerverband zu verbieten. „Die Meinung, daß durch solche Maßnahmen eine große Bewegung ausgerottet werden kann," sagte er, „wird widerlegt durch die Erfahrungen in der Geschichte, besonders durch die Geschichte der christlichen Kirche; diese eminente religiöse und soziale Bewegung hat sich trotz aller Unterdrückung durchgerungen." Natürlich fand diese vom Regierungstisch aus geäußerte Meinung lebhaften Widerspruch im Hause. Der Vergleich mit der Märtyrerzeit des Christentums ist so schief wie nur möglich. Wenn damals die heidnischen Staatsbehörden lediglich verboten hätten, daß unter den Beamten sich christliche Verbände bildeten, so würde man von einem Märtyrertum der davon Betroffenen überhaupt nicht sprechen können. Ein Christ brauchte ja ebensowenig römischer Staatsbeamter zu werden, wie ein Sozialdemokrat bayrischer Eisenbahner werden muß; wird er es aber, dann ist das Bekenntnis zu seiner Partei keine Privatsache und die Gründung einer Parteiorganisation innerhalb der Beamtenschaft auf jeden Fall im Interesse der Staatsautorität zu verwerfen. In Preußen würde selbstverständlich kein Eisenbahnminister seinen Angestellten einen sozialdemokratischen Verband gestatten. Von da bis zum Streik und von französischen oder italienischen Zuständen wäre es kein großer Schritt mehr. Man kann es sich sehr gut vorstellen, was für lange Gesichter in den Ämtern zu Berlin gemacht wurden, als die Frauendorfersche Weisheit hier bekannt wurde. Man ist hier doch stolz darauf, daß die Beamtenschaft als feste Stütze von Thron und Altar gilt, gerade gegenüber der Sozialdemokratie, die sie beide zu untergraben bestrebt ist. Der Vergleich der sozialdemokratischen mit der christlichen Bewegung ist ja auch geradezu grotesk. „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen!" lehrt die Schrift, die Sozialdemokratie aber lehrt schon die Unmündigen den Haß. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" predigt der Stifter der christlichen Kirche und warnt immer wieder vor Überschätzung irdischer Güter, die Sozialdemokratie aber kennt nur ein Diesseits und erschöpft ihre Weisheit im ökonomischen Klassenkampf. Der bayrische Minister ist nun zu derselben Zeit von seinem badischen Kollegen von Bodmann noch übertrumpft worden, der in dem Musterländchen des Großblocks einen Panegyrikus auf die Sozialdemokratie anstimmte, diese, wie er meinte, gewaltige Bewegung zur Hebung des vierten Standes. Und wiederum macht man in Berlin betretene Gesichter, denn hier hat man stets mit vollem Recht behauptet, daß die Sozialdemokratie, die ja alle Fürsorgegesetze für die Arbeiterschaft abgelehnt hat, sich den Kuckuck was um das Wohl der Volksmassen kümmere und lediglich mit allen Mitteln die Diktatur des Proletariats erstrebe. Auf Deutsch: den staatlichen Umsturz zugunsten einer Herrschaft der jetzigen Führer der Sozialdemokratie. Jetzt versteht man es auch, obwohl man seinerzeit darüber lachte, daß der Abg. von Oldenburg im Reichstage erklären konnte, den „süddeutschen Bundesbrüdern" werde noch einmal Preußen mit seinem richtigen Standpunkt zu Hilfe kommen müssen; Preußen, der einzige Staat, der noch nicht mit der roten Kohorte paktiere. Ja, so etwas kann der unabhängige Abgeordnete sagen, — die Offiziösen aber sind in heller Verzweiflung, wie sie es den Süddeutschen beibringen sollen. Sie verfahren darum nach der Methode: den Sack schlägt man, den Esel meint man. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" verkündet deshalb lehrhaft, „wie irrig und falsch die vonzeit zuzeit wiederkehrende und unter anderem von christlich-sozialer Seite gern ausgesprochene Mahnung ist, als sei die sozialdemokratische Propaganda einer von so tief ethischen Gründen bestimmten und geleiteten Bewegung wie der der Entstehung und Verbreitung des Christentums gleich zu achten." Nun haben die Christlich-Sozialen das Wort. Sie werden es gewiß nicht an scharfer Abwehr fehlen lassen. Ist doch ihre Bewegung als ausgesprochen christlich und antisozialdemokratisch ins Leben getreten, hat doch Stöcker noch auf dem letzten evangelisch-sozialen Kongreß, an dem er teilnahm, die Frage „Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?" auf das bündigste verneint. Vielleicht werden sich die Offiziösen nun damit herausreden, sie hätten den Pfarrer a. D. Naumann, der bekanntlich Mitglied der — fortschrittlichen Volkspartei ist, gemeint. In Wahrheit meinen sie natürlich die süddeutschen Flaumacher und unser Publikum lacht verständnisinnig zu dem Berliner Eiertanz.

Eine christlich-nationale Arbeiter-Kundgebung.

Eine imposante Kundgebung fand am vergangenen Sonntag in Rothenuffeln im Kreise Minden statt. Der christliche Tabakarbeiter-Verband hatte die Heerscharen zusammengerufen mit dem Erfolg, daß 10 000 Männer und Frauen dem Rufe folgten. Der Sozialdemokratie ersteht auch hier ein Gegner aus der nationalen Arbeiterschaft heraus, der ihr höchst gefährlich werden kann und tatsächlich gefährlich geworden ist. Die rote Bielefelder „Volkswacht" begeiferte schon seit Wochen die geplante Kundgebung; man sprach von dem Zusammenbruch des christlichen „Tabakarbeiter-Verbandes", von der „Verzweiflung der Christen" mit dem Erfolg, daß 10 000 Menschen Zeugnis ablegten gegen die rote Internationale und für die christlich-nationale Arbeiterbewegung. So mußte es kommen!

Über den Verlauf werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Nachdem die einzelnen Züge mit Musik, zumteil mit Wagen, auf dem Festplatze angekommen waren, hielt der Bezirksleiter Herr Röös eine kernige Begrüßungsansprache, die ausklang in ein Kaiserhoch, worin die tausendköpfige Menge mit Begeisterung einstimmte. Mit großer Begeisterung wurde dann die Absendung folgenden Huldigungstelegramms an Seine Majestät den Kaiser beschlossen: „10 000 christlich-nationale Tabakarbeiter, Arbeiter anderer Berufe und Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung des Minden-Ravensbergerlandes, die in Rothenuffeln zu einer großen Kundgebung für ihre Standesinteressen versammelt sind, reß, an dem er teilnahm, die Frage „Kann ein Majestät das Gelöbnis unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit. J. A.: Fritz Röös-Bielefeld, Heinrichstraße 9a." Unter den zahlreich anwesenden Gästen waren mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete. Eine nach der organisatorischen sowohl wie nach der grundsätzlichen Seite bemerkenswerte Rede hielt der als Vertreter der Zentrale des Verbandes anwesende Redakteur der „Deutschen Tabakarbeiter-Zeitung", Herr Rödlach-Düsseldorf. Er kennzeichnete in scharfen Umrissen die zurzeit die Tabakarbeiter hauptsächlich bewegenden engeren und weiteren Berufs- und Standesfragen. In Vertretung des Generalsekretärs Stegerwald hielt Sekretär Breddemann-Köln die Festrede. In oft von lautem Beifall unterbrochener Rede zeichnete Redner das Wesen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Seine Rede fand guten Anklang. Von den anwesenden Gästen sprach zunächst Herr Wallbaum, mit großem Beifall empfangen, der die Bedeutung der Kundgebung für die christlich-nationale Gewerkschaftssache hervorhob. Ihre Sympathien für die Bewegung sprachen die konservativen Abgeordneten Sielermann und Sültemeier aus. Es sprachen dann noch die Herren Rafflenbeul, Oberbossel, Griese und Herr Pastor Rüter unter großem Beifall. Letzterer trat mit warmen Worten für die christlichen Gewerkschaften ein, besonders hervorhebend, daß sich beide Konfessionsangehörige wohl dessen bewußt sind, was sie auf konfessionellem Gebiete trennt, daß das aber kein Grund ist, sich zur Erreichung sozialer und wirtschaftlicher Ziele nicht brüderlich die Hand zu reichen, haben doch beide Konfessionen manche Berührungspunkte in ihrer Grundauffassung.

Das Fest nahm einen großartigen Verlauf. Kein Mißton störte den guten Eindruck. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung marschiert! Hoffentlich faßt sie auch in unserem Osten festen Fuß.

Politische Tagesschau.

Keine Begegnung des Kaisers mit dem Zaren.

Zu der durch die Blätter vielfach gemeldeten Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in den finnischen Schären wird nunmehr offiziell aus Petersburg mitgeteilt, daß diese Behauptung nicht den Tatsachen entspricht.

Ueber den Nachfolger des Erbprinzen zu Hohenlohe

als zweiter Vizepräsident des Reichstages zerbrechen sich Berliner Blätter die Köpfe. Es heißt, daß die Reichspartei dem Ersuchen, einen Abgeordneten ihrer Fraktion ins Präsidium zu delegieren, nicht ablehnend gegenüberstehen bleibt. Es wird sogar, neben dem schon im November 1909 in Aussicht genommenen Abgeordneten v. Damm von der wirtschaftlichen Vereinigung, der Name des konservativen Vertreters von Kottbus-Spremberg, des kaiserlichen Gesandten a. D. Dr. v. Dirksen, als des mutmaßlichen neuen zweiten Vizepräsidenten genannt.

Abschiedsehrung für Herrn von Kiderlen-Waechter.

Die deutsche Kolonie in Bukarest veranstaltete am Montag zu Ehren des zum Staatssekretär ernannten bisherigen Gesandten v. Kiderlen-Waechter ein Bankett, an dem etwa 300 Personen teilnahmen.

Dementi.

Es war berichtet worden, das preußische Staatsministerium habe sich in seiner letzten, unter Vorsitz des Herrn v. Bethmann Hollweg stattgefundenen Sitzung mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt. Dem wird nun von offenbar gut unterrichteter Seite widersprochen.

Die Getreidepreise

mittlerer Qualität sind nach der „Stat. Korr." im Monat Juni d. Js. weiter gesunken. Im Gesamtdurchschnitte der Berichtsorte beträgt der Preisrückgang gegen den Vor-

monat beim Weizen 14,7, beim Roggen 7,1, bei der Braugerste 0,9, bei der Futtergerste 4,5, beim Hafer 4,8 Mk. für die Tonne. Gegen Juni 1909 zeigen die Durchschnittspreise des Berichtsmonats ein Weniger beim Weizen von 68,3, beim Roggen von 50,1, bei der Braugerste von 29,8, bei der Futtergerste von 24,3 und beim Hafer von 42,8 Mk. für 1000 Kilogramm. — Mehr kann man doch wirklich von den bösen Agrariern nicht verlangen.

Das läßt tief blicken.

In Nr. 159 der Breslauer „Volkswacht" vom 10. 7. 1910 steht unter einer Quittung über 913661 Mk. für die ausgesperrten Bauarbeiten folgende freundliche Mahnung: „Es stehen trotz aller Mahnungen noch immer 76 Listen aus! Wenn dieselben nicht innerhalb der nächsten Woche abgeliefert werden, werden wir die Namen der Listeninhaber veröffentlichen. Arbeiter-Sekretariat Breslau." Bei allen Sammlungen, die die Sozialdemokratie veranstaltet, kommt es immer wieder und wieder vor, daß zahlreiche Sammellisten nicht abgeliefert werden. Die Mahnung, die Sammellisten binnen einer bestimmten Frist einzureichen, würde daher, wenn sie auch zeigt, was sich die Arbeiter von der Sozialdemokratie alles bieten lassen müssen, erheblich an Interesse gewinnen, wenn die sozialdemokratische Presse zugleich mitteilen würde, wieviel Geld auf diesen nicht abgelieferten Sammellisten verzeichnet gewesen ist und wieviel davon „verloren" wurde.

Der Bankkrach in Dortmund.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bassermann hat an den Reichskanzler sowie an den preußischen Finanzminister telegraphisch die Bitte gerichtet, die Regierung möge die Hilfsaktion für die niederdeutsche Bank, falls eine solche nötig werde, unterstützen. Er begründet seine Bitte mit dem Interesse des Mittelstandes.

Die Kandidatenfrage für Jena-Neustadt.

Der aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausgetretene Reichstagsabgeordnete für Jena-Neustadt, Paul Lehmann, wird wahrscheinlich aufs neue bei den nächsten Wahlen im Wahlkreis als Kandidat aufgestellt werden. Von den zwölf Vertrauensmännern, von denen vier den Konservativen, vier dem Bund der Landwirte und vier den Nationalliberalen angehören, haben acht sich für die erneute Kandidatur Lehmanns entschieden, während die vier Vertreter der Nationalliberalen erklärt haben sollen, erst eine abwartende Stellung einnehmen zu wollen. Die Fortschrittler haben den Oberlehrer Dr. Vershofen-Jena als Kandidaten aufgestellt.

Die Landtagsersatzwahl im Oberamt Welzeim

in Württemberg, die durch das Ausscheiden des Nationalliberalen Hieber aus dem politischen Leben notwendig geworden war, hat mit einer eklatanten Niederlage der Nationalliberalen geendet. Die Nationalliberalen sind jetzt an die letzte Stelle gedrängt worden. Ihr Kandidat, Schultheiß Scheiger von Rudersberg, erhielt 597, der Kandidat der Volkspartei, Wurst, 770, der Kandidat des Bundes der Landwirte, Mohring, 602 und der sozialdemokratische Kandidat, Kinkel, 1000 Stimmen. Bei der Wahl des Jahres 1906 hatte der Bund der Landwirte keinen eigenen Kandidaten aufgestellt; Hieber wurde damals im ersten Wahlgang mit 1809 Stimmen gewählt; der Kandidat der Volkspartei erhielt 424, der der Sozialdemokratie 741 Stimmen. Nach dem neuen Wahlgesetz, das keine Stichwahl kennt, können im zweiten Wahlgang dieselben Kandidaten nochnals aufgestellt werden, wobei dann die relative Mehrheit endgiltig entscheidet. Welche Parole die drei bürgerlichen Parteien ausgeben werden, kann in diesem Augenblick noch nicht gesagt werden. Wie nun aber auch die endgiltige Wahl ausfallen möge, so kann man doch schon heute sagen, daß die Nationalliberalen in diesem Wahlkreis, den sie 10 Jahre im Besitz hatten, eine gehörige moralische Niederlage erlitten haben, denn ein Rückgang von 1809 auf 597 Stimmen besagt ja genug.

Weitere Hofgängerei.

Aus Karlsruhe wird berichtet: Zu allem übrigen hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion in ihrer letzten Sitzung beschlossen, zu der Deputation, die dem großherzoglichen Paare im September zur silbernen Hochzeit gratulieren soll, die Genossen Geiß und Pfeiffle abzuordnen.

Landesparteitag der demokratischen Vereinigung.

Die demokratische Vereinigung für Anhalt hielt am Sonntag in Dessau einen Landesparteitag ab. Es wurde bekannt gegeben, daß Dr. Breitscheid die ihm für Anhalt I angetragene Reichstagskandidatur nur für den Fall übernommen habe, daß der bisherige Abgeordnete Schrader nicht wieder kandidiert. Der Parteitag beschloß einstimmig, für die kommende Reichstagswahl auf alle Fälle einen eigenen Kandidaten aufzustellen, selbst wenn Dr. Breitscheid nicht kandidieren sollte.

Ein Postpaketvertrag zwischen China und Deutschland.

Unter Anlehnung an den bestehenden Postvertrag ist am Montag in Peking aufgrund vollkommener Gegenseitigkeit zwischen China und Deutschland ein Postpaketvertrag abgeschlossen worden, welcher den Austausch von Paketen auf der Basis des Weltpostvereins regelt. Die Pakete nach China haben einen einheitlichen Tarif, dessen Sätze nur nach drei Gewichtseinheiten bemessen sind.

Die ausständigen Bergarbeiter von Bilbao

haben beschlossen, den allgemeinen Ausstand zu proklamieren, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden.

Neue dänische Anleihe.

Der dänische Finanzminister hat am Dienstag die Gesetzesvorlage, betreffend die kurzfristige Anleihe von 50 Millionen Franks vorgelegt. Die Anleihe unterzeichneten Otto R. Henriques-Kopenhagen als Repräsentant für Stockholms Handelsbank, M. M. Warburg u. Co.-Hamburg, sowie R. Henriques jun.-Kopenhagen und Theo Kliatschko-Kopenhagen als Repräsentant für Louis Dreyfus u. Co.-Paris.

Die russische Korruption.

Am Montag fuhr ganz plötzlich ein Automobil vor der Intendanturniederlage in Petersburg mit mehreren Offizieren und Zivilpersonen vor. Die Insassen betraten das Kabinett des Chefs der Materialniederlagen Oberst Glotow und erklärten ihn für verhaftet. Er wurde von seinem Arbeitstisch weg in die Festung gebracht. Ebenso wurde der Intendant der Festung Sweaborg Sokafski auf Verfügung des Senators Garin verhaftet.

Die chinesische Militärmission

unter Führung des Prinzen Tsai Tao hat Dienstag Abend von Petersburg über Moskau die Heimreise angetreten.

Von der Rigaer Zweijahrhundertfeier.

Das Festprogramm der deutschen Gesangvereine hat auf den aus Anlaß der Zweijahrhundertfeier in Riga anwesenden Zaren einen ganz außerordentlichen Eindruck gemacht. Er nannte es geschmackvoll und gab besonders seiner Freude Ausdruck über die Lieder „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" von Mendlessohn, „Das ist der Tag des Herrn" von Kreutzer und „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" von Silcher.

Die montenegrinische Skupschtina

ist für den 19. August zu einer außerordentlichen Session beinberufen worden.

Meuternde Inder.

Der Londoner „Morning-Post" wird aus Schanghal gemeldet, daß neunzig bei der Polizei dienende Sikhs infolge der Provokation eines eingeborenen Lehrers gemeutert haben. Sie wurden in das englische Gefängnis gebracht.

Neue Kämpfe in Nordost-Marokko

stehen in Aussicht. Aus Fez wird unter dem 15. Juli gemeldet: Die Berbers in der Umgebung von Taza haben sich zur Bildung einer Mahalla vereinigt, die den französischen Vormarsch im Mulujagebiet aufhalten soll. Sie haben durch Ausrufer ankündigen lassen, daß sie während eines Zeitraums von zehn Tagen jeden Handelsverkehr mit der Grenze von Algerien unmöglich machen wollen.

Streik von Bahnangestellten.

Alle Angestellten des großen Güterbahnhofes Newcastle haben die Arbeit eingestellt. Nach einer Massenversammlung von Bahnangestellten in Gateshead wurde angekündigt, daß sich der Streik auf Suderland, Hartlepool und Blyth ausgedehnt habe. Dem Vernehmen nach ist die Arbeitseinstellung auf die Behandlung der Angestellten seitens der Beamten zurückzuführen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli 1910.

— Die Jacht „Hohenzollern" mit Seiner Majestät dem Kaiser ist heute Vormittag in Drontheim eingetroffen. Auch hier ist das Wetter sonnig aber recht kühl, morgens nur 5 Grad.

— Der Handelsminister Sydow ist mit Urlaub abgereist.

— Bestätigend meldet Wolffs Bureau, daß der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Exzellenz Fleck mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter sein Pensionsgesuch eingereicht hat.

— Der Präsident des kaiserlich-statistischen Amtes Dr. von der Borght ist in Begleitung des Regierungsrats Meisinger nach den Vereinigten Staaten abgereist, um dort die statistischen Einrichtungen zu studieren.

— Am Sonnabend statteten dem Fürsten Bülow der Abg. Arendt (Reichspartei), Wirkl. Legationsrat v. Stumm und Oberst v. Bülow Besuche ab. Am Sonntag Nachmittag ging das Fürstenpaar fast zwei Stunden im Tiergarten spazieren. Montag Vormittag empfing der frühere Reichskanzler mehrere Besuche, darunter den Abg. Dr. Wiemer, mit dem er eine halbstündige Unterredung hatte. Wahrscheinlich wird Fürst Bülow heute nach Norderney abreisen.

— Den deutschen Ministerresidenten in Cettinje (Montenegro) v. Pilgrim-Baltazzi und in Montevideo (Uruguay) Schäffer wurden Titel und Rang als Gesandte verliehen.

— Im Ruhrkohlengebiete hat die preußische Staatseisenbahnverwaltung am vergangenen Sonnabend die enorme Zahl von mehr als 30 000 offenen Wagen zur Beladung gestellt. Das zweite Zehntausend wurde vor 10 Jahren, nämlich im März 1900, erreicht.

Ueber den Saatenstand in Preußen

um die Mitte des Juli wird mitgeteilt (2 bedeutet gut, 3 mittel): Winterweizen 2,4 (Vorjahr 2,9), Sommerweizen 2,7 (2,6), Winterspelz 2,3 (2,5), Winterroggen 2,6 (2,7), Sommerroggen 2,9 (2,9), Sommergerste 2,7 (2,5), Hafer 2,7 (2,6), Erbsen 2,8 (2,5), Ackerbohnen 2,8 (2,6), Wicken 2,7 (2,6), Kartoffeln 2,5 (2,5), Zuckerrüben 2,4 (2,5), Winterraps und -Rübsen 2,4 (3,4), Flachs 2,7 (2,6), Klee 2,5 (3,3), Luzerne 2,4 (3,1), Rieselwiesen 2,3 (3,2), andere Wiesen 2,5 (3,4). In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz" heißt es: Auf die übergroße Trockenheit folgte ein völliger Witterungsumschlag, strichweise in den östlichen Provinzen sogar Frost. Manche Gegenden hatten leider zuviel Niederschlagsmengen. Die Heftigkeit der Regengüsse haben das Getreide vielfach gelagert. Die Witterung begünstigt das Gedeihen von Unkräutern, besonders des Hederichs. Über Krankheiten des Getreides, des Klees und der Kartoffeln wird vielfach geklagt, nicht so sehr über tierische Schädlinge, außer im Osten über den „Blasenfluß" und im Westen über Schnecken auf Klee und Wiesen. Die Bestockung des Getreides und die Körnerbildung lassen zu wünschen übrig. Der Osten hat mit dem Mähen der Winterfrüchte begonnen. Über Ölfrüchte liegen nur vereinzelte Nachrichten vor. Für die Sommerhallen- und Hülsenfrüchte hat sich trotz allem kein Rückgang ergeben. Hinsichtlich der Kartoffeln wird überwiegend bemerkt, daß sie sehr üppig im Kraute stehen, hier und da auch, daß sie guten Knollenansatz haben. Zuckerrüben haben sich recht gut entwickelt, sind aber von Schädlingen nicht verschont geblieben. Über den Stand der Futterpflanzen und Wiesen wird vielfach geklagt.

39. Bundestag der deutschen Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen.

Der 39. Bundestag der deutschen Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen in Braunschweig wurde am Sonntag mit einem Begrüßungskommers eröffnet. Im Wilhelmsgarten findet die reichbeschickte Fach- und gewerbliche Ausstellung statt. Der Bundespräses Julius Pfeffer-Berlin und Obermeister Behe-Braunschweig begrüßten am Montag Vormittag die offiziellen Gäste und die aus allen Teilen des Reiches erschienenen Delegierten. Der Minister des Innern ließ durch Regierungsrat Hartwieg, die Handwerkskammer durch ihren Vorsitzer Osterloh dem Bunde ihre besten Wünsche aussprechen. Die Stadtverwaltung hatte Stadtrat Wagner abgeordnet. Präses Pfeffer brachte auf den Kaiser und den Herzog-Regenten Johann Albrecht ein Hoch aus. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. Dem Bunde gehören 396 Innungen mit 22 118 Meistern an.

Die Spitzbergenkonferenz

hat am Dienstag in Christiania begonnen. Norwegen ist durch den früheren Staatsrechtslehrer und jetzigen Gesandten in Kopenhagen Hagerup und den Legationsrat Bryn, Schweden durch den Gesandten Falkenberg, Landshöfding Hammarskjöld und Legationssekretär Westman und Rußland durch den Gesandten Kroupensky und den technischen Delegierten Professor Baron Nolde vertreten. Daß ein so fernes, ausgesprochenes Polarland wie Spitzbergen, das noch bis vor wenigen Jahren blos Forschungs- und Fanaexpeditionen sowie Touristen interessierte, jetzt die Diplomatie beschäftigen muß, ist in erster Linie den Kohlenreichtümern zuzuschreiben, die mehrere kapitalstarke Gesellschaften angelockt haben, um die herrenlosen Schätze auszubeuten. Die Spekulanten haben mit solchem Eifer gewaltige Landgebiete in Beschlag genommen, daß sie schon gegenseitig in Konflikt geraten sind. Am schlechtesten kamen dabei die norwegischen Fangleute weg, indem die Kohlengesellschaften die Hütten der Fangleute niedergerissen und die Fanggebiete beengt haben. Es herrscht somit auf Spitzbergen das Faustrecht, sodaß das dortige Zusammenwirken verschiedener Nationen eine internationale Regelung dringend nötig macht, umsomehr, als die Bergwerkstätigkeit in den Gebieten am Eisfjord, die gleichzeitig auch das günstige Wirkungsfeld der Fangleute bilden, immer größer wird. In diesem Sommer richtet man dort moderne Grubenmaschinerien ein und legt Kais und elektrische Kraftstationen an. In mehreren Bergwerken ist man nunmehr durch die äußere Frostschicht gekommen, sodaß ein ununterbrochener Betrieb, unabhängig vom Polarwinter, stattfinden kann. Bereits den letzten Winter hindurch arbeitete eine der Gesellschaften an der Adventsbai mit hundert Mann. Infolge der ständigen Kolonien ist Spitzbergen somit ein bewohntes Land geworden und rechtfertigt es, daß man Ordnung schafft. Wie dies geschehen soll, wird den Diplomaten manches Kopfzerbrechen machen, schon wegen der Kostenfrage, denn es gibt kaum einen anderen Weg, als eine Art internationale Polizei einzusetzen, die die Aufsicht in Spitzbergen führt und möglicherweise auch die sonstige Verwaltung, Hafenwesen, Post usw. übernimmt. Die erste Konferenz hat über alle diese Angelegenheiten eine Klärung zu schaffen, und einer künftigen Konferenz, an der auch Deutschland, England, Frankreich, Holland und die Vereinigten Staaten teilnehmen, wird es dann obliegen, die Sache zur Entscheidung zu bringen.

Ausland.

London, 18. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen haben am Sonnabend mit der Königin Alexandra im Buckingham Palast und gestern mit dem König und der Königin im Marlborough House das Frühstück eingenommen.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 19. Juli. (Eine neue Kirche) ist in der Ansiedlungsgemeinde Seglein mit einem Kostenaufwande von 150 000 Mark errichtet worden, wovon ungefähr ¾ der Bausumme die Ansiedlungskommission tragen will, während den Rest die Kirchengemeinde beitragen soll. In einer Versammlung von Ansiedlern der einzupfarrenden Gemeinden, an welcher auch die Herren Konsistorialpräsident D. Meyer-Danzig, Superintendent Waubke-Thorn, Pfarrer Schmidt-Culmsee und zwei Vertreter der königlichen Ansiedlungskommission aus Posen teilnahmen, wurde über die neue Einpfarrung nach Seglein verhandelt. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen, sowie mit der Aufbringung der Kosten einverstanden. Zu der neuen Kirchengemeinde Seglein wurden folgende Ortschaften, die bisher nach Culmsee und Lissewo gehörten, zugeschlagen: Dreilinden, Drzonowko, Elisenhof, Elisenau, Falkenstein, Seglein, Schwirsen, Wittkowo. Die Gemeinde Drzonowo, die auch Seglein zugeteilt werden sollte, ist bei Lissewo geblieben.

Gollub, 18. Juli. (In der Sitzung des Kriegervereins) erstattete der Vorsitzer Bericht über den Kreiskriegerverbandstag in Hohenkirch. Unser Verein ist mit seinen 170 Mitgliedern der zweitgrößte im Kreisverbande. Das nächste Verbandsfest findet in Gollub statt. An der Kaiserparade in Danzig werden 30 Kameraden teilnehmen. Nach dem Appell wurde der 100. Wiederkehr des Todestages der Königin Luise gedacht.

e **Gollub**, 19. Juli. (Der hiesige Männer-Turnverein) hat beschlossen, mit dem Sommerfest am 31. Juli ein Wett- und Schauturnen zu verbinden. Die benachbarten Turnvereine sind dazu eingeladen.

e **Briesen**, 19. Juli. (Feuer. Besitzwechsel.) In vergangener Nacht brannte in Hohenkirch das vor wenigen Tagen von Frau Marie Schulz an Herrn Heymann verkaufte Gasthaus vollständig nieder. Herr Heymann, der das Haus soeben bezogen hatte, erwachte erst, als das Haus in hellen Flammen stand. Er erlitt sehr schwere Brandwunden und wurde zur ärztlichen Behandlung nach seinem bisherigen Wohnorte Goßlershausen gebracht. Von anderer Seite wird uns über das Feuer noch berichtet: Das Feuer kam gestern Abend gegen 10 Uhr aus. Leicht hätten Menschenleben dabei zum Opfer fallen können, wenn nicht zufällig der vom Postamt nachhause gehende Postassistent Herr Schmidt die Flammen bemerkt und die Hausbewohner geweckt hätte. Herr Heymann sprang aus der von ihm bewohnten Stube zum Fenster hinaus und verstauchte sich das Bein derart, daß er auf der Stelle liegen blieb. Es wird Brandstiftung vermutet. — Das 66 Morgen große Grundstück des Besitzers Artur Naß in Bahrendorf ist für 35 600 Mark in das Eigentum des Besitzers Johann Kochanowski übergegangen.

Graudenz, 19. Juli. (Eine Kleinsiedelungsgesellschaft) ist unter dem Vorsitz des Amtsrichters Anspach in Graudenz gegründet worden. Die Tätigkeit der Ansiedlungskommission und verwandte Bestrebungen bewirken, daß die polnischen Arbeiter von der Scholle losgelöst und in die Städte gedrängt werden. Es entsteht die Gefahr, daß die deutschen Arbeiter in den Städten von diesen Polen durch Lohnunterbietung aus ihrer Arbeitsgelegenheit gedrängt werden und nach dem Westen wandern. Hiergegen will die Genossenschaft wirken, indem sie die deutschen Arbeiter durch Beschaffung eines eigenen kleinen Besitztums an den Ort fesselt.

Marienwerder, 19. Juli. (Der Verkehr auf unserem Bahnhof) wird demnächst eine wichtige Umgestaltung erfahren. Wie die „Neuen westpr. Mitt." hören, wird eine Unterführung nach den Bahnsteigen hergestellt und mit deren Bau noch im Herbst d. J. begonnen werden. Der Bau der Fußgängerbrücke im Zuge der Liebenthaler Chaussee soll in etwa 14 Tagen bis 3 Wochen in Angriff genommen werden.

Pr.-Stargard, 19. Juli. (Ihr Erscheinen eingestellt) hat am 1. Juli die liberale „Neue westpreußische Zeitung", die hier im Verlage von A. Petzold-Elbing erschien.

Danzig, 19. Juli. (An der Kaiserparade) am 27. August und den sonstigen Veranstaltungen in Danzig und in der Marienburg werden sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie mit Ausnahme des Prinzen Joachim teilnehmen. Die kaiserliche Familie kommt am 26. August nachmittags von Königsberg nach Danzig. Vor dem Rathause findet Empfang durch die städtischen Körperschaften mit Ansprache und Entgegennahme eines Ehrentrunks seitens des Kaisers statt. Am Abend ist dann der große Zapfenstreich vor der Hochschule, dem die kaiserliche Familie ebenfalls beiwohnt. Für Sonntag den 28. ist außer dem Feldgottesdienst am Vormittag noch nichts bestimmt. Montag den 29. August sind Flottenübungen. Das in Marienburg verbreitete Gerücht, daß am 30. August ein Kostümfest in der Marienburg unter Beteiligung der fürstlichen Gäste stattfindet, ist unrichtig. Nach dem Provinzialfestmahl am 29. abends in der Marienburg reist die kaiserliche Familie nach Berlin ab. Zur Teilnahme an der Parade sind außer dem Herzog Albrecht von Württemberg bisher keine weiteren Fürstlichkeiten angemeldet. Herr von Lentze, der frühere kommandierende General des 17. Korps, hat die Einladung zur Teilnahme an der Parade wegen Rheumatismus ablehnen müssen. Feldmarschall von Häseler kommt dagegen nach Danzig. Der Chef des Großen Generalstabs, der Kriegsminister und Generaloberst von der Goltz gehören zum Gefolge des Kaisers bei den Manövern zwischen dem 1. und 17. Armeekorps.

Hohensalza, 19. Juli. (Kaiser Friedrich-Denkmal.) Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die Allerhöchste Genehmigung für das nach dem Entwurfe des Bildhauers Arnold Künne in Berlin hier zu errichtende Kaiser Friedrich-Denkmal erteilt worden. Bei Beschleunigung der Arbeiten würde es sich wohl dann noch ermöglichen

lassen, daß bereits am 18. Oktober 1910, dem Geburtstage Kaiser Friedrichs, das Denkmal enthüllt werden könnte.

Posen, 19. Juli. (Informationsreise des Landwirtschaftsministers und des Finanzministers durch die Ansiedelungen.) Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer-Lieser und Finanzminister Dr. Lentze fuhren heute früh 8¼ Uhr mit den übrigen beteiligten Herren mit der Eisenbahn von Ostrowo nach Pleschen und begaben sich dann in Wagen durch die Ansiedelung Lawau im Kreise Jarotschin und darauf durch die im Kreise Pleschen belegenen Ansiedelungen Strielau, Pirschütz, Sinnig und Marienbronn nach Pleschen zurück. Dort wurde ein Frühstück eingenommen. Um 1,41 Uhr fuhren die Herren nach Posen zurück und von hier aus um 3,13 Uhr nach Pudewitz weiter.

Stettin, 18. Juli. (Ein neuer Doppelselbstmord) eines diesmal wirklich noch sehr jungen Liebespaares ist zu melden. Im Hause Große Wollweberstraße 23 wohnt bei ihrer unverehelichten Mutter die 16jährige Verkäuferin Elsbeth U., die in einem hiesigen Wäschewarengeschäft angestellt ist. Sie war mit einem 17jährigen Photographenlehrling Willy Sch. „verlobt". Heute Morgen war sie wie gewöhnlich ins Geschäft gegangen, aber nach kurzer Zeit zurückgekehrt in ihre Wohnung, aus der sie ihre Mutter unter irgendeinem Vorwand zu entfernen wußte. Bald darauf kam der „Bräutigam". Als die Mutter zurückkam, fand sie die beiden als Leichen vor, sie hatten Blausäure genommen. Über das Motiv verlautet, daß Furcht vor den Folgen des Liebesverhältnisses die beiden in den Tod getrieben hat. Beide haben einen gemeinsamen Brief an Verwandte hinterlassen, in dem sie ihre unerschütterliche Absicht kundgeben, zusammen sich das Leben zu nehmen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Juli 1910.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtsanwalt Gustav Monath in Karthaus ist zum Notar mit dem Amtssitze daselbst ernannt worden.

— (Ostmarkenfahrt deutscher Studenten.) Der Verein deutscher Studenten wird auf seiner Ostmarkenfahrt, die am 21. Juli von Berlin aus beginnt, zunächst Posen besuchen, und bei dieser Gelegenheit die Ansiedlungen Libau, Schönfelde, Weißenburg u. a. besichtigen. Am 22. Juli wird eine Wagenfahrt über Ansiedlungsgüter nach Gnesen unternommen; hieran schließt sich ein Ausflug nach Janowitz zum Studium des Genossenschaftswesens. Abends erfolgt die Weiterfahrt nach Thorn. Für den 23. Juli ist ein Ausflug nach Alexandrowo vorgesehen. Mittags fahren die Teilnehmer nach Schönsee und dann weiter über Ansiedlungsgüter nach Strasburg. Sonntag den 24. Juli früh statten die Teilnehmer Graudenz einen Besuch ab und fahren dann zur Besichtigung des Schlosses nach Marienburg und von dort nach Danzig. In Zoppot soll ein Kommers, den der Verein deutscher Studenten an der technischen Hochschule in Danzig gibt, die Fahrt beschließen. Am 25. Juli vormittags erfolgt die Rückfahrt nach Berlin.

— (Rechtzeitiger Bezug von Düngemitteln rc. für die Herbstbestellung.) Die Königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg hat an die Handelskammer wegen des rechtzeitigen Bezugs von Düngemitteln und sonstigen Bedarfsartikeln für die Herbstbestellung nachstehendes Schreiben gerichtet: Der Herbstverkehr wird an den Güterwagenpark voraussichtlich wieder starke Anforderungen stellen, sodaß die rechtzeitige Gestellung aller geforderten Wagen nicht immer möglich sein wird. Sehr schwierig wird es besonders wieder werden, die für Düngemittelsendungen angeforderten Wagen nach den Wünschen der Versender und Empfänger unverzüglich und stets vollzählig zu stellen. Wir bitten unser Bestreben auf glatte Abwickelung des Verkehrs zu unterstützen, indem Sie in Interessentenkreisen darauf hinwirken, daß die zur Herbstbestellung erforderlichen Düngemittel und sonstige Bedarfsgegenstände möglichst bald bezogen werden. Bei allen Wagenladungen möge man auf die volle Ausnutzung des Ladegewichts — insbesondere der Wagen mit 15 t Ladegewicht — sowie auf die schleunige Be- und Entladung Bedacht nehmen.

— (Der Männerturnverein Thorn-Mocker) beging am Dienstag die Königin Luise-Gedächtnisfeier in würdiger, schlichter Weise. Nach der Turnstunde traten die Turner in ihren Riegen an, worauf der 1. Turnwart Herr Konditor Bach den Lebenslauf der Königin Luise schilderte und zum Schluß die Turner ermahnte, sich die Helden der Freiheitskriege und Turner wie Körner, Friesen und Jahn als Vorbild zu nehmen, treu zu unserem deutschen Vaterlande und dem Herrscherhause zu halten und, wenn einst das Vaterland in Gefahr kommen sollte, ebenso wie unsere Vorfahren Gut und Blut willig für Kaiser und Reich hinzugeben. Mit einem „Gut Heil!" auf unsern Kaiser und das deutsche Vaterland und dem Gesang des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren" wurde die Feier beschlossen. — Der Nachtturnmarsch nach Culm findet am 6. August statt; Abmarsch abends 9 Uhr vom Turnlokal, Bürgergarten. Auch an dem Turnmarsche des Thorner Männerturnvereins nach Niedermühl wird sich der Verein beteiligen.

— (Silberne Hochzeit.) Das Robert Janke'sche Ehepaar in Rudak feiert am Sonnabend den 23. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Verhaftet) wurde das Dienstmädchen Veronika Dembicki aus Thorn, die verschiedenen Dienstherrschaften, bei denen sie in Stellung gewesen, Blousen, Wäschestücke, Tassen, Löffel u. a. entwendet hat.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Zugelaufen) ist ein Jagdhund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,90 Meter, er ist seit gestern um 8 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom auf 2,00 Meter auf 3,73 Meter gefallen.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 19. Juli. (Feuer.) Das Anwesen des Kätners Heinrich in Kl.-Bösendorf, bestehend in Wohnung, Scheune und Stallung, brannte am Montag vollständig nieder. Die Gebäude sind versichert. Das Mobiliar und Inventar, welches nicht versichert war, wurde zum größten Teile gerettet. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß beim Ausbraten von Fett der Zugwind das Fett überlaufen ließ. Die Feuerwehr von Hohenhausen war in kurzer Zeit zur Stelle. Leider konnte sie nicht viel ausrichten, da von den Dorfbewohnern Klein-Bösendorfs, wohl der dringenden Erntearbeiten wegen, keinerlei Unterstützung geleistet wurde.

Briefkasten.

F., hier. Nach der gewöhnlichen Berechnung kostet Ramsch im Skatspiel 10 Pf., soviel, wie das niedrigste Tournee- oder Wendespiel. Beim Spiel zum Viertelpfennig hat der Verlierer also 2½, abgerundet 3 Pf. an jeden Mitspieler zu zahlen.

Zur Pfeil-Affäre.

Der militärische Beleidigungsprozeß gegen die Gräfin Pfeil sowie ihren Rechtsbeistand, den Notar Dr. Sprenger-Bremen, ist nicht der einzige, der gegen die vielgenannte Frau schwebt. Auch der Kommandeur des Regiments, in dem ihr früherer Gatte, der Hauptmann Graf Hans von Pfeil, steht, der Oberst Liebach vom 129. Infanterie-Regiment in Graudenz, hat gegen die Gräfin Strafantrag gestellt, weil sie ihm in einem Briefe vom Jahre 1906 Feigheit vorgeworfen haben soll. Andererseits ist jetzt, wie die „Deutsche Journalpost" erfährt, das seinerzeit gegen den Grafen Hans von Pfeil vom Gerichtsherrn der 37. Division, Exzellenz von Mackensen-Danzig, eingeleitete neue Ermittelungsverfahren zum Abschluß gelangt, sodaß in nächster Zeit ein neuer Pfeil-Prozeß zu erwarten ist. Am 21. d. Mts. beginnen vor dem Berliner Gouvernementsgericht die Zeugenvernehmungen in einer Strafsache gegen den Grafen Hans von Pfeil wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, wegen Mißhandlung und wegen Entwendung nach dem B. G.-B. Das Verfahren gründet sich auf gewisse Vorgänge in der zweiten Ehe des Grafen von Pfeil mit der Baronesse von Behr aus Mitau in Rußland, die der Graf nach seiner Scheidung von der Gräfin Stephanie von Pfeil, geb. Heim, heiratete, die ihn jedoch nach Ablauf von sechs Wochen ebenfalls verlassen hat. Die junge Gräfin ist inzwischen Mutter eines Kindes geworden und lebt in einem Berliner Villenvorort, wo sie den Ausgang ihres Ehescheidungsprozesses gegen den Grafen Pfeil abwartet. Die Anschuldigung des Mißbrauchs der Dienstgewalt gründet sich auf Erlebnisse eines früheren Burschen des Grafen, des Musketiers Schröder, den der Graf gezwungen haben soll, falsche eidesstattliche Angaben über seine Beobachtungen in der gräflichen Ehe zu machen. Der Fall der Entwendung betrifft die bekannte Zeitungsaffäre des Grafen Pfeil in Graudenz. Graf Pfeil soll dort nach den Feststellungen des Detektivs Karl Gräger aus Wilmersdorf Nummern des Graudenzer „Geselligen" und verschiedener Berliner Blätter, in denen Notizen über das gegen ihn schwebende kriegsgerichtliche Verfahren enthalten waren, herausgerissen und entwendet, sie auch auf Aufforderung der ihn beobachtenden Personen nicht zurückgegeben haben. Nachdem die Art und Weise, wie das Danziger Kriegsgericht bezw. die nach Thorn detachierte Abteilung der 37. Division den Prozeß gegen den Grafen Pfeil geführt hatte, Gegenstand von heftigen Angriffen der Gräfin Pfeil und ihres Rechtsbeistandes Dr. Sprenger geworden war, wurde, um jeden Verdacht der Befangenheit von vornherein auszuschließen, diese zweite Klagesache gegen den Grafen Pfeil dem Gouvernementsgericht in Berlin zur weiteren Verfolgung übergeben. Zu den am 21. d. Mts. beginnenden Vernehmungen sind u. a. die Gräfin Pfeil, geb. Baronesse von Behr, Musketier Schröder, Detektiv Gräger, ein Hotelier und ein Caféhauskellner aus Graudenz sowie das frühere Hauspersonal des Grafen Pfeil als Zeugen geladen. — Eine dritte, die Pfeil-Affäre berührende Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Staatsanwaltschaft Liegnitz, bei der ein Strafverfahren wegen angeblicher Steuerhinterziehung gegen den Landtagsabgeordneten Freiherrn von Richthofen-Mertschütz beantragt worden ist. Freiherr von Richthofen ist bekanntlich vom Vormundschaftsgericht Graudenz zum Pfleger der beiden Kinder aus der ersten Ehe des Grafen Pfeil, Stanislaus und Hella, bestellt worden. Er hat die Kinder bei seinen Schwestern, den Freiinnen von Richthofen auf Mertschütz, untergebracht und war schon einmal vom Vormundschaftsgericht Graudenz zur Herausgabe der Kinder aufgefordert worden, weil er angeblich seine Pflichten als Pfleger verletzt hatte. Dem Detektiv Gräger, der damals als Vertreter der Gräfin Pfeil auf Mertschütz erschien, wurde jedoch die Herausgabe der Kinder verweigert, und als der Amtsvorsteher angerufen und dessen polizeiliches Einschreiten verlangt wurde, legte dieser, der ebenfalls ein Freiherr von Richthofen ist, sein Amt nieder, wodurch die Durchführung des Beschlusses des Graudenzer Vormundschaftsgerichts für den Augenblick nicht möglich war. Auf eine von dem Abgeordneten Freiherrn von Richthofen an das Landgericht Graudenz gesandte Beschwerde hob dieses dann die Verfügung des Vormundschaftsgerichts wieder auf, sodaß der Kinderstreit immer noch in der Schwebe ist. Daß das beantragte Strafverfahren gegen den Freiherrn von Richthofen, das sich auf die Angaben eines langjährigen Wirtschaftsinspektors des Freiherrn stützt, auf die Pfeil-Affäre selbst von Einfluß sein könnte, ist kaum anzunehmen. Sowohl das preußische Justizministerium wie das preußische Finanzministerium sind um eine Beschleunigung dieser Sache angegangen worden.

Mannigfaltiges.

(Ein Lustmord) liegt offenbar einem Leichenfund zugrunde, der im Walde bei Lindau gemacht wurde. Man fand dort das achtjährige Töchterchen des Schreinermeisters Irmler von Rickertshofen mit abgeschnittenem Halse und aufgeschlitztem Leib. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Neueste Nachrichten.

Ausstellung.

Königsberg, 20. Juli. Die anläßlich der 10. Tagung der Führer und Ärzte deutscher Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz hier veranstaltete Ausstellung von Gegenständen der Kriegskrankenpflege wurde heute Mittag 12 Uhr in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste durch den Ehrenvorsitzer Oberpräsidenten von Windheim mit einer Ansprache, die mit einem Kaiserhoch schloß, eröffnet.

Die Ministerreise durch die Ansiedelungen.

Posen, 20. Juli. In Pudewitz besichtigten die beiden Minister gestern Nachmittag die dortige Arbeiterkolonie und darauf die im Kreise Posen-Ost belegene Ansiedelung Alswede und im Kreise Gnesen die Ansiedelungen Lettberg, Libau, Kirschdorf und Dalki. Abends fuhren die Herren nach Gnesen, um dort im Hotel Hänsch zu übernachten. An Stelle des Regierungspräsidenten Krahmer, der gestern nach Posen zurückkehrte, nimmt an den weiteren Besichtigungen, soweit sie sich auf den Regierungsbezirk Bromberg erstrecken, der Regierungspräsident Dr. von Guenther teil.

Ein Deutscher in Palästina ermordet.

Berlin, 20. Juli. Nach Mitteilungen aus Haifa soll gestern ein Deutscher der dortigen Kolonie durch einen Eingeborenen ermordet worden sein. An die Kaiserliche Gesandtschaft in Konstantinopel sind sofort die nötigen Weisungen ergangen.

An einem Kreuzotterbiß gestorben.

Charlottenburg, 19. Juli. Bei einem Ausfluge von Schülern eines Charlottenburger Gymnasiums nach der sächsisch-böhmischen Schweiz wurde bei Herrnskretschen ein 13jähriger Schüler von einer Kreuzotter gebissen und ist jetzt in Charlottenburg an den Folgen des Bisses gestorben.

Todesfall.

Kiel, 20. Juli. Der Chefredakteur der freisinnigen „Kieler Zeitung," Alex. Riepa, ist gestorben.

Folgenschwere Blitzschläge.

Merseburg, 19. Juli. Bei Wildgrube, Regierungsbezirk Merseburg, traf der Blitz in eine Gruppe Landleute. Zwei derselben wurden erschlagen, eine Frau und ein Knabe schwer verletzt.

Borxleben, 19. Juli. Hier betäubte der Blitz fünfzehn Landarbeiterinnen; eine starb.

Anschläge auf Eisenbahnzüge.

Basel, 19. Juli. Am Oberrhein wurden in den letzten Tagen mehrfach von jungen Burschen Anschläge auf Eisenbahnzüge verübt.

Die Bonner Borussen.

Köln, 20. Juli. Das Oberlandesgericht hat die Berufung zweier wegen groben Unfugs zu je 8 Tagen Gefängnis verurteilter Bonner Borussen verworfen.

Bankkrach.

Wien, 20. Juli. Die Börsenfirma Goldberger u. Pollack, die stark mit Paris und London arbeitete, ist in Schwierigkeiten geraten. Soweit festzustellen war, scheinen wesentliche Beteiligungen des Berliner Platzes nicht in Frage zu kommen. Die Firma ist von der Börsenkammer für insolvent erklärt worden. Die Höhe der Verbindlichkeiten ist noch nicht bestimmt.

Wiederherstellung der Ruhe in Marokko.

Paris, 19. Juli. Nach einer Meldung aus Udschda haben die Eingeborenen nach dem Kampfe bei Mul el Macha am 19. Juli den Wunsch nach Wiederherstellung guter Beziehungen ausgesprochen. Die Lage kann als vollständig beruhigt angesehen werden.

Vorboten neuer Ausstände.

Paris, 20. Juli. In der Arbeitsbörse hielten gestern Abend gegen 2000 Bankbeamte eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, ein Syndikat zu bilden und durch Unterstützung des allgemeinen Arbeiterverbandes eine Besserung ihrer Lage zu erzielen.

Zum englischen Marineattachee in Berlin ernannt.

London, 19. Juli. Kapitän Hugh Watson ist zum englischen Marineattachee in Berlin ernannt worden.

Folgenschwerer Zusammenstoß eines englischen Ausflüglerzuges mit einem Personenzuge.

London, 19. Juli. Ein mit Ausflüglern besetzter Zug, dessen Maschine abgekoppelt war, setzte sich in der irländischen Station Roscre bei abfallendem Gelände in Bewegung und stieß nach 5 Meilen rasender Fahrt auf einen von Birr kommenden Personenzug. Zahlreiche Personen sprangen aus dem in Bewegung geratenen Zug und wurden schwer verletzt. Beide Züge bilden einen Trümmerhaufen. Die Gesamtzahl der Verletzten beträgt über 100.

Der Eisenbahner-Ausstand in England.

Newcastle on Tyne, 19. Juli. Der Ausstand unter den Angestellten der Nord-Ostbahn nimmt einen großen Umfang an. Voraussichtlich werden 25—30 000 Angestellte daran teilnehmen.

Von den Plänen des türkischen Geheimkomitees.

Konstantinopel, 19. Juli. Ein spät abends eingegangenes Communiqué der Pforte bestätigt im wesentlichen die bisherigen Meldungen, daß das Geheimkomitee eine allgemeine Erhebung und die Ermordung einiger Mitglieder des Kabinetts und der Kammer plante. Es sollte ein neues Kabinett aus Mitgliedern der Opposition gebildet und die Kammer aufgelöst werden. Unter den gefundenen Papieren befindet sich ein Aufruf an das türkische Heer in Albanien, nicht gegen die Albanesen, sondern gegen die jetzige Regierung zu marschieren.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 19. Juli 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 194½ Mk. bez.

Roggen schwächer, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 714 Gr. 146½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 146½ Mk.
per September—Oktober 146 Mk. bez.
per Oktober—November 145½ Mk. bez.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 153 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,55 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- 8,90—9,10 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

---

20. Juli:		
	Sonnenaufgang	4. 4 Uhr,
	Sonnenuntergang	8. 8 Uhr,
	Mondaufgang	8.22 Uhr,
	Monduntergang	2.15 Uhr.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Juli	19. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,55	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,60	84,60
Preußische Konsols 3½%	93,40	93,40
Preußische Konsols 3%	84,50	84,60
Thorner Stadtanleihe 4%	100,20	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	87,70	89,70
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4%	91,70	—,—
Russische unifizierte Staatsrente 4%	93,—	93,—
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,90	184,25
Deutsche Bank-Aktien	251,80	251,60
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,10	186,10
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,10
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,50	129,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	266,75	268,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	232,75	231,—
Harpener Bergwerks-Aktien	190,50	190,70
Laurahütte-Aktien	175,50	174,—
Weizen loko in Newyork	114	115¼
„ Juli	216,75	217,—
„ September	198,50	199,25
„ Oktober	198,50	196,—
Roggen Juli	146,50	146,50
„ September	153,—	152,—
„ Oktober	154,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3%.

Danzig, 19. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 18 inländische, 26 russische Waggons.

Königsberg, 19. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 16 inländische, 43 russische Waggons exkl. 3 Waggon Kleie und 1 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 20. Juli 1910.

Zum Verkauf standen: 334 Rinder, darunter 146 Bullen, 53 Ochsen, 117 Kühe und Färsen, 2087 Kälber, 2040 Schafe, 12784 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	72—90	99—120
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	57—62	88—106
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—56	86—96
d) geringe Saugkälber	36—50	78—88
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	38—43	83—86
b) ältere Masthammel	35—38	73—81
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—34	59—72
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	53—54	66—67
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	51—54	64—67
d) fleischige Schweine	50—52	63—65
e) gering entwickelte Schweine	48—50	60—63
f) Sauen	47—50	61—62

Vom Rinderauftrieb blieben 110 Stück unverkauft. Der Kälberhandel entwickelte sich glatt. Von den Schafen wurde fast alle gute schlachtbare Ware abgesetzt; der über ein Viertel des Auftriebs betragende Überstand ist ausschließlich geringe Ware. Der Schweinemarkt verlief glatt; es wurde geräumt.

Bromberg, 19. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, fester, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 209 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 207 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen niedriger, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 158—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 19. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 19. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 19. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand n. Abend
Borkum	760,0	NW	bedeckt	0	0	760
Hamburg	759,7	SSW	bedeckt	—	8	758
Swinemünde	757,5	WNW	halbbedeckt	16	52	759
Neufahrwasser	755,3	WNW	halbbedeckt	2	0	757
Memel	754,9	ONO	bedeckt	0	0	762
Hannover	761,0	W	bedeckt	0	6	758
Berlin	—	—	—	—	9	—
Dresden	761,1	W	wolkig	7	5	758
Breslau	759,6	NW	bedeckt	0	1	756
Bromberg	756,2	W	wolkenlos	11	1	753
Metz	763,1	W	wolkig	11	6	759
Frankfurt (Main)	761,5	NW	Dunst	3	1	760
Karlsruhe (Baden)	762,2	SW	bedeckt	13	3	758
München	762,5	NW	wolkig	0	1	760
Zugspitze	733,7	NW	Nebel	9	6	761
Scilly	761,2	NW	wolkig	1	0	734
Aberdeen	758,4	SSO	wolkig	—	0	763
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	763,5	SW	bedeckt	0	—	765
Vlissingen	761,5	NW	bedeckt	0	3	764
Christiansund	757,6	NNO	wolkig	0	0	763
Skagen	752,3	W	halbbedeckt	0	0	759
Kopenhagen	756,0	NNW	wolkig	—	—	755
Stockholm	753,7	OSO	Regen	3	1	756
Haparanda	755,3	S	halbbedeckt	0	0	761
Archangel	755,8	SW	bedeckt	0	—	758
St. Petersburg	757,7	ONO	wolkig	0	—	—
Riga	755,6	O	bedeckt	0	4	762
Warschau	753,4	WNW	Regen	3	2	760
Wien	760,1	NW	bedeckt	—	7	760
Rom	760,6	SW	wolkenlos	0	0	761

Hamburg, 21. Juli, 9³⁰ Uhr vormittags. Maximum über 765 mm über der Biskayasee; Minimum unter 751 mm über Südschweden, unter 743 mm über Polen, neues Minimum unter 754 mm nordwestlich Irland. Witterung in Deutschland: schwache Nordwestwinde, wolkig, meist trocken, etwas kühler, im Süden bis Nordosten gestern Gewitter und Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 20. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: bewölkt. Wind: West.
Barometerstand: 758 mm.
Vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur + 22 Grad Cels., niedrigste + 15 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 21. Juli Wechselnd bewölkt, strichweise Regenschauer.

Bekanntmachung.

Ein **Kassengehilfe** wird zur aushilfsweisen Beschäftigung von **sofort** gesucht. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe der gewünschten monatlichen Vergütung sind zu richten an die Stadt-Haupt-Kasse hierselbst.

Thorn den 18. Juli 1910.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Der Justizrat **Radt** in Thorn hat beantragt, die verschollene Frau **Bertha Hübel**, geb. Hesselbein, welche im Jahre 1850 zu Thorn geboren sein soll und etwa im Jahre 1885 nach Amerika ausgewandert ist, zuletzt wohnhaft in Kl.-Bösendorf, für tot zu erklären.

Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

21. Februar 1911,

mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 31, anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Thorn den 15. Juli 1910.

Königliches Amtsgericht.

Die Ausführung der **Tischler- und Schlosserarbeiten** einschließl. Materiallieferung für den Neubau eines Vierfamiliengebäudes bei Wärterbude 216 der Strecke Bromberg—Thorn, soll in 1 Lose vergeben werden. Verdingungsunterlagen können bei der unterzeichneten Betriebsinspektion eingesehen und, soweit der Vorrat reicht, ohne Zeichnungen gegen postfreie Einsendung von 1 Mark in bar bezogen werden.

Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot auf die Tischler- und Schlosserarbeiten zum Vierfamilienwohnhaus bei Wärterbude 216" versiegelt bis zum **Eröffnungstermin am Sonnabend den 30. d. Mts., vormittags 10 Uhr,** einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn den 15. Juli 1910.

Königl. Eisenb.-Betriebsinspektion.

Neubau des Forstgehöftes Kuchnia bei Sachsenbrück, Kreis Thorn,

Wohnhaus ausschl. inneren Ausbau, Stall, Abort und Scheune ganz, einschl. Material, ausschl. Feldsteine, Sand und Lehm sollen öffentlich in einem Lose verdungen werden.

Die versiegelten, mit kennzeichnender Aufschrift versehenen Angebote sind bis zum Eröffnungstermin am

Montag den 1. August 1910,

vormittags 11 Uhr,

im Bureau der königl. Kreisbauinspektion Thorn, Gerstenstraße 3, 2, einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen sind daselbst einzusehen, Angebotsformulare können von da nach Maßgabe des Vorrats gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 8,00 Mk. von dem Bausupernumerar **Diederich** bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Der königliche Kreisbauinspektor.
Wille.

Bekanntmachung.

Am Montag den 25. Juli d. Js., vormittags 11 Uhr, soll im Wasserbauwartdienstgehöft in Schulitz die Fischereinutzung im fiskalischen Stromgebiet der Weichsel von Kilometer 50,5 ab in den Grenzen des ehemaligen Rentamtes Bromberg auf die 5¼ Jahre, vom 1. Oktober 1910 bis 31. Dezember 1915 verpachtet werden.

Die Bedingungen liegen im Wasserbauwartdienstgehöft in Schulitz zur Einsicht aus. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn den 14. Juli 1910.

Der königliche Wasserbauinspektor.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag den 22. d. Mts.,
mittags 12 Uhr,
werde ich im Auftrage des Gerichts:

eine Partie, **ca. 1560 Zentner Warsch. Roggenkleie,** lagernd im **Salzspeicher Araberstraße (nicht** Grabenstraße),

für Rechnung dessen, den es angeht, **an Ort und Stelle** öffentlich gegen bare Bezahlung meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Verreist

Dr. Droese, Thorn-Mocker.

Für einen jungen Mann suche ich zum 1. August cr.

gute Pension u. Zimmer

in besserer Familie. Angebote m. Preisangabe erbeten an

Max Gläser, Buchhandlung.

Saure Kirschen
und
Himbeeren
kauft

Arthur Mälzer
Fruchtsaftpresserei,
Thorn III, Kasernenstr. 11/13.

Täglich Krebse, grosse Speckflundern

C. Frisch, Hamb. Fischräucherei,
Coppernikusstr. 19. — Fernruf 525.

Fortschreibungsmessungen, Schlußvermessungen, Grenzfeststellungen, Parzellierungen, Längen- u. Flächennivellements

werden schnellstens und sachgemäß ausgeführt.

Sämtliche Messungen sind katasteramtlich giltig.

Pache, vereideter Landmesser und Kulturingenieur,
Kirchhofstraße 3.

Koche mit Luft!
Brate ohne Fett!
Koche ohne Topf!
Brate ohne Pfanne!

Unerreichte Neuerung auf dem Gebiete der **Kochkunst.**
Alleinverkauf für Thorn und Umgegend bei
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., **Breitestr. 35.**

Für Stotternde!

Am Donnerstag den 21. d. Mts., von 11–1 und von 2–7 Uhr,
findet
in **Thorn, Hotel Drei Kronen**
eine Sprechstunde statt, in der Auskunft über mein neues radikales Heilverfahren erteilt wird.

Praktische Aerzte und Lehrer, die zurzeit selbst Stotternde unterrichten, sind zuerst von mir geheilt. (Manche hatten vorher bis zu 8 Anstalten ohne den erwünschten Erfolg besucht) diesbezügliche Originalzeugnisse stehen zur Verfügung.

Leidende können sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente.)

Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Versäume es im eigenen Interesse kein Leidender, meine Sprechstunde zu besuchen.

Im letzten Jahre gingen bei mir über 500 Danksagebriefe von Personen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht aus.

Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten, selbst geheilt. Mein Verfahren wird sogar von Behörden erworben nnd in Schulen angewandt.

Für die Auskunfterteilung ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Internationale Sprachheil-Anstalt
Hannover, Brühlstr. 11.
Fernsprecher 5371.

Direktor Warnecke.

Lange Zeit frisch hält sich folgender Kuchen.

Dr. Oetker's Plumkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g Zucker, 6 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** 10 g gestossenen Zimt, 4 klein geschnittene Feigen, ¼ Pfund Korinthen, 100 g Zitronat, ⅛ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Gewürze. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen ca. 1 Stunde.

Dr. Oetker's Backpulver macht Kuchen und Mehlspeisen gross, locker und leicht verdaulich.

Achtung! Achtung!

Wegen Umbaues verkaufe:

Drei Doppelfenster, mehrere Türen (eine Doppeltür), einen eisernen Ofen (Husquarna), eine eiserne Pumpe, mehrere eiserne Garderobenhaken, zwei moderne Bogenlampen, zwei 400-kerzige Osramlampen.

Anfragen erbeten **Culmerstraße 22, part.**

Doppel-Bier,

aus feinstem Gersten- und Karamelmalz hergestellt,
empfehlt literweise

Brauerei Freining, Mauerstr. 50.

Aerztlich empfohlen

Pepsin-Kognak

von E. O. Schützendorf, Düsseldorf

Ueber Wirkungen und Eigenschaften des Pepsin-Kognaks siehe diesbez. Prospekt. Pepsin-Kognak-Verschnitt 1/1 Ltr. 3,50 Mk., 3/4 Ltr. 2,75 Mk., 1/2 Ltr. 2 Mk., 1/4 Ltr. 1,30 Mk., 1/8 Ltr. 75 Pf. **Pepsin-Kognak ff** * 5 Mk., ** 6 Mk., *** 7,50 Mk. u. im Ausschank in Thorn bei **H. Fisch,** Restaur. z. Kulmbacher.

Reparaturen

an Uhren u. Goldwaren sauber, **billigst,** sachgemäß

Lesser, Katharinenstr. 12.

Offeriere:

Rügenwalder Zervelatwurst,

das Pfund mit 1,35 Mk.

Anfragen von Wiederverkäufern erbitte bis **Donnerstag den 21. d. Mts.. abends.** Stehe dann mit Proben und Preisen zu Diensten.

Rügenwalder Wurstfabrik
Paul Kolleng, Rügenwalde,
z. Zt. Thorn III, Kloßmannstr. 18.

Stellengesuche

Selbständige Köchin

sucht Stellung per gleich oder 1. August. Gefl Angebote erbitte unter **J. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Ein Hausdiener

im Alter v. 17—20 Jahren, wenn möglich vom Lande, wird sofort verlangt.

Wieses Kämpe.

Für 14 Tage, 2—3 Stunden täglich, **wird jemand gesucht,** der mit Stenographie u. Schreibmaschine vollständig vertraut ist. Angebote unter **B. H. 480** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

20 tüchtige

Tischlergesellen

werden sofort eingestellt.

A. Medzeg,
Holzbearbeitungsfabrik und Bautischlerei,
Fordon.

Suche per sofort einen tüchtigen

Schmiede-Gesellen,

der mit aller Schmiedearbeit vertraut ist.
Felix Ganz, Schmiedemstr.,
Alt-Thorn bei Roßgarten.

Tüchtigen Sarg- sowie Bautischler stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.

Königl. Dom. Zaskotsch
bei Hohenkirch Wpr.
sucht zum 15. August einen unverheirateten

Feld- und Jagdwärter,

guten Flugwildschützen und Raubzeugvertilger.

Lehrlinge

stellt ein
Rudolf Reitmanski, Schlossermeister,
Thorn 3, Ulanenstr. 2.

Arbeitsbursche

sucht **A. Liedtke,** Klosterstraße 20.

Kräftiges Mädchen,

am liebsten vom Lande, verlangt
Gasthaus zum „deutschen Kaiser",
Stewken.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 21. Juli, abends 7½ Uhr:

Großes

Wohltätigkeitskonzert

ausgeführt von sechs Militärkapellen der Garnison Thorn,

zum besten des Garnison-Unterstützungsfonds.

Eintrittspreis: 1. Person 50 Pfg., Militärpersonen vom Feldwebel abwärts 25 Pfg. Im **Vorverkauf** in der Filiale Glückmann Kaliski, Artushof 40 Pfg.

---

2 Lehrlinge

verlangt von sofort
Möbelgeschäft von **Franz Loch,**
Gerberstr. 27.

Ein jüngerer, kräftiger

Laufbursche

sofort gesucht. Meldungen zwischen 2 und 3 Uhr mittags.

Mellienstraße 72, 1.

Damen

erhalten gründliche Ausbildung im Frisieren, Ondulieren, Manicure und Haararbeiten bei

Karl Gehrtz, Damen-Friseur,
Thorn, Heiligegeiststraße 12,
Telephon 569.

Mädchen, die das **Glanzplätten** sauber erlernen wollen, können sich melden Plättanstalt Frau Gackowski, geb. Autenrieb, Brückenstr. 16.

Ich suche für sofort ein einfaches, ordentliches

Stubenmädchen

(jung und kräftig).

Angebote mit Gehaltsansprüchen zu senden an

Frau Erna Petersen,
Wroßlawken, Kr. Culm.

Ein Lehrmädchen

mit guter Handschrift, wenn möglich polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt gesucht.

Spezialbeleuchtungs-Geschäft
Ph. Freundlich, Neust. Markt 11.

Geld u. Hypotheken

Erststellige Hypothekendarlehen

von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß

H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

5500 Mk. zur Ablösung einer Hypothek gesucht. Angebote unter **J. D. 13** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4000 Mark

auf sichere Hypothek gesucht. Zu ererfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

6–7000 Mark

zu nur sicherer Stelle **sofort gesucht.** Angebote unter **G. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Kl. Garten-Grundstück

in Vorstadt oder Mocker **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **T. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Das Herrn **Julius Grosser, Wiesbaden** gehörige, am neuen Bahnhof Mocker gelegene

Grundstück

mit vollständigen guten landwirtschaftlichen Gebäuden und ca. 20 Morgen Wiesen, sowie 40 Morgen gutem Acker, ist vom 1. Januar ab, eventl. früher auf 6 Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt

Carl Steinkamp, Baugewerksmeister,
Culmer Chaussee 6.

Elegante fast neue helle Schlafzimmer-Einrichtung u. verschiedene andere Möbel zu verkaufen

Bachestraße 16.

Zwei große Schneidertische und eine fast neue Nähmaschine zu verkaufen **Altstädt. Markt 12, 2.**

Krankheitshalber zu verkaufen:

zwei Häuser, eins mit einem Laden und je einem kl. Garten, gr. Hof, für 22 000 Mark;

zwei kleine Häuser mit Gartenland u. Baustelle, ca. 2100 qm, 11 000 Mk.;

eine Baustelle, 29 m Front, ca. 2500 qm, für 6000 Mk. Anzahlung gering.

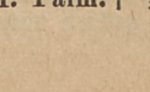
Kaszubowski. Schlachthausstr. 47.

Das Restaurations-Grundstück Thorn, Friedrichstr. 14

ist wegen Fortzuges unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote an

A. Kirste, Wehlau Ostpr.

Manöver-Pferd,



Fuchsst., 12 Jahre, 6", flott, sicher, truppenfromm, auch gefahren, verkäuflich für 300 Mark. Näheres

Reitinstitut M. Palm.

Gut erh. leichter Kastenwagen u. mehrere leichte Tannen-Leiter

sind sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen **Schillerstraße 19, 1.**

Ein Nußbaum-Kleiderschrank,

Wäscheschrank, Spiegel m. Spindchen, Plüschsopha, Sophatisch, vier Stühle, Küchenspind, Fahrrad, Schlafsopha, Schlafbank, ein Schaukelpferd u. a. m. zu verkaufen **Gerberstraße 20.**

Zu verkaufen:

1 eiserner Ofen;

leihweise abzugeben:

3 große Repositorien

in der Buchhandlung von

Walter Lambek.

Rassereine deutsche

Doggen-Hündin

dunkel, getiegert, 80 cm Schulterhöhe, aus der Zucht des Herrn v. Zarlinski, 2½ Jahre alt, kinderfromm, sonst scharf, wegen Umzuges billig abzugeben. Anfragen bitte zu richten an

M. Feindt, Handelsgärtner,
Culm a. W.

Reste,

neu eingetroffen,
passend zu Damen- und Kinder-Sachen,
sehr billig abzugeben

Culmer Chaussee 36.

Pudel-Pointer,

6 Wochen alt, sehr kräftig entwickelt, von jagdlich hervorragenden Eltern sind preiswert abzugeben. Zu erfragen

Mellienstraße 115, 2, I.

Wohnungsgesuche

Junges Mädchen sucht möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension. Angebote mit Preisangabe unter **„Nr. 4530"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein kleiner oder mittlerer Laden

nebst **Wohnung** in lebhafter Geschäftsgegend **sofort** oder per 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Angeb. unter **A. B. I** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Saal oder gr. Raum v. 1. 10. ges. (70 qm oder größer) auf mehrere Jahre. Angeb. unter **E. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für unser neu in Verkehr bringendes alkoholfreies Getränk suchen wir geeignete

Räume

in oder nächster Nähe Thorn's (große Parterre-Räume, Keller, Hof u. Pferdeställe). Gefl. Angebote unter **A. O. 70** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnung gesucht,

3—4 Zimmer mit Zubehör, Nähe neust. Markt, vom 1. Oktober d. Js. Angebote mit Preisangabe unter **W. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer

von sofort oder später zu vermieten.

Brückenstraße 13, 2.

Gt. möbl. Zim., Gas, sep. Eingang, gegenüber den Reichsbankanlagen billig zu vermieten **Grabenstr. 10, pt.**

Wohnung

in der Bromberger Vorstadt, Nähe der Schulen, 4 Zimmer und Küche, Garten 2c. für 490 Mk. vom 1. Oktober zu vermieten. Auch kann ein Pensionär mit übernommen werden und neue zukommen. Angebote unter **Thorn III** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Wohnung,

3 Zimmer u. Zubehör (Balkon), 2 **Wohnungen** zu 2 Zimmern und Zubehör per 1. 10. zu vermieten.

Rud. Stahl, Königstr. 20,
am neuen Bahnhof.

---

6 Zimmer-Wohnung

mit Badeeinrichtung und Gas, Preis 700 Mk., vom 1. 10. zu vermieten

Lindenstraße 13.

---

2 Wohnungen,

3 Zimmer und 2 Zimmer mit Zubehör, zu vermieten

Waldstraße 74.

Ausk. erteilt Frau Schewe, Seitengebäude.

6–7 Zimmerwohnungen,

konfort. eingerichtet, nebst allem Zubehör, **Waldstraße 27,** per 1. 10. zu vermieten. Näheres **Fischerstraße 7.**

Landwehr-Verein.

Sonntag den 24. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
im **Tivoli-Garten:**

Sommerfest

bestehend aus
Konzert, Preisschießen, Preiskegeln und Kinderbelustigung 2c.

Die Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt.

Nichtmitglieder u. Gäste zahlen 20 Pf. Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

Viktoria-Park.

Täglich:
(Anfang 8½ Uhr).

Julius Benné

mit seinem Ensemble.

Im Schneegestöber.
Burleske in 1 Akt.

Der Hochstapler.
Ein merkwürdiger Akt.

Dazu der
neue erstklassige Spezialitäten-Teil.
Nach der Vorstellung:

Grosses Kabarett.

Torfmull

hält stets vorrätig
Gustav Ackermann,
Thorn 3.

---

4 Zimmer-Wohnung,

helle Küche und Zubehör, part., vom 1. 10. 10 zu vermieten

Fischerstr. 25, Gartenhaus.

Wohnung, 2. Etage,

Balkon, 2 große und 2 kleine Zimmer, 2 Eingänge, Küche und Zubehör, vermietet vom 1. Oktober.

Wwe. von Kobielska, Breitestr. 8.
Zu erfragen 1. Etage.

Größere Wohnung,

2. Et., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen im **Schuhwarengeschäft Culmerstraße 1.**

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, evtl. Stall u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten.

L. Sichtau. Mellienstrasse 89.

Freundliche Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und reichl. Zubehör von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Kloßmannstr. 48, 1.**

Wohnung, zwei große Zimmer, große helle Küche u. Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.

Thorn-Mocker, Blücherstraße 12.

Wohnung,

1. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten **Schillerstraße 4.**

Wohnung,

5 Zimmer, von sofort zu vermieten.
Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

Wohnungen von 3 u. 2 Zim., Küche u. Zubehör, vom 1. 10. 1910 zu verm. **Paulinerstr. 2, pt.**

In meinem Hause **Talstraße 39** ist eine

Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern, Badeeinrichtung und reichlichem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei

Lüdtke, Bachestraße 14.

Freundl. Wohnungen,

3 Zimmer, 1 Treppe, und 1 Zimmer nebst heller Küche, auch Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten.

H. Bartel, Bergstraße 26a.

Freundl. Zimmer, Küche, Zubehör, an ruhige Mieter per 1. Oktober zu vermieten **Rayonstraße 2.**

Lose

zur **Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M.,** Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,

zur **Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters,** Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,

zur **Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie,** Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Die dem Briefträger Herrn Buchholz zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Basler.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zwei Blätter und „ostmärkischer Land- und Hausfreund".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Gewerbeaufsicht und Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie wird nicht müde, immer von neuem die Behauptung aufzustellen, daß die Gewerbeaufsicht in den Einzelstaaten unzulänglich sei, und daß die Zahl des Aufsichtspersonals erhöht werden müßte. Diese sozialdemokratische Behauptung ist wie so viele andere völlig ungerechtfertigt. Wenn man die Zahl der Revisionen durchsieht, die von den Gewerbeaufsichtsbeamten vorgenommen werden, muß man sich sagen, daß nunmehr wahrlich genug revidiert wird. Man muß auch bedenken, daß nicht blos die Gewerbeaufsichtsbeamten, sondern die technischen Beamten der Berufsgenossenschaften die Fabriken mit revidieren, und man wird zu der Überzeugung kommen, daß auf diesem Gebiete wirklich genug geschieht. Bei den Besprechungen über die Gewerbeaufsicht möchte die Sozialdemokratie gern den Glauben erwecken, als ob infolge nicht genügender Aufsicht eine ganze Anzahl von Verfehlungen der Arbeitgeber nicht entdeckt würde. Das ist aber auch eine ganz willkürliche Annahme; denn bei der Unmasse Revisionen, die erfolgt sind, ist die Zahl der wahrgenommenen Verfehlungen außerordentlich gering gewesen. Das läßt sich aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten ziffermäßig feststellen, und die Sozialdemokratie sollte endlich aufhören, Dinge zu behaupten, die erweisbar falsch sind. Wenn sie das auch schließlich behauptet, um die Menge zu verhetzen, so sind Zahlen doch selbst für den Blödesten von überzeugender Kraft, und sie könnte eines Tages erleben, daß ihre festesten Anhänger ihr den Vorwurf machen, daß sie sie belogen hätte. Weiter behauptet die Sozialdemokratie, daß die Strafen, die für Verfehlungen von den Gerichten ausgesprochen werden, zu milde seien. Die Scharfmacherei gegenüber den Gerichten wird von der Sozialdemokratie natürlich nur ausgeübt, wenn es sich um Arbeitgeber handelt. Aber auch diese Unterstellung ist hinfällig. Aus dem geringen Strafmaße, das im allgemeinen von den Gerichten über die Arbeitgeber verhängt ist, ist lediglich zu schließen, daß die Vergehungen eben geringfügig sind, und daß sie meist auf Unterlassungen zurückzuführen sind. Die Sozialdemokratie täte gut, die Gewerbeaufsichtsberichte einmal nach einer anderen Seite hin zu durchforschen und zwar nach der, ob nicht die Arbeiter an manchen Mißständen, die gegenwärtig noch herrschen, schuld sind. Es wurde mehrfach in den letzten Jahren in den Gewerbeaufsichtsberichten festgestellt, daß die Arbeiter von Wohlfahrtseinrichtungen, die zu ihrem Besten in den verschiedensten Betrieben eingerichtet sind, keinen oder keinen entsprechenden Gebrauch machen. So ist mehrfach festgestellt, daß sie nicht in geräumigen Speisesälen, die für sie erbaut sind, sondern nach alter Weise in einer Ecke kauernd das Essen zu sich nehmen. Es ist ferner mehrfach festgestellt, daß viele Arbeiter von Badeeinrichtungen der Betriebe, die zudem umsonst zu benutzen sind, gar keinen Gebrauch machen. Die Sozialdemokratie würde sich um die Kulturentwicklung verdient machen, wenn sie ihre Anhänger über den Nutzen, den solche Einrichtungen für den einzelnen Menschen und die Gesamtheit haben, mehr unterrichtete. Vor allem aber würde sie im Interesse der Arbeiter handeln, wenn sie, statt immer nur auf Verfehlungen der Arbeitgeber hin die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten durchzusehen, ihrer Anhängerschaft einmal gründlich die Wahrheit über die Verfehlungen der Arbeiter selbst sagte. Wieviel Unfälle sind nicht auf die Außerachtlassung, ja auf die absichtliche Übertretung der Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen! In jedem Jahre melden die Gewerbeaufsichtsbeamten von vielen solcher Fälle, und es ist danach ganz sicher, daß die vom Reichsversicherungsamt für das Jahr 1907 veranstaltete Unfallstatistik wieder das Ergebnis haben wird, daß eine große Anzahl von Unfällen auf das Verschulden der Arbeiter zurückzuführen ist. Es wird gut sein, wenn man von Gesetzes wegen die Arbeiter auf diesem Gebiete weit strenger bestraft als dies bisher der Fall war. Wenn die Sozialdemokratie wirklich das Interesse der Arbeiter vertreten würde, so würde sie längst diesen wunden Punkt mehr in den Vordergrund gerückt haben, so aber benutzt sie die Gewerbeaufsichtsbeamtenberichte nur, wie alles, um gegen die Arbeitgeber zu hetzen und den Arbeitern den Glauben beizubringen, als ob die Arbeitgeber an allem Ungemach in der Welt die Schuld trügen.

* * §

Das Handwerk und die Reichstagswahlen.

Der Hannoversche Handwerkertag beschäftigte sich in seiner zu Goslar abgehaltenen Versammlung, die von 3—400 Delegierten besucht war, mit den nächsten Reichstagswahlen. Er stellte sich einstimmig auf den Standpunkt des Referenten, des Sekretärs der Handwerkskammer zu Hannover, der folgendes ausführte: Das Handwerk empfindet die Belastung durch die Reichs-Finanzreform kaum schwerer, als es erwarten mußte: für das Scheitern der preußischen Wahlrechts-Vorlage kann das Handwerk eigentlich nur dankbar sein. Durch die beiden Vorlagen ist eine Scheidung der bürgerlichen Parteien in eine rechte und linke Gruppe vor sich gegangen, die auch das Handwerk vor die Pflicht stellt, sich für die eine oder die andre bei den kommenden Reichstagswahlen zu erklären. Das Handwerk kann einen Nationalliberalen wählen, wenn dieser sicher gegen den Sozialdemokraten durchkommt. Wenn er aber nur die geringste Neigung zeigt, mit der Sozialdemokratie zu paktieren, oder in dieser Beziehung auch nur schwankend ist, so tut man besser gegen ihn zu stimmen. Für einen Konservativen kann das Handwerk ohne Bedenken eintreten. Gegen den Bund der Landwirte führen dagegen Fleischer, Müller und andere gewerbliche Berufe nicht unbegründete Klage. Die Kluft, die zwischen dem rechten und dem linken Flügel der bürgerlichen Parteien besteht, habe man auszufüllen gesucht durch zwei Gründungen, die deutsche Mittelstandsvereinigung, (Rahardt) und den Hansabund. Er könne aber den Handwerkern nicht raten, eine dieser beiden Brücken zu betreten. Die deutsche Mittelstands-Vereinigung habe nicht das gehalten, was man von ihr erwartet hatte, sie habe in wirtschaftlichen Fragen einen außerordentlich schwankenden Standpunkt eingenommen.

Krankenhausstatistik in den allgemeinen Heilanstalten Preußens 1908.

Während im Jahre 1877, wo aufgrund des Bundesratsbeschlusses vom 24. Oktober 1875 zum erstenmale die Morbiditätsstatistik der Krankenanstalten erhoben wurde, 888 allgemeine Heilanstalten für die Zivilbevölkerung an der Krankenhausstatistik beteiligt waren, liegen für 1908 — dem 32. Berichtsjahre — aus 2203 allgemeinen Heilanstalten Nachrichten vor. Die Zahl der für die Kranken eingerichteten Betten stieg von 37 039 im Jahre 1877 auf 147 737 im Jahre 9108, die der behandelten Personen in dieser Zeit von 206 718 auf 1 141 936. Hierbei sind die Anstalten mit 10 und weniger Betten für 1908 nicht mitgezählt, wohl aber — wie bisher — die Abteilungen für allgemeine Krankheiten in den Entbindungs-, Augenheil- und Irrenanstalten. Wieviel Verpflegte auf ein Bett kommen, ist von besonderem Interesse für die Frage, ob zu wenig Betten in einer Anstalt vorhanden sind, oder ob sie zu oft benutzt werden. Im Jahre 1908 kommen für sämtliche dieser Anstalten im Staate auf ein Bett 7,9 Verpflegte. In den Vorjahren — bis 1879 zurück — schwankte diese Zahl zwischen 5,7 und 7,7. In 16 Regierungsbezirken war die Bettenbenutzung häufiger, als nach dem Jahresdurchschnitt; bei 21 Bezirken war sie geringer und blieb daher hinter der errechneten Zahl von 7,90. Die weitere Frage nach der Verpflegungsdauer der Kranken in den allgemeinen Heilanstalten steht im inneren Zusammenhange mit derjenigen über die Bettenbenutzung; sie betrug 1908 30,36 Tage im Staatsdurchschnitt. Innerhalb der Regierungsbezirke schwankte die Aufenthaltsdauer zwischen 23,48 (in Stralsund) und 49,81 Tagen (in Sigmaringen). Die behandelten Personen sind dem Vorjahre gegenüber von 1 089 724 auf 1 141 936 gestiegen, also um 52 212. Es litten hiervon — auf 1000 berechnet — an Infektions- und parasitären Krankheiten 214,93 (1907: 197,92), infolge Verletzungen 128,37 (136,61), am Verdauungsapparate 119,02 (115,24), an äußeren Bedeckungen 104,89 (99,09), an den Atmungsorganen 79,09 (82,09), Bewegungsorganen 71,21 (72,62), an sonstigen allgemeinen Krankheiten 65,21 (74,05), an Harn- und Geschlechtsorganen 58,14 (60,59), am Nervensystem 55,83 (55,97), an den Kreislauforganen 34,03 (36,30), an Entwicklungskrankheiten 27,77 (26,94), Augenkrankheiten 19,73 (20,54), an Krankheiten des Ohres 11,30 (11,52) und an anderen und nicht bestimmt angegebenen Krankheiten 11,47 (10,12). Was die Sterblichkeit anlangt, so endeten im ganzen 73 321 (1907: 71 145) oder 64,21 (65,29) von je 1000 dieser Personen. Von 1000 Todesfällen innerhalb des Staatsgebietes entfielen auf die allgemeinen Heilanstalten 103,75 (104,63). Von je 10 000 Köpfen der Zivilbevölkerung wurden 277,42 (268,26) in jene Anstalten aufgenommen, und 19,25 (18,96) sind daselbst gestorben.

Königin Luisen-Feier.

Anläßlich des hundertjährigen Todestages der Königin Luise war deren Denkmal in Berlin im Tiergarten am Dienstag mit Blumen geschmückt. Zahlreiche Kränze der höchsten Herrschaften, von Vereinen, vom Regiment Königin-Kürassiere und von zahlreichen Privatleuten wurden am Gitter des Denkmals und auf den Stufen niedergelegt. Der Verein ehemaliger Angehöriger des Kürassier-Regiments Königin erschien in corpore. Trotz des trüben Wetters herrschte eine wahre Völkerwanderung zum Denkmal. Das Kronprinzenpaar ließ gegen 10½ Uhr durch den Hofmarschall Grafen von Bismarck-Bohlen in der Gruft des Charlottenburger Mausoleums am Sarge der Königin Luise einen Kranz niederlegen. In der Garnisonkirche von Potsdam fand in der Stunde, wo vor hundert Jahren die Königin Luise die Augen schloß, in würdiger Weise die Trauung der Luisen-Brautpaare statt. Es waren zwölf Paare, die diesmal unter Orgelklängen zum Altar schritten, und drei Silberjubelpaare hatten sich dem Brautzuge angeschlossen.

In Hannover, dem Geburtsort der Königin Luise, wurde Dienstag Mittag 12 Uhr in Gegenwart des Kronprinzen die große Marmorwiederholung von Schadows berühmter Prinzessinnengruppe, ein Geschenk des Kaisers, feierlich enthüllt. Das Denkmal, ein Werk des Berliner Bildhauers Valentino Casalli, erhielt in der Hohenzollernstraße, gegenüber der Yorkstraße, ganz in der Nähe der Villa des Grafen Waldersee, seinen Platz. Das Doppelstandbild stellt die Kronprinzessin Luise und ihre Schwester, Prinzessin Friederike, die Gemahlin des Prinzen Louis von Preußen und spätere Königin von Hannover, dar. Das Original steht in der Bildergalerie des Berliner Schlosses. Die Enthüllung fand bei schönem Wetter statt. Nachdem unter den Klängen der Musik und auf ein Zeichen des Kronprinzen die Hülle von dem Denkmal gefallen war, gab Stadtdirektor Tramm dem Dank der Stadt für das Geschenk des Kaisers Ausdruck und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Nach der Enthüllung fand ein Frühstück der städtischen Kollegien statt.

Heer und Flotte.

Der neue Train-Inspekteur ist zum erstenmal ein aus dem Train selbst hervorgegangener Offizier. Die Train-Inspektion, die am 1. Oktober 1860 errichtet wurde, ist, wie die „Köln. Volksztg." schreibt, mit zwei Ausnahmen, in denen ein Kavallerist (Generalleutnant von Kuylenstjerna, 1878—87) und als sein Nachfolger

---

Der schwarze Prinz.

Novelle von Wilhelm Bergsoe.
Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Kaum hörte van Geldern den roten Kies hinter sich knirschen, als er auch schon die Hände aus den Taschen gezogen hatte, die Beine von der Bank herabgleiten ließ und wieder da saß wie der große, steife, ernste Matador, dem es ganz gleichgiltig ist, ob Hunderte von Menschen Hungers sterben, wenn er selber nur Ananas und Austern essen kann. Mit der einen Hand zupfte er die feinen Spitzen seines Jabots zurecht, mit der andern griff er nach seinem goldverzierten Stock, und indem er sein Haupt langsam hintenüberwarf, als wolle er die Sterne beobachten, sagte er mit scheinbar gleichgiltiger Miene: „Nun, mein guter Diestler, was hat Er denn zu berichten?"

Der alte Diestler, der, nahebei besehen, ganz aussah wie ein kluger alter Staar, dessen graugesprenkelte Federn die Stürme des Lebens in gewaltige Unordnung gebracht hatten, zog ehrerbietig seine breitschirmige Mütze, blitzte listig über die runde Hornbrille und sagte mit verschmitztem Lächeln: „Das Großartigste, was Mynheer van Geldern nur wünschen kann!"

„Das ist ein verwegenes Wort, mein guter Diestler!" antwortete van Geldern mit einem gnädigen Kopfnicken; „Er weiß, was ich wünsche, aber Er weiß auch, wie schwer die Aufgabe zu lösen ist."

„Und das eine königliche Belohnung dafür ausgesetzt ist," fügte Diestler mit schlauem Lächeln hinzu.

„Bah," sagte van Geldern, „glaubt Er, daß es mir auf elende 10 000 Gulden mehr oder weniger ankommt, wenn nur die Aufgabe wirklich gelöstt ist?"

„Sie ist gelöst," antwortete der alte Diestler, nahm die Hacken zusammen und verbeugte sich von neuem auf das ehrerbietigste. „Will Mynheer sie sehen?"

„Was," fragte van Geldern mit sichtlichem Erstaunen, das er so gut wie möglich zu verbergen suchte, indem er eine gleichgiltige Miene aufsetzte und geräuschvoll den Deckel seiner großen Schnupftabaksdose öffnete.

„Nun, die Blumen — „Le Prince Noir", die Frucht 20jähriger Mühen, — eine neue Varietät von unschätzbarem Wert mit Blüten so schwarz wie — Palembang selber," antwortete Diestler, ohne sich eines leisen Bebens über die freche Anspielung auf den Lieblingsdiener Mynheers enthalten zu können.

van Geldern betrachtete den alten Diestler mit einem Ausdruck, der alle Stadien des Erstaunens bis zum völligen Mißtrauen wiedergab. Dann schüttelte er seine schwere Allongeperrücke, entfernte sorgfältig ein Körnchen Schnupftabak aus den Spitzenfalten seine Jabots und sagte mit überlegenem Tone: „Unmöglich, mein guter Diestler! Eine solche Varietät kann man nicht hervorbringen. Das geht gegen alle Naturgesetze, und ich bin fest überzeugt, daß sich auf dem Grunde des Kelches doch ein wenig Rot oder Gelb befindet."

„Die Blüte ist so schwarz wie Palembang selber, ich meine, wenn man seinen wohlgebildeten Körper des Turbans, des Kaftans und alles übrigen Schmuckes entkleidet hat," versicherte Diestler, dessen Kühnheit bei van Gelderns Mißtrauen wuchs. „Trug nicht der schwarze Prinz seinen kohlschwarzen Harnisch, um dadurch zu bekunden, daß er Tod und Verderben brachte, wohin er kam? Wie würde ich da wohl eine von mir mühsam erzielte Varietät „Le Prince Noir" nennen, wenn sie nicht so schwarz wäre wie ein Rabe um Mitternacht? Wie würde ich wohl das Vertrauen verscherzen, das der Prinz von Oranien mir erwies, bevor ich in Mynheers Dienste trat? Soll ich mich wie ein Pfuscher auslachen lassen — weil meine Zwiebeln nicht halten, was ich von ihnen versprach?"

„So zeige er mir seinen „Prinzen"!" rief van Geldern aus, und eine leichte Röte färbte seine sonst so unbeweglichen Züge. „Zeig' Er ihn mir, und wenn es sich so verhält, wie Er sagt, beim Himmel! so soll Er 15 000 Gulden und ein Haus unten an der Schiffsbrücke zu Erb und Eigen haben!"

„Mynheer van Geldern weiß die Kunst und ihre Pfleger königlich zu belohnen," antwortete Diestler, der voller Freude die ungewöhnliche Wirkung beobachtete, die seine Worte hervorbrachten. Darauf wandte er sich um, schlug in die Hände, und im selben Augenblick watschelte Palembang verdrossenen Antlitz die Nußallee herauf. In seinen Armen trug er eine vergoldete, buntbemalte Porzellanwase, deren oberste Hälfte eine Kappe aus buntem Papier verhüllte. Diestler nahm die Vase aus Palembangs Händen in Empfang und überreichte sie mit einer tiefen Verbeugung seinem Prinzipal, der die bunte Papierkappe mit einem hastigen Ruck entfernte. van Geldern hatte von jeher einen Wahlsprug gehabt, der sehr dazu beigetragen hatte, ihn den unsterblichen Göttern nahe zu bringen, und dieser Wahlspruch hieß „Nil admirari!", was auf gut deutsch sagen will: „Laß dich nicht verblüffen!" van Geldern wunderte sich nie, wie viel weniger konnte es ihm da in den Sinn kommen, irgend etwas zu bewundern! Sein ganzes Leben floß in überlegener Gemütsruhe dahin. Der alte Diestler hatte, obgleich er jetzt schon 27 Jahre in van Gelderns Dienst stand, an seinem Herrn niemals Aufregung oder Gemütsunruhe wahrgenommen; daher wird man sein Erstaunen begreiflich finden, als er es erlebte, daß van Geldern mit einem Satze aus seiner imponierenden Stellung auffuhr, die Blumenvase mit Inhalt gegen das Licht hielt, sich mehrmals bedächtig herumdrehte und schließlich auf die Bank zurücksank, indem er voller Begeisterung ausrief: „Bravo, Diestler, das Ziel ist erreicht! Die Aufgabe ist gelöst!"

Wahrlich, van Gelderns Bewunderung war begründet! Aus dem feinen, sammetgrünen Moos ragte eine Tulpe hervor, so vollendet in Farbe und Form, daß man glauben mußte, nur die glühenden Sonnenstrahlen der Tropen, nicht aber die nebligen Himmelsstriche Hollands seien imstande, so etwas hervorzubringen.

Auf dem großen, wohlgebildeten Kelch von bräunlich grauer Farbe erblickte man bräunliche Linien, die wie Chiffern einer geheimnisvollen Schrift aussahen. Der volle kastanienbraune Stengel trug keck und herausfordernd die atlasschwarze, erst halberschlossene Blüte, deren Blätter, jedes für sich, ein reines Oval bildeten. Auch Palembang gab sein Erstaunen und Entzücken zu erkennen, indem er beide Hände auf morgenländische Weise über der Brust kreuzte und sich ehrerbietig vor der Blume verneigte, die ihm van Geldern reichte. Darauf trug er „Le Prince Noir" auf seines Herrn Zimmer.

Fast schien es, als bereue van Geldern den Anfall menschlicher Schwäche, in den ihn der Anblick der seltenen Blume versetzt hatte. Er knöpfte seinen äußeren Menschen wieder sorgfältig zu, legte sein Antlitz in ernste Falten, schloß seine Augen halb und versank in tiefes Grübeln. Endlich sagte er: „Wie viel Zwiebeln hat Er von dieser Varietät?"

ein Fußartillerist (Generalleutnant Herring, 1887 bis 1890) die Stelle innehatten, stets mit Offizieren besetzt worden, deren eigentliche Waffe die Feldartillerie war. Der jetzt zum Inspekteur ernannte Generalmajor Braeuer war zwar ursprünglich auch Feldartillerist, er trat aber schon als ganz junger Offizier zum 3. Trainbataillon über und gehört dem Train mehr als 35 Jahre an, sodaß dieser ihn wohl für sich in Anspruch nehmen kann.

Koloniales.

Der angebliche Diamantschmuggel in Lüderitzbucht. Dem Reichskolonialamt ist vor einiger Zeit bekanntlich von einem in Deutsch-Südwestafrika lebenden holländischen Privatdetektiv die Anzeige zugegangen, daß aus Lüderitzbucht Diamanten im Werte von 2 Millionen Mark hinausgeschmuggelt worden seien. Der Detektiv glaubte Grund zur Annahme zu haben, daß die Diamanten einem Steward des Wörmanndampfers „Admiral" übergeben worden seien. Er machte davon dem Reichskolonialamt telegraphisch Mitteilung und reiste dem Dampfer „Admiral" nach. In der vergangenen Woche ist der „Admiral" in Hamburg eingetroffen. Der Steward wurde mehrere Tage lang unauffällig beobachtet und dann eine Durchsuchung vorgenommen. Das Resultat war, wie jetzt dem Reichskolonialamt mitgeteilt wurde, ein negatives. Bei dem Steward wurden die Diamanten nicht gefunden. Der Detektiv bleibt dabei, daß Diamanten im Werte von 2 Millionen Mark ausgeschmuggelt worden seien.

Hauptversammlung der deutschen Turnerschaft.

Straßburg, 20. Juli.

In der „wunderschönen Stadt" tritt morgen der Hauptausschuß der deutschen Turnerschaft zu seiner diesjährigen Tagung zusammen, die zugleich Gedenktage an die fünfzigjährige Wiederkehr des Gründungstages der allgemeinen deutschen Turnfeste und der vor 100 Jahren geschaffenen deutschen Turnerei überhaupt darstellt. — An der Spitze des Ausschusses steht der greise Vorsitzer der deutschen Turnerschaft Geheimer Sanitätsrat Dr. Goetz-Leipzig, dessen unermüdlichem Wirken die deutsche Turnsache so unendlich viel verdankt. Der Ausschuß vertritt über 900 000 deutsche Turner, die in etwa 9500 Vereinen organisiert sind. Alle Bevölkerungsschichten sind unter ihnen vertreten, der Arbeiter steht neben dem Beamten, der Kaufmann neben dem Akademiker. Vergeblich haben die sogenannten freien Turner, die unter sozialdemokratischer Leitung stehen, versucht, der deutschen Turnerschaft einen Teil ihrer Anhänger durch eine Sonder-Organisation zu entziehen. Die Absplitterung eines Teils der deutsch-österreichischen Turnerschaft hat es ebenfalls nicht vermocht, die gewaltige Organisation irgendwie zu schwächen, obwohl die nach zwei Richtungen gehenden Differenzen noch keine befriedigende Lösung gefunden haben. — Die deutsche Turnerschaft verfügt gegenwärtig über ein Vermögen von annähernd 230 000 Mark, abgesehen von den Kassenbeständen der einzelnen Vereine, die etwa 14 Millionen Mark betragen. Die Goetz-Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten verfügt über ein Vermögen von 95 000 Mark; aus ihr sind im vergangenen Jahre 10 000 Mark als Beihilfen zum Bau von Turnhallen gewährt worden. Die „Deutsche Turnzeitung", das wöchentlich einmal erscheinende Amtsblatt der deutschen Turnerschaft, hatte eine Auflage von 10 500 Exemplaren und brachte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 10 600 Mark.

Auf der Tagesordnung der Beratungen des Ausschusses steht zunächst die Frage der Ausarbeitung einer einheitlichen Turnsprache und ferner die Schaffung einer neuen Wettfechtordnung. Verschiedene Anträge liegen vor auf Änderung des Sechskampfes, Begünstigung tüchtiger Turner während der Militärdienstzeit, das Turnen der Fortbildungsschüler und das Kinderturnen in den Turnvereinen. Auf der in Dresden im kommenden Jahre stattfindenden Hygiene-Ausstellung soll die Bedeutung des Turnens für die Körperpflege zur Anschauung gebracht werden; zu diesem Zwecke sollen in den nächsten Etat der deutschen Turnerschaft 4000 Mark eingestellt werden. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betrifft die Frage, ob der nächste deutsche Turntag, für den bereits Kiel in Aussicht genommen war, nicht nach Dresden verlegt werden soll. Die innere Organisation der deutschen Turnerschaft betrifft folgender Antrag: „Wie verhält sich die deutsche Turnerschaft zum Anschluß der in ihr bestehenden Spiel-, Schwimm- und Leichtathletik-Abteilungen an andere bestehende Verbände und wie bei Beteiligung an Wettkämpfen mit Wertpreisen?" — Vonseiten des 12. Turnkreises (Bayern) ist Verwahrung dagegen eingelegt worden, daß das nächste mittelrheinische Kreisturnfest in Aschaffenburg abgehalten wird. Vonseiten des Ausschusses wird über diese Verwahrung Beschluß zu fassen sein. — Endlich soll noch der Anschluß selbständiger Frauenabteilungen an die deutsche Turnerschaft beraten werden.

Ein wie schwerwiegendes Moment das deutsche Turnwesen in der Frage der nationalen Wehrkraft darstellt, geht aus der Tatsache hervor, daß die deutsche Turnerschaft im Herbst 1908 nicht weniger als 33 300 waffenfähige junge Männer, also etwa die Zahl der Streitkräfte eines mobilen Armeekorps, zum deutschen Heere stellte. — Seitens der Heeresverwaltung wird die Bedeutung der deutschen Turnerschaft für das Heer auch anerkannt. In einem Schreiben, das der Kriegsminister von Heeringen an den Vorsitzer Dr. Goetz gerichtet hat, wird der deutschen Turnerschaft ausdrücklich für die bisher zum besten des Heeres geleistete Arbeit der Dank des Kriegsministeriums ausgesprochen.

Provinzialnachrichten.

Z. Culmer Stadtniederung, 19. Juli. (Verschiedenes.) Das Gurkengeschäft einzelner Niederungsortschaften leidet sehr unter der Ungunst der Witterung. Die Ranken der Gurken sind gut entwickelt, auch ist der Fruchtansatz reichlich, aber die Früchte gehen durch Fäulnis rasch zugrunde. Nur vereinzelt fuhren heute einige Besitzer mit Gurken nach Bromberg, wo sonst um diese Zeit der Gurkenhandel floriert und gute Preise erzielt werden. — Nachdem das Erntewetter wenige Tage günstig war, regnet es heute wieder, wodurch die Erntearbeit von neuem gestört wird. Viel Roggen wurde am Sonntag Nachmittag eingefahren. — Die Leiche des vor drei Wochen in der Weichsel ertrunkenen Knaben Schrupke aus Obergrenz ist bis heute nicht gefunden worden.

Tuchel, 17. Juli. (Die deutsche Besiedelungsgenossenschaft) in Tuchel (Vorsitzer Amtsrichter Tittel) veröffentlicht soeben ihren dritten Geschäftsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Zahl der Mitglieder ist im steten Wachsen begriffen und beträgt jetzt 196 mit 428 Geschäftsanteilen. Die Gesamthaftsumme ist 128 400 Mark. Zweck der Genossenschaft ist der Erwerb von Liegenschaften zur Weiterveräußerung an die Genossen, die Erhaltung der Genossen in ihrem Besitz und die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen der Genossen. Wer von der Genossenschaft ein Grundstück erwirbt, muß sich verpflichten, das Grundstück dauernd in deutscher Hand zu erhalten, und selbst der Genossenschoft als Mitglied beitreten; die Zahl der Mitglieder, welche von der Genossenschaft Grundbesitz erworben haben, beträgt 68. Während der ersten drei Geschäftsjahre sind erworben 18 Grundstücke in einer Gesamtgröße von 1930 Morgen zu einem Preise von 424 200 Mark. Sie verteilen sich auf 11 Ortschaften der Kreise Tuchel, Schwetz und Konitz. Von Interesse ist auch der Erwerb zweier Geschäftshäuser in Tuchel und einer Gastwirtschaft in Zalesie. Durch Aufteilung des Wiesenvorwerks Bremin haben 18 kleinbäuerliche Wirte in wiesenarmen Gemeindedörfern mit Wiesen bedacht werden können.

Dt.-Krone, 19. Juli. (Besitzwechsel.) Das Gut Marquardsthal, bisher der verwitweten Frau Gutsbesitzer Kieser gehörig, ist für 155 000 Mark an den Rentier Brunk aus Bromberg verkauft worden.

Marienburg, 18. Juli. (Erstochen) wurde gestern Abend im Verlaufe eines Wortstreites der 17 Jahre alte Arbeiter Kuschewski von dem Arbeiter Grabowski in einem Gastlokale in Wernersdorf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Marienburg, 19. Juli. (Ein bösartiger Bulle.) Der beim Gutsbesitzer Warkentin in Schönwiese eingestellte Bulle, der vor wenigen Tagen einen Kuhhirten tödlich verletzt hatte, hat nun einen zweiten Arbeiter namens Tomaschewski schwer verletzt. Er nahm ihn auf die Hörner und warf ihn in die Luft. Dem Verletzten wurden zwei Rippen gebrochen und eine schwere Schädelverletzung zugefügt, sodaß er nach dem Marienburger Krankenhause gebracht werden mußte.

Elbing, 18. Juli. (Der Kaiser) beabsichtigt Anfang September auf einige Tage nach Cadinen zu kommen, und zwar im Anschluß an die große Parade in Berlin. Von Cadinen begibt sich der Kaiser dann in das Manövergelände und zwar zunächst nach Schlobitten und dann nach Prökelwitz, das für mehrere Tage den Sitz des kaiserlichen Hauptquartiers bildet. Die Stadt Elbing dürfte in jenen Tagen viel Fürstlichkeiten und hohe Manövergäste aufzunehmen haben, zu deren Ehren wahrscheinlich im Kasino ein Festmahl stattfindet.

Danzig, 18. Juli. (Verschiedenes.) Der kaiserliche Bankdirektor der hiesigen Reichsbankhauptstelle, Herr Geh. Regierungsrat Carl Wittkowski tritt auf seinen Antrag am 1. Oktober in den Ruhestand. Er ist bereits beurlaubt und kehrt auf seinen Posten nicht mehr zurück. Ein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Herr Geheimrat Wittkowski steht im 66. Lebensjahre und seit 44 Jahren im Dienste der jetzigen Reichsbank. Die hiesige Reichsbank-Hauptstelle leitet er seit April 1899. — Nachdem nun im Baugewerbe nicht nur Frieden eingekehrt ist, sondern auch die Lohnsätze für die Zeit bis 1. April 1911 festgesetzt worden sind, hat der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Danzig die Preise festgesetzt, die erhoben werden für Arbeiten, die im Tagelohn auszuführen sind. Die Preise stellen sich für die Maurergesellenstunde auf 74 Pf., für die Zimmergesellenstunde auf 72 Pf., für die Bauarbeiterstunde auf 54 Pf. Die Sätze kommen für die Zeit vom 16. Juni ab zur Berechnung. — Das große Glockenspiel von St. Katharinen, dessen Klänge man jetzt öfter hört, wird erst zum Herbst völlig fertig werden. Jetzt kann das gewaltige Spielwerk nur mechanisch in Gang gebracht werden, da die Tasten-Klaviatur noch immer nicht fertig ist. Demnächst soll die neue große Orgel, welche die Firma Terletzki Nachfolger in Elbing gebaut hat, mit einem Konzert des Organisten der Kirche, Musikdirektor Hesse, eingeweiht werden.

Gumbinnen, 18. Juli. (Verschiedenes.) Nach einem Vortrage des Sekretärs des Bundes der Handwerker Herrn Bosteck-Magdeburg wurde hier eine Ortsgruppe des Bundes der Handwerker (E. V.) gegründet. — Das Bureau der Handwerkskammer Insterburg wird bereits Ende August von Insterburg nach Gumbinnen verlegt werden. Die Kammer führt sodann die Bezeichnung „Handwerkskammer zu Gumbinnen". — Nach dem Kaisermanöver rückt die 3. Schwadron des Ulanen-Regiments Nr. 8 aus der bisherigen Garnison Stallupönen nach Gumbinnen, die 1. Schwadron von Gumbinnen nach Stallupönen.

Bromberg, 16. Juli. (Der Bromberger Kanal) erfährt bekanntlich eine Erweiterung und eine Veränderung seines Laufs, indem er von der 6. Schleuse ab seitlich nach Nordosten zu nach Jaegerhof, von dort durch Schleusenau gehend bei Bromberg in die Brahe münden soll. Durch diese Umgehungslinie geht der Kanal als solcher von der genannten Schleuse bis zur Stadt ein und das Gelände mit seinen Anlagen, das dem Fiskus gehört, soll nun die Stadt kaufen. Der gestrigen Stadtverordnetensitzung lag ein Magistratsantrag vor, nach welchem die Stadt 300 000 Mark für dieses Gelände geben soll. Die Versammlung hat diese Vorlage aber rundweg abgelehnt unter Annahme einer Resolution, in der es u. a. heißt: „Die Erhaltung der Schleusenanlagen ist für Bromberg eine Notwendigkeit. Die Stadtverordnetenversammlung erklärt sich zur Übernahme derselben in dem Umfange und unter den Bedingungen bereit, jedoch mit der Maßgabe, daß die Übernahme nur unentgeltlich erfolgen kann. Die Schleusenanlagen sind mit Rücksicht auf ihre günstige Lage dicht an der Stadtgrenze als Erholungsstätte für Brombergs Einwohner unentbehrlich. Von Friedrich dem Großen geschaffen, sind sie ein historisches und ein Naturdenkmal, dessen selbst nur teilweise Beseitigung nicht angängig erscheint. Wenn die Stadtverordnetenversammlung deshalb zur Übernahme der Schleusenanlagen ihre Bereitwilligkeit erklärt, so ist sie sich auf der anderen Seite wohl bewußt, daß sie damit trotz der unentgeltlichen Übernahme der Stadt ganz erhebliche Lasten auferlegt, von welchen der Staat damit frei wird. Die ungünstige finanzielle Lage der Stadt gebietet überdies unbedingte äußerste Sparsamkeit. Die Übernahme der Schleusen kann daher nur unentgeltlich erfolgen". Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Mogilno, 17. Juli. (Spende.) Für ein zur Aufnahme von polnischen Geistlichen bestimmtes Erholungsheim in dem galizischen Luftkurorte Zakopane hat Prälat Wawrzyniak von hier 10000 Mark gespendet.

Gnesen, 18. Juli. (Der Pferdemarkt) ist überaus stark beschickt und namentlich aus Rußland ist zahlreiches und gutes Pferdematerial vertreten. Leider sind Käufer nur spärlich erschienen. Für Reit- und bessere Wagenpferde wurden 2800 bis 3000 Mark erzielt, für Arbeitspferde 200 bis 600 Mark.

Neutomischel, 15. Juli. (Von einem eigentümlichen Unfall) wurde ein etwa dreizehnjähriger Knabe aus der Umgegend betroffen. Er hatte Zahnschmerzen bekommen und fuhr mit einem Strohhalm an dem kranken Zahn herum, konnte dann aber plötzlich den Mund nicht wieder schließen und wurde mit weit offenstehendem Munde zu einem hiesigen Arzte gebracht, wo ihm Hilfe zuteil wurde. Allein kaum auf die Straße gelangt, trat, wohl infolge des Sprechens, die Mundsperre wiederum ein. Es wurde ihm nun ein fester Verband angelegt. Vorläufig kann ihm nur flüssige Nahrung durch eine Glasröhre eingeflößt werden.

Stolp, 18. Juli. (Todesfall.) Heute Mittag ist der hiesige katholische Pfarrer Bruno Mangelsdorff gestorben. Der Verstorbene, der ein Alter von 42 Jahren erreicht hat, verwaltete seit etwa fünf Jahren die hiesige katholische Diaspora.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. Juli. 1909 † Dr. G. Karpeles, bekannter Literar-Historiker. 1908 Eröffnung der Bahnlinie Segmin-Ketmannshoop. 1907 † Wilhelm v. Kardorff, freikonservativer Parlamentarier. 1904 † Dr. Fr. Eisenlohr zu Heidelberg, Professor der Mathematik. 1903 † Kratzer, deutscher Erzbischof von Milwaukee. 1902 Publikation eines neuen Regentschaftsgesetzes in Hessen. 1902 † Professor Dr. Karl Gerhardt, bekannter Mediziner. 1901 † Die Frau des Präsidenten Krüger. 1856 * Marie Edle von Egger-Schmitzhausen zu Görz, Schriftstellerin, bekannt unter dem Namen Lacroma. 1868 * Konstantin, Kronprinz von Griechenland. 1861 Niederlage der Nordamerikaner bei Bull-Run. 1858 * Maria Christine, verw. Königin von Spanien. 1798 Napoleons Sieg über die Mameluken am Fuß der Pyramiden von Gizeh. 1796 Gefechte bei Kannstatt und Eßlingen unter Karl Ludwig, Erzherzog von Österreich, mit den Franzosen. 1796 † Robert Burns zu Dumfries, berühmter Volksliederdichter Schottlands. 1762 Schlacht bei Burkersdorf, Sieg Friedrichs d. Gr.

Thorn, 20. Juli 1910.

— (Hebammenbroschen) sind von der Kaiserin im Jahre 1909 insgesamt 140 verliehen worden. Davon entfallen auf die Hebammen der Provinz Ostpreußen 7, Westpreußen [illegible], Brandenburg mit Berlin 12, Posen 9, Schlesien 22, Sachsen 16, Schleswig-Holstein 4, Hannover 4. Westfalen 10, Hessen 7, der Rheinprovinz 26, Hohenzollern 2.

— (Der Ost- und Westpreußen-Verein in Metz) bittet um Veröffentlichung des nachstehenden Aufrufes: Kameraden und Landsleute! Die bevorstehende 40jährige Gedenkfeier des blutigen Ringens um Metz wird im August noch einmal den Heerbann der alten Kämpfer hier versammeln, die in großer Zeit ihr Leben einsetzen durften für des Vaterlandes Ehre und Größe. Und neben den greisen Veteranen wird eine jüngere Generation einziehen in unsere altersgraue, aber in jugendlicher Schönheit neu erstandene Moselfeste, um mit ihnen hinauszupilgern zu den Schlachtfeldern, an ihren Gräbern und Mälern in weihevoller Stunde der gefallenen Kameraden zu gedenken und die Herzen zu erheben

---

„Bis dahin nur 309," antwortete der alte Diestler mit schätzenswerter Genauigkeit; „aber zum Herbst verpflichte ich mich, dreitausend zu liefern."

„Laß Er alles, was da ist, noch heute Abend ins kleine Magazin bringen!" sagte van Geldern und rieb sich vergnügt die Hände. „Trag Er sie selbst hinauf und sprech Er zu niemand davon; hier gilt es, reinen Mund halten. Er ist doch sicher, daß kein anderer diese Varietät besitzt?"

Diestler starrte verlegen und unruhig über die große Hornbrille und flüsterte: „Ich habe überall meine Spione gehabt. van Eichel besitzt diese Zwiebel bis jetzt noch nicht."

„Das will ich gern glauben," sagte van Geldern und nickte nachdenklich. „Ja, das paßt ausgezeichnet in meine Pläne. Wenn ich einmal sterbe, Diestler, so sorge er dafür, daß man mir in jedem Frühling einen Kranz von diesen Tulpen auf das Grab legt! Merk' Er sich das!"

Diestler fuhr, wie von einer Tarantel gestochen, auf. Nur mit Mühe stammelte er: „Bedenken Mynheer wohl, daß eine jede dieser Zwiebeln einen Wert von ungefähr fünfzehnhundert Gulden repräsentiert?"

„Gut," antwortete van Geldern, „dann wird der Kranz nicht zu teuer sein."

„Er wird aber so schlecht zu der schwarzen Farbe des Sarges passen," wandte Diestler ein.

„Dummkopf!" höhnte van Geldern und stieß seinen Stock in die Erde. „Mein Sarkophag wird aus weißem Marmor hergestellt. — Merk' Er sich nur, was ich ihm aufgetragen habe!" Und bei diesen Worten machte van Geldern eine nicht mißzuverstehende Handbewegung, worauf Diestler unverzüglich seinen Rückzug durch die Nußallee antrat, einer Schnecke gleich, deren Fühlhörner unsanft berührt wurden.

van Geldern sandte ihm noch einen vernichtenden Blick nach und murmelte: „Schwarzer Sarg — Rindvieh!" Darauf nahm er die zweite Pfeife aus dem Etui, zündete sie an und vertiefte sich dann in die Beschäftigung, mit seinem goldbeschlagenen Stock in den roten Sand zu zeichnen. Höchst merkwürdiger Art waren aber die Figuren, die er hervorbrachte: anfangs bestanden sie aus Tulpen und Tulpenblättern, diese bildeten Kränze, große, runde Kränze, die sich zu lauter Nullen gestalten; vor eine jede dieser Nullen setzte er eine Eins, stellte sie in Reihen auf, wie ein Regiment Soldaten, subtrahierte, addierte, dividierte und multiplizierte, bis der ganze Platz vor ihm ein einziges großes Rechenbrett bildete, unverständlich für alle andern als van Geldern, der unermüdlich in seiner Beschäftigung fortfuhr. Hin und wieder glitt ein eigenartiges, lauerndes, fast boshaftes Lächeln über seine breiten, ausgeprägten Züge. Dann warf er den Kopf hochmütig zurück, als sei er ein zweites Zeus, der nur seine ambrosischen Locken zu schütteln braucht, um die Erde erschüttern zu machen! Was für Gedanken konnte van Geldern nur bei dieser zwecklosen Beschäftigung haben? — Nein, etwas Zweckloses unternahm van Geldern nie, und die Ziffern im Sande waren für ihn gleichbedeutend mit dem Schlachtenplan, den der große Condé am Abend vor der entscheidenden Schlacht in den Sand zeichnete.

van Geldern rechnete folgendermaßen: „In diesem Herbst bringe ich ganz allmählich und vereinzelt tausend Zwiebeln von dem „Prince Noir" auf den Markt, und zwar zu einem Preis von 1500 Gulden das Stück, van Eichels Agent wird diese Zwiebeln aufkaufen, um mich zu verhindern, ihm mit diesen Tulpen den Vorrang abzulaufen. Dadurch wird ihm eine Ausgabe von 1 500 000 Gulden erwachsen, und die Zwiebeln wird er erst im Sommer wieder verkaufen, wenn der Kurs für diesen Artikel am höchsten ist. Bis dahin werde ich mit Diestlers Hilfe in aller Stille 3000 ausgesuchte Zwiebeln in Reserve halten und sie dann zu einem Preis von 100 Gulden feilbieten. Dann habe ich meine Geschäftsunkosten gedeckt, und van Eichel ist ein ruinierter Mann."

So weit war van Gelden gekommen, als er in der Nußallee den melodischen Triller einer Nachtigall zu vernehmen meinte. van Geldern war kein Schwärmer, aber er liebte die Nachtigallen, denn es wollte ihm scheinen, als wenn man bei ihrem eintönigen Schlagen schneller in Schlaf verfiel. Es wunderte ihn, daß noch so spät am Morgen eine Nachtigall schlug, und während er mit einem Strich die ganze Rechnung verwischte, erhob er sich langsam, um zu sehen, ob die Nachtigall schon mit dem Bau ihres Nestes begonnen habe. Würdevoll und majestätisch wanderte er durch die frühlingsgrüne Nußallee, verwundert, daß die Nachtigall so plötzlich aufgehört hatte, zu schlagen. Würdig und majestätisch war sein Gang, bis er auf den toten Maulwurf stieß, den Diestler übersehen hatte. Dieser Maulwurf rief van Gelderns allerhöchste Ungnade hervor. Es war nicht zu fassen, daß ein Maulwurf es überhaupt wagen konnte, in seinem Garten zu wühlen, — daß er aber obendrein noch die Unverschämtheit hatte, dort zu sterben, und zwar mitten im Wege — das ging doch eigentlich reichlich weit! Um sich von der Wirklichkeit dieser Erscheinung zu überzeugen, berührte er das tote Tier mit seinem Stock, blieb aber im selben Augenblick stehen, riß den Mund weit auf und starrte vor sich hin, als sähe er einen Geist. Langsam und beschwerlich beugte er seinen starken Oberkörper tiefer und tiefer herab, bis er schließlich dieselbe pyramidale Stellung einnahm, in der sich vor wenigen Minuten sein schwarzer Sklave befunden hatte, aber kein Lächeln umspielte seine Lippen. Im Gegenteil, als er sich aufrichtete, war er kirschrot vor Zorn, und seinem Munde entfuhr ein Laut des Entsetzens.

Dort, hart neben dem toten Maulwurf, in dem frischen feuchten Erdreich befand sich die Spur eines kleinen koketten Absatzes. Etwas weiterhin erblickte er eine zweite Spur und noch eine und wieder eine, — allesamt gleich niedlich, gleich zierlich und kokett. Aber jetzt kam das Entsetzliche: an der Seite dieser kleinen jungfräulichen Fußspuren ging genau, Schritt für Schritt, der Abdruck eines festen, breiten, bestimmten Fußes einher, der weder von Palembangs absatzlosen Pantoffeln noch von Diestlers Holzschuhen herrühren konnte, sondern die Existenz eines Dritten, Unbekannten verriet. Außer den schon genannten Personen hatte niemand Zutritt zu diesem Teil des Gartens, freilich ausgenommen Doris, der schönen Doris, wie sie in ganz Haarlem hieß, und diese „schöne Doris" war van Gelderns einzige Tochter. Die Kammerjungfer war krank, und die Hofmeisterin war zum Besuch ihrer Familie nach England gereist, folglich konnte die kokette Spur — van Geldern war ganz schwach bei dem Gedanken — nur die seiner Tochter sein.

(Fortsetzung folgt.)

in Gottvertrauen und Vaterlandsliebe. Der hiesige Ost- und Westpreußen-Verein übt seit Jahrzehnten die Ehrenpflicht, der auf den Ruhmesfeldern von Colombey und Noisseville zur ewigen Ruhe gebetteten Landsleute alljährlich im August in ernster Feier am Denkmal des 1. Armeekorps zu gedenken. Diesmal hat er die Freude und Ehre, am Sonntag, 14. August, dem Tage von Colombey, nachmittags 3 Uhr die Reihe der Gedenkfeiern zu eröffnen, die bekanntlich die Zeit bis zum 18. August inkl. umschließen werden. Dank des Entgegenkommens der ganz Deutschland umfassenden „Vereinigung zur Schmückung und fortdauernden Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler von Metz“ wird unsere Feier sich diesmal besonders würdig und eindrucksvoll gestalten; vor allem aber hoffen wir, „recht viele alte und junge Krieger aus der fernen, lieben Heimat an diesem 14. August hier begrüßen zu können, der ja nach menschlicher Voraussicht der letzte große Schlachtenappell für die meisten der heute sechzig- und siebzigjährigen Kriegsteilnehmer sein wird. So richten wir denn, wie vor 15 Jahren, gelegentlich der 25jährigen Erinnerungsfeier, auch jetzt an die Kameraden in der altpreußischen Heimat die herzliche Bitte, nicht zu fehlen bei der großen Feier und sich dabei von uns führen zu lassen zu den Stätten unvergänglicher Erinnerungen, über denen der eherne Löwe des ruhmreichen Korps der Ost- und Westpreußen seit nun mehr denn einem Menschenalter treue Wacht hält. Allen aber, die sich anschicken zur Reise nach des Reiches Westmark, möchten wir dringend ans Herz legen, uns Tag und Stunde ihrer — voraussichtlich in der Hauptsache doch gleichzeitigen — Ankunft in Metz rechtzeitig wissen zu lassen, damit wir sie am Bahnhof in Empfang nehmen und ihre Führer sein können durch die Wirren der fremdengefüllten Stadt und das Programm der vorgesehenen Festlichkeiten ernster und gesellschaftlicher Natur. Solche Mitteilungen, wie auch Anfragen aller Art bitten wir an unser Vorstandsmitglied Herrn Redakteur **Abramowski** in Metz (Wachtstraße Nr. 9) richten zu wollen.

— (**Folgende Beschwerde aus ländlichen Kreisen**) geht der „Erml. Ztg.“ zu: Die Roggenernte hat im allgemeinen begonnen, wird aber, wenn nicht sehr günstiges Wetter eintritt, schwer oder garnicht ohne großen Verlust zu Ende zu bringen sein, da mit Maschinen wegen des starken Lagerns wenig oder garnicht gearbeitet werden kann. — Nun zieht von den wenigen zur Verfügung stehenden Arbeitern die Militärbehörde einige gerade noch zur Ernte zu einer **militärischen Übung** ein. Bei etwas Entgegenkommen könnten die Übungen wohl schon im Monat Mai stattfinden, da dann doch die Arbeiter eher zu entbehren sind. Die Herren Abgeordneten werden gebeten, diese sehr berechtigte Forderung an geeigneter Stelle zur Sprache zu bringen. Gerade während der Ernte verdient die Landwirtschaft die größte Berücksichtigung.

— (**Der nächste Ferien-Ausflug der nicht verreisten Lehrer und Lehrerinnen**) findet Donnerstag, den 21. Juli nachmittags nach dem Hohenzollernpark des Artillerie-Schießplatzes statt. Treffpunkt 3½ Uhr am Stadtbahnhofe.

— (**Ferienstrafkammer.**) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter Hohberg den Vorsitz. Die Staatsanwaltschaft war durch den Herrn Staatsanwalt Wellmann vertreten. Neben verschiedenen Berufungssachen standen fünf erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung an. Der Architekt Wilhelm Sch. aus Thorn war angeklagt, während des Jahres 1909 von seinen Angestellten die **Krankenkassenbeiträge** im Gesamtbetrage von etwa 30 Mark **einbehalten**, sie aber nicht an die Krankenkasse abgeliefert, sondern für sich verwandt zu haben. Er wurde wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 50 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle für je 5 Mark zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. — Wegen **schweren Diebstahls** hatte sich sodann der Arbeitsbursche Max Czerwinski aus Culm zu verantworten. Der Angeklagte wurde in der Nacht zum 10. Mai d. Js. auf dem Bodenraum des dem Besitzer Urbanski in Culm gehörigen Hauses abgefaßt, als er aus dem Taubenstall, zu dem er sich Zutritt von außen her auf einer Leiter verschafft hatte, vier Tauben im Werte von 2,50 Mark gestohlen hatte. Czerwinski war geständig. Er soll die Tat mit 3 Tagen Gefängnis büßen. — Die dritte Verhandlung betraf den der **schweren Urkundenfälschung** und des **Betruges** beschuldigten Arbeiter Jacob Schindler aus Kulkau. Ende April d. Js. fand sich der Angeklagte in dem Geschäftslokal von Laengner & Illgner hierselbst ein, überreichte einen anscheinend von dem Besitzer Wilhelm Trinke in Thornisch-Papau unterschriebenen Zettel, inhalts dessen um Verabfolgung von einem Zentner Leinkuchen ersucht wurde, und bat um Aushändigung des Leinkuchens zur Überbringung an den Besteller. Der Angestellte der Firma hielt den Zettel für echt und übergab dem Angeklagten den Leinkuchen. Dieser quittierte über den Empfang mit der Namensunterschrift „Templin“ und entfernte sich. Unterwegs bat er einen Kutscher, ihn auf seinem Fuhrwerk mit nach Mocker zu nehmen. Hier verkaufte der Angeklagte den Leinkuchen an einen ihm unbekannten, vor dem Gasthause „Zur Ostbahn“ sich aufhaltenden Manne zum Preise von 5 Mark. Der Angeklagte bekannte sich nicht nur des Betruges, sondern auch der Fälschung des Bestellzettels und der Quittung mit dem unrichtigen Namen Templin schuldig. Er wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Die Anklage in der vierter Sache richtete sich gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten, in Mocker wohnhaften Schiffer Johann Dudzinski. Sie hatte die Straftaten der **Unterschlagung** und des **Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle** zum Gegenstande. Der Angeklagte ist schon häufig vorbestraft. Anfangs Mai d. Js. erhielt er von dem Kulturtechniker Kramm hier, dem gegenüber er sich als Scherenschleifer ausgab, eine kleine Taschenschere und ein Taschenmesser im Werte von acht Mark zum Schleifen ausgehändigt. Die Schere brachte der Angeklagte alsbald zurück und versprach dabei, auch das Messer bald abzuliefern. Dies Versprechen hielt er jedoch nicht. Am Morgen des 23. Mai soll der Angeklagte dann der Gepäckträgerfrau Knels hier einen ihrem Sohne gehörigen Anzug, in dessen Besitz er später gefunden wurde, gestohlen haben. Die Anklage legte ihm ferner zur Last, daß er am Nachmittage desselben Tages dem Gymnasiasten Wehrig hier ein auf dem Hofe zurückgelassenes Fahrrad entwendet und daß er dasselbe einige Tage später an den Trödler Sumowski hier verkauft habe. Am 2. Juni soll der Angeklagte dann dem Major v. Oetlinger hier eine Reithose und ein Paar lange Reitstiefel im Werte von 40 Mark und zur selbigen Zeit dem Händler Jacobsohn hier aus der Tasche einer im Wohnzimmer liegenden Schürze einen Geldbetrag von 1,80 Mark gestohlen haben. Bei einem am 3. Juni in Thornisch-Papau bei dem Bahnhofsvorsteher Scheubach verübten Diebstahl von 6 Mark ereilte ihn endlich sein Schicksal. Er wurde verfolgt und festgenommen. Hinsichtlich dieses letzten Diebstahls war der Angeklagte geständig, sonst aber bestritt er die Anklagebehauptungen. Die Beweisaufnahme fiel zu seinen Ungunsten aus, sodaß seine Verurteilung erfolgen konnte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte während der Dauer von 3 Jahren. — Den Gegenstand der Verhandlung in der letzten Sache bildete das Verbrechen der **Urkundenfälschung**, dessen der Landwirt Julius Witt aus Stewken angeklagt war. Im Winter vorigen Jahres erhielt der Angeklagte von dem Holzhändler Ferrari hier gegen einen von ihm akzeptierten und von den Besitzern Hermann Streifling in Podgorz und August Sodtke in Stewken indossierten Wechsel ein Darlehn von 700 Mark. Bei der Prolongation dieses Wechsels stellte es sich heraus, daß die Unterschriften des Streifling und des Sodtke gefälscht waren. Der Angeklagte räumte im gestrigen Termine ein, die Fälschungen bewirkt zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Die Motten sind da!

Wo kommen sie her, und wo gehen sie hin? Das ist die Sorge. In neckischem Zickzackfluge tauchen sie auf aus dem Nichts und dematerialisieren sich in der Nähe des Kleiderschranks, des Plüschsofas — überhaupt da, wo es nach Naphthalin, Kampfer, Mottenwurzel riecht, es ist, als wollten sie uns zeigen, wie heimisch sie sich gerade in dieser Atmosphäre fühlen.

Am erbittertsten auf das Gemüt wirken die jungen Mutten. Sie stehen in dem Verdacht, nicht zufällig eben zum Fenster hereingekommen zu sein, sondern sich hier, in diesem Zimmer, in ihrer ganzen Niedertracht erst entpuppt zu haben. Sie wirken daher auf unsere Phantasie und lösen Vorstellungen aus: Wie — wenn sie aus dem Krimmerkragen stammten und dort eine schöne, sorgenlose Jugendzeit verlebt hätten! Garnicht auszudenken ist das! Und sie geben Anlaß zu belehrenden, naturwissenschaftlichen Vorträgen im trauten Familienkreise: Nur als Raupen — oder „Räupchen“, wie man sie mit einer etwas unheimlichen Zärtlichkeit kosend nennt — sind sie schädlich, oder wenn sie Eier legen wollen. Nun, diese jungen Motten, von denen manche gleichsam Hand in Hand durch die dämmerige Stube flattern, machen ganz und gar den Eindruck, als wollten sie jetzt solide werden, heiraten und sich ihr eigenes Heim gründen. Natürlich im Pelzjakett, im Frack oder im guten Schwarzen — für solche, das legitime Prinzip verkörpernden und teueren Kleidungsstücke haben sie eine besondere Vorliebe.

Aber es soll ihnen versalzen werden!

Und so erlebt man es, daß jemand, mit dem wir uns vielleicht gerade unterhalten, dicht vor unserer Nase die Hände erbittert zusammenklatscht und dann konsterniert sagt: „Entschuldigen Sie — eine Motte!“ Andere holen aus, als wollten sie uns backpfeifen, benützen uns dann aber glücklicherweise nur als Stütze zu einem jähen Luftsprung und angeln ein paarmal nach der Decke, um sich dann enttäuscht umzusehen: „Weg is se!“ Natürlich! Aber es gibt welche, die wirklich Motten fangen, sie schnappen mit der Hand zu, wie ein bissiger Kettenhund mit dem Rachen, halten uns nachher jedoch die Faust hin und verlangen, daß man ihnen die Finger aufbrechen und die Motte tot oder lebendig herausholen soll. Manche betreiben die Sache ganz sportmäßig, indem sie als Köder ein brennendes Licht aufstellen, durch Klopfen auf Polster und Möbel alles, was Motte heißt, aufscheuchen und dann nach dem Licht hin eine Art Treibjagd veranstalten. Was dabei herauskommt, ist fraglich, zumeist ein umgeworfenes Licht und viele Stearinflecke.

Die Intellektuellen aber denken, daß die List des Menschen über einen Mottenkopf siegen müßte. Und so schleichen sie, wie Indianer, der Motte nach, stehen plötzlich mit aufgehobener Hand und eingezogenem Halse versteinert da und warten geduldig, daß die Motte wieder zum Vorschein komme. Aber nun — bei diesem Warten — schwillt ihnen doch die Galle, und kommt die Motte natürlich aus einer ganz andern Richtung, als man sie nach allen logischen Erwägungen erwarten konnte, endlich wieder angesegelt, sind sie inzwischen Choleriker geworden. Um ihren Rachedurst zu befriedigen, hauen sie um sich, ganz egal, wer dabei zugrunde geht — ja, werfen sich, wenn es sein muß, mit der ganzen Wucht ihres Körpers auf die Motte und begraben sie unter sich auf dem Teppich.

Und dann suchen sie nachher die tote Motte, denn tot muß sie sein, davon sind sie fest überzeugt. Und dieses „Totemottensuchen“ ist beinahe noch schwieriger, als das „Lebendigemottenfangen“. Denn Motten, die eines solchen gewaltsamen Todes starben, hinterlassen bekanntlich von ihrem Dasein nur einen Abdruck, der keine rechte Siegesfreude aufkommen läßt.

Ein Damenkaffee auf der „Hohenzollern“.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Lofthus, 11. Juli, berichtet: In der Nähe von Odde, abseits von der großen Touristenstraße, liegt an dem früchtereichen Hardangerfjord das idyllische, kleine Nest Lofthus im Bezirk Ullensrang. Dort hat seit Jahren Frau Dr. Beß M. Mensendieck, die die Körperkultur des Weibes in ein wissenschaftliches System gebracht hat, ihren Sommersitz aufgeschlagen, wo sie von ihrer anstrengenden Wintertätigkeit in Berlin Erholung sucht. Zuweilen folgen ihr dorthin zahlreiche Schülerinnen, deren Absicht es ist, Lehrerinnen zu werden in dem System einer hygienisch-ästhetischen Gymnastik für Frauen. In dem wunderbar temperierten Klima des Nordens läßt sich den ganzen Sommer hindurch der Unterricht in praktischen Übungen der Bewegungslehre sehr wohl vereinigen mit dem Genuß der Ruhe in schönster Landschaft, interessanten Spaziergängen und abwechslungsreichen Kahnfahrten auf dem herrlichen Fjord. Als am 6. Juli während einer Unterrichtsstunde in frischer Luft angesichts der schneebedeckten Berge des Folgefonden bei schönstem Wetter die weiße „Hohenzollern“ wie ein Märchenschiff auf dem blauen Wasserspiegel des Sörfjords erschien, da entspann sich zwischen der weiblichen Jugend am Ufer und dem weißen Fahrzeug ein spontaner Rapport der Sympathie, und wie aus einem Munde erscholl es: „Der Kaiser — der Kaiser!“ Aber die freudigen Begeisterungsrufe erreichten die „Hohenzollern“ nicht — sie lief im Tiefwasser des Fjords, außerhalb des Bereichs der menschlichen Stimme. Da wurde vorgeschlagen, sich in Booten in die Nähe der „Hohenzollern“ zu begeben und, versehen mit Blumen und den Früchten dieses Ortes, den Kaiser zu begrüßen. Um nicht zudringlich zu erscheinen, wurde ein Telegramm an den Kaiser abgesandt mit der Anfrage um die Erlaubnis zu diesem Gruße. Umgehend traf die liebenswürdigste Einladung des Kaisers ein, durch die Frau Mensendieck samt ihren zwanzig Schülerinnen zum Tee und zur Besichtigung der „Hohenzollern“ eingeladen wurden. Nach Verlesung der Einladungsdepesche brach ein Jubel los, der das kleine Hotel in seinen Grundvesten erzittern ließ. Dann aber kamen die Sorgen der Toilettefrage: „O Gott, welches Kleid muß ich anziehen?“ „Mein Himmel, wo bekomme ich ein Plätteisen?“ — „Ich habe keine weißen Handschuhe“ — „Und ich nur einen Tirolerhut“ — „Und ich nur Bergschuhe“ . . . Der Not gehorchend ward beschlossen: die spontane Kundgebung darf ihren improvisierten Charakter behalten. Es wird in weißen Kleidern, hut- und handschuhlos zum Kaiser gefahren, und es werden sowohl Rosen als Feld- und Wiesenblumen, Erdbeeren und Kirschen mitgenommen. Die Todesangst um den großen Hofknix im Keime erstickte ein Hinweis auf die Möglichkeit eines Handedrucks mit der einen Hand und der gleichzeitigen Gabenüberreichung mit der anderen. Nur vier Stunden Zeit blieben zu den wichtigen Vorbereitungen, und nie sah der vornehme, stille Hardangerort ein derartig lebhaftes Getriebe. Aus allen Zimmern stürzten eilige Gestalten auf Wiesen und Felder, zu Gärtnern und Privatleuten, zur Wäscherin und Schneiderin. Die Gärten des Arztes und der Wirtin mußten ihre Rosen und Früchte hergeben, ein Knecht Zweige holen, der Sohn des Hauses die Boote bekränzen. Man rannte zur Näherin, um eiligst deutsche Flaggen nähen zu lassen, man gestikulierte in Ermanglung des Norwegischen um Plätteisen, ländliche Kammerzofen und Brennscheren, rannte in den Dorfladen um Bänder, an die Telephonstation, um zwei Motorboote zu bestellen, da nicht genug Ruderer aufzutreiben waren. Im Hauptquartier der Lehrerin fanden ununterbrochene Vorstellungen in Toiletteangelegenheiten statt: „Darf ich dies anziehen? Geht das besser? Darf man mit Majestät nur in der dritten Person sprechen? Muß man warten, bis man sprechen darf? Darf man ohne Handschuhe die Hand geben?“ usw. usw. Mehrere Damen, die tags zuvor „recht krank“ zu Bett gelegen, erschienen plötzlich geheilt auf der Bildfläche und führten Krieg um ihre gleichen Rechte. An den ungeeignetsten Orten stieß man auf Gestalten, die „trotz alledem“ aus dem Stegreif den ominösen Hofknix üben wollten und die mit todernstem Gesicht ein Bein im großen Bogen hinter das andere schlugen und glücklich damit zum Boden, aber äußerst unvorteilhaft wieder nach oben kamen. Um ½2 Uhr wurde ein flüchtiger Imbiß genommen. Mehr als ein paar Bissen gestatteten Aufregung und Zeitmangel nicht. Dann ertönte das Signal zum Aufbruch und man zog zur Landungsstelle der beiden von auswärts requirierten Motorboote. Beim Anblick dieser Wogenbrecher wurde der hochgehende Enthusiasmus ein wenig gedämpft. Eines dieser Expreßvehikel stammte aus dem Privatbesitz des Bezirksveterinärs, das andere vertrat die Modernisationsgelüste eines unternehmenden Schuhmachers. Ihr Anblick vermochte nicht, gewisse Sorgen im Busen zur Ruhe zu bringen. Aber die Führer schworen, daß man um ½5 anlangen werde, und so vertraute man sich den vorsintflutlichen kleinen Kasten an. Zweieinhalbstündige Gefangenschaft in glühender Sonnen- und Motorhitze erhöhten die Körpertemperatur auf einen Punkt, wo Locken, Puder und Stehkragen völlig vergessen waren. Als dann aber in dem entzückenden Fjordabschluß die Umrisse der „Hohenzollern“ und ihrer Begleitschiffe erkennbar wurden, da waren alle Qualen vergessen, und jubelnd wurde der blauen Uniformreihe auf Deck — in deren Mitte auch der Kaiser sichtbar wurde — zugewinkt. Auf der Treppe, die sonst nur der kaiserlichen Familie reserviert war, durften ausnahmsweise die jugendlichen Zaungäste — vom Hausmarschall geführt — an Bord steigen. Aus dem Jubel war plötzlich herzbeklemmende Scheu geworden, in der jede sich an ihren Blumenstrauß, ihren Fruchtkorb oder ihren großen Kirschenzweig anklammerte. Dann kam der große Moment, wo der Kaiser, umgeben von seinem Stab, auf die Gruppe seiner Besucherinnen zuschritt, Frau Mensendieck in liebenswürdiger Weise mit Händedruck empfing und sich dann von ihr die einzelnen Damen vorstellen ließ. Das berühmte Gedächtnis des Kaisers half auch hier, die bangen Augenblicke in Erlösung umzuwandeln. Während er jeder der Damen einzeln die Hand reichte und dann eigenhändig die Garten- und Feldblumensträuße, die Kirschzweige und Erdbeerkörbe in Empfang nahm und weitergab, fragte er bei jeder Namensnennung die Dame selbst: „aus“, und wenn die Vaterstadt genannt wurde, spannte sich sofort die Erinnerungsbrücke, und über die hinweg entwich die Verlegenheit der Befragten und verlor sich in der erlösenden Liebenswürdigkeit des hohen Gastgebers. Nach der Vorstellung erkundigte der Kaiser bei den einzelnen Damen nach der Einteilung ihres Tagesprogramms, wie ihnen ihre Arbeit gefiele, was in ihrer Vaterstadt vorging, wobei sich die ihn umgebenden Herren an der Unterhaltung beteiligten. Dann wurde der Tee eingenommen, jedoch hatte der Kaiser in liebenswürdiger Fürsorge nicht vergessen, daß junge Damen auch gern Schokolade, und besonders mit Schlagsahne, genössen. Der Kaiser, zu dessen Rechten Frau Mensendieck saß, unterhielt sich mit dieser auf's angelegentlichste über ihre Bestrebungen, ging mit großem Interesse auf die Ziele ihrer Arbeit ein und drückte ihr seine Anerkennung aus. Auch gab er seine Freude darüber kund, daß die jungen Mädchen mit solcher Konzentration an einer Frage mitzuarbeiten bereit seien, die für die Frau von großer Tragweite sei. Nach dem Tee wurde ein Rundgang auf der „Hohenzollern“ unternommen, deren Einrichtung den jungen Mädchen manchen Bewunderungsruf entlockte. Nach Aufnahme mehrerer Photographien durch einen Photographen rüstete man sich zum Aufbruch und schließlich konnte für die Fülle der empfangenen Liebenswürdigkeit nur ein überzeugender Händedruck kundtun, was sich an Dankbarkeit und Freude in den jungen Herzen angesammelt hatte und sich mit Worten nicht ausdrücken ließ. Wieder nahmen die Benzinarchen die begeisterte Schar auf, und während die Fahrzeuge von der „Hohenzollern“ abstießen, sangen ihre Insassinnen stehend dem Kaiser ihren Abschiedsgruß: „Deutschland, Deutschland über alles“, und unter freudigem Tücherschwenken zog man nach Lofthus zurück. Zwei Stunden hatte der Besuch gedauert — das war der Sonne zu lange geworden. Sie hatte sich inzwischen hinter die Bergwand des Folgefonden zurückgezogen und überließ es der Begeisterung, ihre wärmende Eigenschaft zu vertreten. Noch am folgenden Tage vibrierte das freudige Ereignis dermaßen in den Gemütern nach, daß es sich nur durch ein Dankgedicht der Jugend an den Kaiser auslösen ließ. Daß es sich aber bei der Einladung nicht nur um eine flüchtige Eingebung, sondern um wahre Herzensliebenswürdigkeit des Kaisers gehandelt, geht aus der gereimten Antwort hervor, die telegraphisch an die jungen Mädchen eintraf, und die wir hier wiedergeben dürfen:

„Ißt, die Ihr Schokolade trankt,
Ihr schönen Mädchen, seid bedankt.
So süß sei Euer Lebenslauf,
Wie dieser Trank mit Sahne drauf.“

Wilhelm II. und seine Fahrtgesellen.

Als am Rückfahrtstag die „Hohenzollern“ Lofthus passierte, nahm sie zum Zeichen des Erinnerns den Kurs so nahe auf das Lofthuser Ufer zu, als die Wassertiefe es gestattete, während am Ufer die dankbaren Gäste des Kaisers ihm a cappella einen Abschiedsgruß zusangen, bis die „Hohenzollern“ durch eine hervorspringende Näs den Blicken entzogen war. Alles schien ein schöner Traum, nur das Nachvibrieren in den frohen Herzen sprach von der Wirklichkeit des Erlebten.

Mannigfaltiges.

(**Verhängnisvoller Automobilunfall.**) Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Salzbrunn: Der Chauffeur eines zwischen Salzbrunn und Fürstenstein verkehrenden Automobilomnibusses verlor gestern auf der steil abfallenden Chaussee Altwasser-Weißstein durch Versagen der Bremse die Gewalt über das Fahrzeug. Um schweres Unglück zu verhüten, steuerte der Chauffeur den mit achtzehn Personen besetzten Wagen in den Chausseegraben. Hierbei erlitten der Chauffeur und ein Fahrgast erhebliche Verletzungen, der Omnibus wurde stark beschädigt.

(**Zur Erbslöh-Katastrophe**) war vor einigen Tagen vom „Berliner Tageblatt“ die Meldung verbreitet, der verunglückte Luftschiffer Oskar Erbslöh selbst trage einen Teil der Schuld an dem Unglück der Katastrophe, er habe zu Bürgermeister Klein von Leichlingen, der ihn vor der Abfahrt besorgt gewarnt habe, gesagt: „Und wenn die ganze Geschichte zum Teufel geht, ich fahre doch!“ Wie das „Schwelmer Tageblatt“ jetzt schreibt, hat Bürgermeister Klein erklärt, daß dieser Bericht auf freier Erfindung beruht. Erbslöh sei seiner ganzen Art nach garnicht der Mann gewesen, eine solche Äußerung zu tun. Der Bürgermeister habe allen Aufstiegen beigewohnt und habe Erbslöh als sorgsamen, alle Umstände abwägenden Ballonführer kennen gelernt. Die Klarstellung halte er den unwahren Gerüchten gegenüber für angebracht. — Der Vater des Herrn Erbslöh, der in der Nacht zum Sonnabend einen schweren Schlaganfall erlitt und dessen Tod fälschlich gemeldet wurde, hat sich von dem Schlage wieder erholt.

(**Ein furchtbares Unwetter**) hat Montag Abend im **Neckartal** gewütet und großen Schaden angerichtet. Gegen 10 Uhr entlud sich das Unwetter über **Heidelberg** und Umgebung. Zahllose Bäume wurden geknickt und von den Obstbäumen die ansetzenden Früchte abgeschlagen. Die Ausflügler auf Vergnügungsdampfern und Booten auf dem Neckar wurden von dem Unwetter überrascht, auf den Brücken in Heidelberg staute sich der Verkehr. Als ein Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigem Regen, einsetzte, brach eine **Panik** aus. Nach Zeitungsmeldungen sind dabei viele Personen, namentlich Kinder **verletzt** worden.

(**Ein starkes Auftreten der Peronospora**) ist wieder in Kreuznach festgestellt worden. Durch den vielen Regen wurde der bisherigen Bespritzung viele Wirkung genommen. Es muß eine nochmalige Bespritzung erfolgen.

Humoristisches.

(**Das Wetter im Oberammergau.**) „Wieso regnet es hier so viel?“ „Sehr einfach. Die alte Wetterregel besagt: „Hat der „Pilatus“ einen Degen, dann gibt es Regen“; na, und der Pilatus hat doch in der Passion immer einen Degen!“

(**Konsultation: 20 Mark.**) Herr Jammermayer: „Herr Doktor, nach jeder Mahlzeit überkommt mich ein Schlafgefühl, dem ich kaum widerstehen kann. Was soll ich denn tun, damit ich nicht am Tisch einschlafe? Arzt: „Legen Sie sich zu Bett!“

(**Eine empfindliche Kreatur.**) Menageriebesitzer (zu seinem Knecht): „Toni, führ schnell das Zebra in den Stall, es fängt an zu regnen!“

(**Nahrungsmittelchemie.**) „Ich habe zwei Häuser auf Abbruch gekauft.“ — „Sind Sie denn Baumeister?“ — „Nein, Papierfabrikant!“

Gedankensplitter.

Wenn dem Menschen nicht immer etwas teurer ist als das Leben, so ist das Leben nicht viel wert.

Seume.

Was ist die Stärke, wenn ihr doppelt nicht
Weisheit verliehen wird? Nur plump und roh
In Stolz sich brüstend, und zum Sturz
Durchs kleinste Hindernis gebracht; zum dienen,
Jedoch zum herrschen nimmermehr geboren.

Milton.

Alles Größte ist mir nichtig,
Dem der Kern des Ew'gen fehlt;
Alles Kleinste ist mir wichtig,
Das der Schönheit sich vermählt.

Bodenstedt.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel ist, nachdem sich der Wasserstand um mehr als einen halben Meter gehoben, wieder lebhafter geworden. In der Berichtswoche vom 12. bis 19. Juli passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 13 Dampfer und 26 Kähne und stromab 14 Dampfer und 23 Kähne. Von diesen 76 Fahrzeugen waren 21 leer und 12 Schleppdampfer. Sehr stark war die Einfuhr in russischer Kleie mit 16 840 Zentnern, welche aus 9 Kahnladungen in Thorn gelöscht wurden. Ferner wurden aus Rußland eingeführt 1284 Zentner Gerste, für Thorn bestimmt, und 860 Stück Telegraphenstangen, welche in 2 Kahnladungen nach Danzig gingen. Verfrachtet wurden in Thorn 5 Dampfer nach Danzig mit 2870 Zentner Gütern. In Thorn kamen zur Löschung an 2 Dampfer aus Danzig mit 1200 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn 23 Kähne von Danzig nach Warschau mit 75 430 Zentner Quebrachoholz, 1460 Zentner Gütern und 1500 Zentner Steinkohlen. Stromab ging ein Kahn von Warschau nach Danzig mit 443 Zentner Gütern.

Bekanntmachung.

In verschiedenen größeren Städten hat der Gemeindevorstand neuerdings unentgeltliche Beratung in Rechtsangelegenheiten für unbemittelte Einwohner übernommen.

Eine derartige Rechtsberatungsstelle für Fragen des Privatrechts und des Strafrechts (Mietsrecht, Gesinderecht, Eherecht, Übertretungen, Beleidigungen u. a.) hier einzurichten, ist zurzeit nicht angängig.

Die städtischen Beamten aller Geschäftszweige sind jedoch angewiesen worden und werden es sich angelegen sein lassen, nach Zeit und Kräften in ihren Geschäftsangelegenheiten Auskunft und Rat zu erteilen.

Dadurch wird Unbemittelten erspart, anderweitige Auskunftsstellen gegen Entgelt in Anspruch zu nehmen, wenigstens auf den Gebieten des Armenwesens, der sozialen Versicherungs-Gesetzgebung (Kranken-, Invaliden-, Unfall-Versicherung) des Steuerrechts, Polizei- und Baurechts und wo sonst das Gemeindeleben sich betätigt.

Thorn den 5. November 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill**'schen **Badeanstalt** steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Wäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Badekarte zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfg. für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt** berechtigt.

Bei anderweiter Benutzung der Karten, wie zur Besorgung von Geschäftsgängen durch Lehrlinge, Laufburschen 2c., Spazierfahrten usw. kann unter Umständen sogar Bestrafung wegen Betruges erfolgen.

Thorn den 21. Mai 1910.

Der Magistrat, A.-V.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Nutzung der der unterzeichneten Gesellschaft gehörigen, auf der Korzeniec- und Alt-Thorner Kämpe belegenen Obstgärten für das Jahr 1910 haben wir einen Termin auf

Sonnabend den 23. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,

im Hafenmeisterdienstgebäude in Korzeniec anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben werden.

Thorn den 18. Juli 1910.

Thorner Holzhafen-Aktien-Gesellschaft.
Der Vorstand.

Die Jagd

in Margaretenhof bei Leibitsch ist zu verpachten.

Ziętarski, Mocker, Bergstraße 32,
Telephon 594.

C. M.

Linoleum

braun, rot, grün, grau,
— 2,2 mm—4 mm stark, bedruckt, —
Granits und **Inlaids.**
Linoleumteppiche 150×200 cm, 200×300 cm und 300×400 cm gross,
Linoleumläufer, 67, 90, 110 cm breit. — Messingne Treppen-Vorstoss-Schienen. — Klebemasse für Massivdecken. — Isoliermasse gegen Feuchtigkeit. — Ausgleichmasse für unebene Fussböden und Estriche. — Kieferne Hohlkehl- und Scheuerleisten.

Carl Mallon-Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.
Engros. Linoleumhandlung. Detail.
Linoleum-Verlegerei.

Wer liebt?

ein zartes, reines **Gesicht,** schönes, jugendfrisches **Aussehen** und rosigen **Teint?** Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pf. bei **J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, Hugo Claass, Anders & Co., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Holm & Co., Anker-Drogerie, Alfred Franke,** Neustädt. Markt sowie in der **Löwen-Apotheke;**
in Mocker: **Schwan-Apotheke;**
in Schönsee: **Hirsch-Apotheke.**

Monogramme

zum Wäschezeichnen.
Um damit zu räumen, verkaufe
:: Stück zu 10, 20 und 30 Pfg. ::
solange der Vorrat reicht.

Optiker Seidler,
Seglerstrasse 29.

Neue Fett-Heringe,

3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt
Carl Matthes.

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfbäckereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren 2c. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher	Kündigung	3 %	Zinsen.
„ einmonatlicher	„	3¼ %	„
„ dreimonatlicher	„	3½ %	„
„ sechsmonatlicher	„	3¾ %	„

Norddeutsche Credit-Anstalt,

Filiale Thorn.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

— Gegründet 1825. —

Haupt-Agentur Robert Goewe, Thorn, Breitestr. 19

empfiehlt sich zum Abschluß von Versicherungen gegen

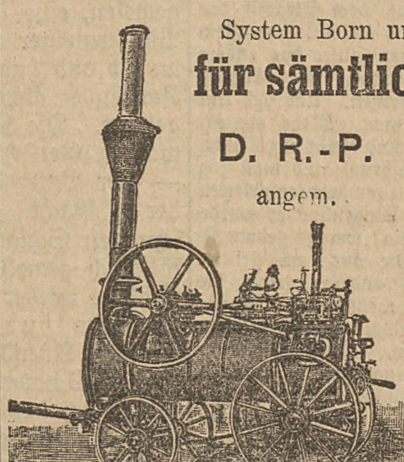
Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Wasserleitungs-Schaden, Mietsverlust.

Für die Reisezeit wird besonders auf die **Versicherung gegen Einbruchdiebstahl** hingewiesen.

Funkenfänger,

System Born und Schütze,

für sämtliche Lokomobilen



D. R.-P.
angem.

laut Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe **ohne** weitere **Prüfung** als **wirksam anerkannt,** liefern bei sofortiger Bestellung in kürzester Zeit

Born & Schütze
Maschinenfabrik,
Thorn-Mocker.

Begr. 1879. Begr. 1879.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. ✻ Fernsprecher 604.

Ia. oberschlesische Kohlen,

Stück, Würfel und Nuß,

Briketts, Marke „Ilse",

Anthrazitkohlen,

liefert zu Sommerpreisen frei Haus bei umgehender Bestellung

Georg Dietrich

Alexander Rittweger Nachfolger,
Elisabethstraße 7. —|— Elisabethstraße 7.

Eckladen,

Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Wanzen,

Flöhe, Ungeziefer vertreibt radikal **„Discret"** à Fl. 50 Pf. Nur bei **Adolf Majer,** Drogerie.

Neben dem Gouvernement!

Zahnatelier H. Schneider.

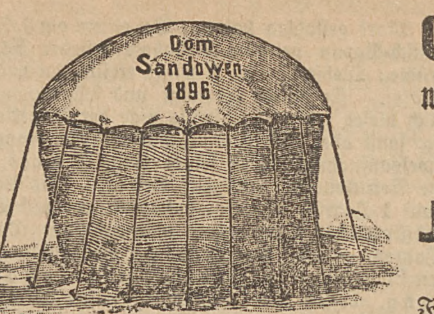
22 Neustädt. Markt 22.

Ingenieur-Akademie

WISMAR i. M.

für Bau-Ingenieure und Architekten, Maschinen- u. Elektro-Ing. — Kürzeste Studiendauer. — Ehemalige Fachschüler finden Aufnahme.

Gut möbl. schönes großes Zimmer von sofort zu verm. Strobandstr. 1.



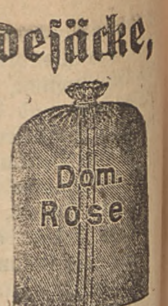
Erntepläne, Getreidesäcke,

wasserdichte Mietenpläne, Strohsäcke und Arbeiter-Schlafdecken

empfiehlt

Julius Grosser

Schlesische Leinwand- u. Tischzeug-Handlung.
Fernspr. 521. Gegr. 1867.



Die von der **Höcherlbräu-Aktiengesellschaft Culm** seit 5 Jahren als **Bier-Filiale** genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferdestallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab **im ganzen oder geteilt** anderweitig zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Stoff-Reste

jeder Art,
vorzüglichster Qualität,
von 1 bis 4 Metern,
zu halben Preisen.

B. Doliva,
Artushof.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Koche auf Vorrat



mit Original-Weck
Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

Man verlange Drucksachen oder besichtige meine Ausstellung

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Elisabethstraße 7.
Alleinvertreter für Thorn und Umgegend.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Speichen und Felgen,

fertige **Naben,**
Eichen-, Rotbuchen- u. Birkenbohlen
empfiehlt preiswert

Carl Kleemann,
Thorn-Mocker,
Fernsprecher 202 — Fernsprecher 202.

Herren- und Knaben-Anzüge

werden bei billiger Preisberechnung, auch bei Stofflieferung, angefertigt
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtestr. 11/13.

Brillen, Pince-nez.

Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Täglich frische

Ananas- sowie Erdbeer-Bowle,

garantiert aus Traubenwein, à Flasche 75 Pf. ausschl. Glas, empfehlen

J. G. Adolph,
Thorn, Breitestr. 25.

Zu verkaufen

Ein schönes

Eckgrundstück

in der **Lindenstraße** in Mocker, 5500 qm groß, mit Wohnhaus und Stallungen, sowie Garten und Ackerland, zu mäßigem Preise zu **verkaufen.** Gefl. Angebote unter **A. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wegen Todes meiner Frau

verkaufe von sofort meine in **Thorn, Brombergerstraße 106** belegene

Gastwirtschaft

mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

Meine gut erhaltene

Lokomobile Wolf

mit dazu passendem Dreschkasten verkaufe ich sofort krankheitshalber zu billigsten Preisen unter voller Garantie.

Angebote unter **124** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein gebrauchter, gut erhaltener Wasch- und Buckelkorb
zu verkaufen **Strobandstr. 6, part.**

Geschäfts- und Privathäuser

sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter **M. B. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Preiswert verkäuflich:

edler, ostpr. brauner

Wallach,

4 ", 7 jährig, komplett geritten, straßenfromm, auch bei der Truppe gegangen, sehr ausdauernd. Gefl. Angebote unter **L. S. 135** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein Diplomatenschreibtisch

(Nußbaum) billig zu verkaufen.
Sadecki, Turmstr. 14.

Interessenten

für das früher Diesing'sche

Brauereigrundstück

in **Mocker** ladet zur Besichtigung **Mittwoch den 20. Juli 1910,** nachmittags,
ein **Otto Jaeschke.**

Eine zweispännige

Britschke

steht billig zum Verkauf.
Maschinenbaugesellschaft **E. Drewitz,** G. m. b. H.

Wegen Platzmangels

billig zu verkaufen:
Bohlen, Balken, Brennholz, Ständer, Steine, Ziegel.
Bornstraße 5, Mocker.

Gartengrundstück,

2½ Morgen groß, mit oder ohne Wohnungen zu verpachten.
Thorn-Mocker, Bornstraße 7.

Selbstfahrer und leichte Spazierwagen

sind billig abzugeben bei
W. Mikolajczak, Thorn,
Araber- und Bäckerstr.-Ecke.

Gartengrundstück sofort zu verk.,

ca. 4 Morgen groß, neues Haus.
Blücherstr. 18, Culmer Vorstadt.

55 Kutschwagen vieler Art, wenig gebraucht, teils neu und **Federrollwagen** billigst.
Lewin, Breslau, Klosterstr. 68.

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Zimmer

mit sep. Eingang u. Burschengelaß sofort zu vermieten. Zu erfragen beim
Portier, Friedrichstr. 14.

Möbliertes Zimmer,

nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer mit hellem Kab. zu verm. **Gerechtestr. 33, 2.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten.
„**Goldener Löwe**", Thorn-Mocker.

Zwei sehr gut möbl. Zimmer mit Bad sofort zu verm. Talstr. 43, 2, r.

Gut möbliertes Zimmer

und Kabinett vom 1. 8. 10 zu vermieten
Louis Grunwald, Neust. Markt 12.

Mehrere gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten **Brückenstraße 13, 3 Tr.**

Laden mit modernen Schaufenstern, angr. Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, auch für Konditorei, von sofort zu vermieten.
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.

Wohnung vom 1. 10. zu vermieten.
Rausch, Gerstenstraße 8, 2.

Laden nebst Wohnung, zu jedem Zweck geeignet, zu vermieten **Araberstraße 5.**
Daselbst ist auch eine **zweizimmerige Wohnung** zu vermieten.

Laden mit auch ohne Wohnung sof. oder 1. Oktober zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Laden,

für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Ein neu ausgebauter

Laden

ca. 65 qm Flächenraum, **Coppernikusstraße** 14 gelegen, ist von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Wilhelmsplatz,

Bismarckstraße 1:

hochherrschaftliche Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres durch den Portier **Erdtmann** oder bei **Julius Hell,** Brückenstraße.

Zwei dreizimmerige

Wohnungen

m. allem Zubeh. p. 1. Oktober zu verm. Zu erfragen bei
Gebr. Pichert, G. m. b. H.,
Schloßstr. 7, im Kontor.

Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt.

Balkonwohnung,

3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
Jakobs-Vorstadt, Brunnenstraße 19, 1.

Wohnungen,

Neubau Gerechte- und Schwerinstr.-Ecke, am Leibitscher Tor, 4 Zimmer, neuest eingerichtet, vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen **Gerechtestraße 23.**

Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 10. 10 zu vermieten.
Gerechtestraße 33, 2.

Zwei-Zimmer-Wohnung

im herrschaftlichem Hause vom 1. Oktober zu vermieten.
Kirste, Ulanenstr. 4, 2 Tr.

Die Part.-Wohnung

in meinem Hause, bestehend aus Entree, 2 Zimmer, Badestube, Küche, geschlossene Glasveranda mit Gartenbenutzung, Pferdestall für 2 Pferde ist vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Roggatz, Culmer Chaussee 10.

Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör vom 1. 10. eventuell früher zu verm. **Hofstr. 7.**

Schöne Wohnung, Stube, Küche und Zubhr. (47 Taler) sof. zu verm. **Donslaff,** Heiligegeiststr. 17.

Wohnungen,

Parkstraße 18,
2. Etage, 6 Zimmer, Gas und elektrisches Licht, auch Pferdestall; 3. Etage, 4 Zim.
Carl Preuss.

2 Wohnungen, 2 Stuben, Küche und Entree und 1 Stube und Küche vom 1. Oktober zu vermieten.
Hofstraße 17.

1- und 3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfr. bei
Wittkowski, Gerberstr. 13/15, H., 1.

Zwei Zimmer

nebst Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.
Baderstraße 26.

Wohnung von 4 auch 5 Zimmern und reichl. Zubehör (renoviert) vom 1. 10. 10 zu vermieten.
Friedrich Seitz, Mocker, Amts- und Lindenstraße-Ecke.

Im Neubau, **Culmer Chaussee 38,** sind zum 1. Oktober 1910

Wohnungen

von drei und vier Zimmern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu vermieten.
Zu erfragen **Klosterstr. 2,** im Bureau.

Herrschaftliche Wohnung,

6—7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdestall und Burschengelaß vom 1. Oktober zu vermieten **Mellienstraße 90.**

Keller,

zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei
Frau **Steinke,** Zentralmolkerei,
Brückenstr.

Nr. 168. Thorn, Donnerstag den 21. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Wie entstehen die Gewitter?

Von Professor Dr. K. F. Jordan.

(Nachdruck verboten.)

Der gewitterreiche Sommer dieses Jahres regt von neuem die vielerörterte Frage an, wie die gewaltigen elektrischen Entladungen der Atmosphäre, die schon soviel Unheil angerichtet haben, ihren Ursprung nehmen. Hat doch diese Frage von jeher die Menschheit beschäftigt und auch — schon in den vorgeschichtlichen Zeiten der Mythe — ihre vielfach wechselnde Beantwortung erfahren. Bei den alten Griechen war es der Donnerer Zeus, der in seiner Hand ein Bündel Blitze hielt und sie auf die trübe Erde schleuderte. Sinnreicher ließ die nordisch-germanische Sage den Gott Thorr, Donau oder Donner, nach dem unser Donnerstag seinen Namen erhalten hat, seinen mächtigen Hammer schwingen, der, auf die Felsen niedersausend, Feuer schlug und dabei Donnerhall erzeugte. In beiden Fällen waren Blitzbündel wie Hammer Waffen, die in dem bevorstehenden Kampf gegen die den Göttern feindlichen Titanen oder Riesen gebraucht werden sollten. Das Ende dieses Kampfes sollte nach der Anschauung unserer Vorfahren die Götterdämmerung, als eine Abenddämmerung nach Sonnenuntergang aufgefaßt, d. h. also der Untergang der herrlichen Götterwelt sein, auf welchen dann später die Schöpfung einer neuen Welt folgen sollte.

Nach solchen Träumen der Phantasie stand der menschliche Geist viele Jahrhunderte hindurch den Erscheinungen des Gewitters völlig ratlos gegenüber. Erst nachdem Benjamin Franklin um die Mitte des 18. Jahrhunderts seine elektrische Natur nachgewiesen hatte, konnte ihm die wissenschaftliche Forschung nähertreten. Franklins Verfahren hatte dabei in ganz einfacher und doch überzeugender Weise darin bestanden, daß er beim Herannahen von Gewitterwolken einen Drachen aufsteigen ließ, dessen Schnur, nachdem sie feucht geworden war, die Elektrizität zur Erde leitete; aus ihrem unteren, isolierten Ende ließen sich nun Funken ziehen, und auch die sonstigen Eigenschaften statischer*) Elektrizität konnten festgestellt werden, wie an dem Konduktor einer Elektrisiermaschine. Der Physiker De Romas zu Nerac erzielte noch bessere Resultate, indem er in die Drachenschnur der besseren Leitung wegen einen feinen Metalldraht einflechten ließ. Er beobachtete Funken oder besser gesagt Feuerstreifen von 9—10 Fuß (etwa 3 Meter) Länge und 1 Zoll Dicke und wurde bei seinen Versuchen einmal trotz aller Vorsicht durch einen Schlag zu Boden geworfen.

Nachdem so auf unzweifelhafte Art die elektrische Natur des Blitzes erwiesen war, fragte es sich, wie die Elektrizität in der Atmosphäre zustande kommt. Hervorgehoben muß hier werden, daß, wie die spätere Forschung ergab, nicht nur die Gewitterwolken Träger von Elektrizität sind, sondern daß auch in anderen Wolkenformen sowie in der klaren Luft stets Elektrizität, wenn auch in geringeren und wechselnden Mengen, enthalten ist. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß das Quantum der atmosphärischen Elektrizität dem Wassergehalt der Luft entspricht und ihre Spannung mit der Konzentration des atmosphärischen Wassers zunimmt. Da die Gewitterwolken besonders dicht sind und aus großen Tropfen bestehen, so ist die elektrische Spannung in ihnen eine bedeutende, sodaß es zu Entladungen kommt, die entweder nach benachbarten Wolken oder nach der Erdoberfläche hin stattfinden, und zwar hier umso leichter, je besser leitende Gegenstände vorhanden sind. Noch einer Beobachtung möge Erwähnung geschehen, die, wenn sie auch nur vereinzelt gemacht wurde, doch von grundlegender Bedeutung ist: als Werner Siemens am 14. April des Jahres 1859 die Cheopspyramide bei Kairo bestieg, beobachtete er, als der von heftigem Winde getriebene Wüstenstaub die Spitze der Pyramide erreichte, eine starke elektrische Ladung derselben. Hier vertrat die Staubwolke die sonst mit Elektrizität geladene Gewitterwolke.

Von eigenartigem Interesse ist es für den Elektrizitätsforscher, daß trotz mannigfacher schon unternommenen Versuche, die Frage nach dem Ursprung der atmosphärischen Elektrizität zu lösen, bisher noch keine endgiltig und allgemein akzeptierte Theorie sich hat geltend machen können. Als ich vor einer Reihe von Jahren sämtliche mir bekannten Hypothesen, nach denen ich emsig gespürt hatte, sodaß mir schwerlich eine entgangen sein dürfte, kritisch beleuchtete, fand ich, daß es deren einige dreißig gab, — ein Beweis, wie unsicher und somit unvollkommen menschliches Wissen selbst gegenüber Naturerscheinungen ist, die zu den gewöhnlichen und jedem zugänglichen zu rechnen sind. Die verschiedensten Ursachen wurden herangezogen, um die Gewittererscheinungen zu erklären: die Verdunstung des Wassers, die Kondensation des in der Luft verteilten Wasserdampfes, die Sonnenstrahlung, die Reibung der Erdatmosphäre am Weltäther beim Fluge der Erde durch den unendlichen Raum; und es dürfte nicht wundernehmen, wenn über kurz oder lang das Radium, dem man bei seinen wunderbaren Eigenschaften alles mögliche zutraut, auch als Erzeuger der atmosphärischen Elektrizität angesprochen würde. Hat man doch festgestellt, daß es bei der Stoffaussendung, die in Form der sogenannten Emanation vor sich geht, Wärme entwickelt, sodaß auf diese Weise ein Ersatz für den Wärmeverlust, den die Erde durch die allmähliche Ausstrahlung erleidet, gefunden ist.

Nun zeigt uns aber ein Umstand einen gangbaren Weg zur Lösung des Gewitterrätsels, nämlich der, daß es zwei Arten von Gewittern gibt: Wärmegewitter und Wirbelgewitter. Während erstere die gewöhnlich auftretenden sind, die wir im Sommer nach hohen Temperaturen beobachten, stellen sich die Wirbelgewitter meist in der späteren Jahreszeit im Gefolge heftiger Stürme ein. Die Wintergewitter sind nach meinen Beobachtungen stets Wirbelgewitter, während der Sommer sie nur gelegentlich aufweist. Der vorhin erwähnte, von Siemens beobachtete Fall der Elektrizität auf der Cheopspyramide würde sich den Wirbelgewittern angliedern. Die bei vulkanischen Eruptionen auftretenden Gewitter aber könnten als eine Kombination beider Gewitterformen angesehen werden.

Auf zweierlei wirksame Momente hinsichtlich der Elektrizitätserzeugung weisen uns diese Betrachtungen hin: auf den Wasserdampf oder allgemeiner das atmosphärische Wasser in irgend einer Form (gasförmig, flüssig oder fest) und auf die in der Atmosphäre herrschende Bewegung. In jenem, dem Wasser, erkannten wir schon früher den Träger der atmosphärischen Elektrizität; bei Berücksichtigung der Bewegung aber müssen wir daran denken, daß diese einfachste der Energieformen sich ja auch sonst in mehr oder minder weitgehendem Maße in Elektrizität umsetzt: so bei der Tätigkeit der Reibungs-Elektrisiermaschine, der Influenzmaschine, der magnetoelektrischen Maschine und der Dynamomaschine. So liegt denn die Anschauung nahe, daß die Reibung des atmosphärischen Wassers an der Luft sowie an der Erdoberfläche die Wassermoleküle elektrisch macht, und zwar positiv elektrisch, entsprechend der Tatsache, daß sowohl die Wolkenelektrizität wie die Luftelektrizität im allgemeinen sich überwiegend positiv erweist. Die Luftmoleküle sowie die Erdoberfläche werden dabei negativ elektrisch. Die negative Elektrizität der Erde wird alsbald fortgeleitet und verliert sich. Die Luft verhält sich verschieden. Einesteils behält sie als schlecht leitender Körper (in trockenem Zustande) ihre Elektrizität bei, sodaß sie sich in zerstreutem Zustande den Instrumenten nicht bemerkbar macht; oder neu eindringende Feuchtigkeit leitet die Elektrizität zur Erde ab; oder endlich diese Elektrizität wird von solcher Feuchtigkeit bei schneller Wolkenbildung festgehalten und veranlaßt so die Entstehung negativ elektrischer Wolken, die in der selteneren Zahl der Fälle beobachtet werden können. Die Elektrizität des Wüstenstaubes ist als negativ zu denken (Siemens selbst konnte die Art der Elektrizität nicht feststellen).

Wenn im Sommer infolge der starken Verdunstung der Gewässer durch die Wärme eine große Menge Wasserdampf und Wassertropfen (in Form leichten Dunstes) in die Luft emporsteigt, genügt die mäßige Reibung bei dieser Aufwärtsbewegung, um ein großes Quantum Elektrizität zu erzeugen. Tritt dann in der Höhe wegen der dort herrschenden Kälte eine starke, plötzliche Kondensation und kolossale Wolkenbildung ein, so konzentriert sich dieses Elektrizitätsquantum und nimmt hohe Spannung an. Im Winter dagegen wird bei Stürmen (Wirbelstürmen) dies Resultat durch die heftige Bewegung erreicht. Bei Ausbrüchen von Vulkanen ist beides bedeutend: die Bewegung sowohl wie die aus dem Krater ausströmende Wassermenge (teils dampfförmig, teils schon zu Wolkenmassen verdichtet), die sich noch dazu an der emporgeschleuderten Vulkanasche reibt. Daraus erklärt sich die besondere Heftigkeit der vulkanischen Gewitter.

Das drückende Gefühl, das wir meist vor einem Gewitter, besonders einem Wärmegewitter im Sommer, haben, ist nicht nur auf die Sättigung der Luft mit Wasserdampf, welche die Schweißausdünstung hindert, zurückzuführen, sondern auch auf den elektrischen Spannungszustand der Atmosphäre, unter dem besonders nervöse Personen leiden.

Die vorstehend dargestellte Theorie der Entstehung der atmosphärischen Elektrizität habe ich zuerst im Jahre 1880 in der Zeitschrift „Natur" ausgesprochen und nachmals in der „Gaea" der „Meteorologischen Zeitschrift" und anderwärts ausführlicher begründet. Sie scheint mir in ihrer Einfachheit naheliegen und alle beobachteten Erscheinungen hinreichend zu erklären.

Ein Wort möge noch zum Schluß über die neben dem Flächenblitz und dem Kugelblitz häufigste Form des Blitzes: den Zickzackblitz, gesagt werden. Er stellt in Wahrheit keinen Zickzack dar, wie er wohl auf alten Bildern abgebildet ist, sondern einen baumzweigähnlich hin- und hergebogenen und oft mehrfach verästelten Feuerstreifen, der dadurch entsteht, daß die nicht oder wenig leitende Luft zerrissen wird und danach wieder zusammenstürzt; die dabei stattfindende ungeheure Erschütterung des die Luft durchsetzenden Äthers bringt die Lichtwirkung zustande.

*) D. h. ruhender Elektrizität, im Gegensatz zum elektrischen Strom.

Königin Luise und die Dichter ihrer Zeit.

Skizze anläßlich ihres hundertsten Todestages.

Von C. Gerlach.

(Nachdruck verboten.)

Wohl selten hat eine fürstliche Frau in so hohem Maße das Interesse und die Bewunderung von Gelehrten und Dichtern aller Richtungen erregt, wie die Königin Luise, und kaum eine ist in so feurigen Liedern besungen worden. War es in den Jahren ihres Glückes besonders die unvergleichliche Schönheit und Anmut ihrer Erscheinung, ihr hinreißender Liebreiz, ihre holde Art, sich zu geben, welche die empfänglichen Dichtergemüter entflammte, so erregten in der Zeit des schweren Leides ihre geistigen Eigenschaften, ihr hoher Mut, ihre Seelengröße den Enthusiasmus, die verehrende Liebe aller Patrioten, und die Poeten unter ihnen gaben diesen Empfindungen vielfältigen Ausdruck.

Prinzessin Luise hatte sich in ihrer glücklichen, sorglosen Kindheit bei der geliebten Großmutter in Darmstadt nicht viel mit Literatur beschäftigt, wie ihre Ausbildung überhaupt weder sorgfältig noch tief war. Nichtsdestoweniger darf man überzeugt sein, daß sie damals schon jenen lebhaften Sinn für reine und edle Poesie besaß, den sie später äußerte.

Der erste Dichter, den sie persönlich kennen lernte, war Jean Paul. Sie war 16 Jahre alt und eben konfirmiert, als sie mit der Großmutter, ihrer Schwester Friederike und den Brüdern Karl und Georg, vor dem französischen General Custin flüchtend, der in die bayerische Pfalz eingebrochen war und auch Darmstadt bedrohte, nach Hildburghausen kam, dessen Fürstin ihre älteste Schwester war.

Charlotte, selbst von hoher Anmut, mit schöner Singstimme begabt und für Poesie und Musik aufs lebhafteste interessiert, sammelte gerne Dichter und Denker um sich. Zu diesen gehörte Jean Paul, der nach jahrelangen Mißerfolgen endlich die ersten Lorbeeren gepflückt. Der jungen Prinzessin Schönheit und Heiterkeit entzückten ihn; in noch höherem Grade wirkte Luisens Erscheinung auf ihn, als sie fünf Jahre später wieder Hildburghausen besuchte. Der Dichter war inzwischen berühmt geworden und besonders von Frauen hoch geschätzt. Er beschäftigte sich damals gerade mit seinem Hauptwerke, dem „Titan". Entzückt und begeistert von der jungen Königin und ihren Schwestern Charlotte, Therese, der Fürstin von Thurn und Taxis, und der Prinzessin Friederike von Preußen, beschloß er, seine Schöpfung „den vier schönen und edlen Schwestern auf dem Throne" zu widmen. In der Einleitung besang er Luise als die vom Olymp herabsteigende Aphrodite.

Der Königin gesunder Geschmack ließ sich von diesen übertriebenen Schmeichelworten nicht beeinflussen; sie fühlte sich von der schwärmerischen Poesie Jean Pauls nicht tiefer berührt, bewies sich ihm aber wegen seines ernsten Strebens auch bei seinem späteren Aufenthalte in Berlin gnädig.

Eines Größeren leuchtende Dichteraugen schauten ebenfalls voll Bewunderung ihre jugendliche Schönheit. Es war Goethe, dieser feine Kenner weiblicher Anmut, der die Prinzessinnen Luise und Friederike heimlich beobachtete, als sie, einer Einladung des Königs folgend, in das Feldlager von Mainz gekommen waren. Goethe hatte schon viel von den holden Fürstentöchtern durch seine Mutter gehört, bei der sie 1790 einige Tage gewohnt und die sie später wieder besucht. Frau Rats ganzes Herz hatten die schönen Kinder gewonnen, die sich so harmlos am Ziehbrunnen im Hofe ergötzt, mit so großem Appetit den guten Pfannenkuchen und Specksalat genossen und so aufmerksam ihren Märchen und ihren Mitteilungen über ihren Wolf, ihren Hätschelhans, gelauscht. Von alledem hatte Frau Aja natürlich dem fernen Sohne berichtet; als er nun an einem herrlichen Maitage in der Nähe seines Fürsten vor Mainz weilte, um das rege Lagerleben kennen zu lernen, ward er Zeuge des Besuches der bräutlichen Prinzessinnen. Aus seinem Zelte hervorlugend, sah er sie inmitten der Offiziere herankommen, die Röte der Verlegenheit auf den zarten Wangen. Wie er berichtet, konnte er von seinem Versteck auf das genaueste die hohen Herrschaften, die unmittelbar davor ganz vertraulich auf- und niedergingen, beobachten. „Und wirklich konnte man in diesem Kriegsgetümmel die beiden jungen Damen für himmlische Erscheinungen halten, deren Eindruck auch mir niemals verlöschen wird." Das gleiche Entzücken empfand ganz Berlin, als Luise am 21. Dezember 1793 in die Hauptstadt einzog. Friedrich Fouqué, der als sechzehnjähriger Jüngling dem feierlichen Akte beiwohnte, schrieb begeistert: „Die Ankunft dieser engelschönen Fürstin gab den Städten Berlin und Potsdam einen erhabenen Lichtglanz. Alle Herzen flogen ihr entgegen, und ihre Anmut und Herzensgüte ließ keinen unbeglückt." Und August Wilhelm Schlegel rief der jungen Fürstin enthusiastisch zu: „Du bist der goldnen Zeit Verkünderin!"

Was war es denn, was an Luise so mächtig anzog? Keine vollendete Schönheit lassen ihre Bilder erkennen; sie besaß keine regelmäßigen Züge, und die Anlage zum Kropf kann man gar als Schönheitsfehler bezeichnen!

Aber ihre hohe, schlanke Gestalt, ihr zartgefärbtes, von vollen, aschblonden Locken umrahmtes, von sonnigen Augen durchleuchtetes Antlitz trug das Gepräge hoheitsvoller Anmut und sprach von der Reinheit ihrer Seele. Ihr Gang war leicht, fast schwebend; ihre Verbeugung, ihre Bewegungen beim Tanz und Ritt waren von ungesuchter Grazie. Ihre Stimme entzückte durch ihren Wohllaut; aus allen ihren Äußerungen klang soviel Herzensgüte und Menschenliebe, daß wir es begreiflich finden, daß nicht nur die Dichter sie einen Engel nannten. Ihr lebhafter Sinn für das Familienleben, ihre glückliche Ehe erregte im ganzen Lande Bewunderung, und mit Recht konnte der Romantiker Novallis sagen: „Ihr Beispiel wird unendlich viel wirken. Die glücklichen Ehen werden immer häufiger und die Häuslichkeit mehr als Mode werden. Jede gebildete Frau und jede sorgfältige Mutter sollte das Bild der Königin in ihrem Wohnzimmer haben. — Wer den ewigen Frieden jetzt sehen will, der reise nach Berlin und sehe die Königin!"

Luise hatte schon als junges Mädchen eine Vorliebe für ernste Lektüre. „Meine Seele wünscht außerordentlich, sich zu bilden und sich nützliche Kenntnisse des Menschen, des Geistes und der vergangenen Welten zu sammeln", sagte sie. Als Braut las sie Mendelssohns „Phaedon" und äußerte, daß das Buch ihr „ein wahrer Schatz für die Seele" geworden sei.

Später studierte sie mit Interesse Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit", besonders aber erwärmte sie sich für Schillers Werke. Seine aus edlem Realismus geborene, von hohem, idealem Schwunge getragene Poesie sprach am lebhaftesten zu ihrem Gemüte. Mit Begeisterung las sie den „Wallenstein", und als sie im Jahre 1799 mit ihrem Gemahl die Reise machte, auf der sie Frau Aja in Frankfurt besuchte, und dann in Weimar weilte, äußerte sie den Wunsch, das Drama dort aufgeführt zu sehen. Beglückt schrieb Schiller an Goethe: „Ist es denn wahr?"

Die Aufführung fand am 2. Juli statt und befriedigte die Königin in hohem Maße. Der Dichter wurde den Majestäten vorgestellt und empfing ihren Dank. Seinem Freunde Körner schrieb er, wie geist- und gemütvoll die hohe Frau in den Sinn seiner Dichtungen hineingedrungen sei, und rühmte ihre Grazie und Verbindlichkeit.

Auch Herder wurde bei diesem Besuche dem Königspaar vorgestellt. Nach der persönlichen Bekanntschaft mit Schiller versenkte sich Luise mit noch tieferer Andacht in seine Schriften; besonders erfreute es sie, daß er das Wesen der Frauen so fein und stark erfaßte und schilderte. Immer wieder nahm sie „Maria Stuart" vor und rezitierte Stellen aus ihr.

Da sie dem Theater eine hohe bildende Kraft zusprach — auch Ifflands Bühnenwirksamkeit verfolgte sie mit Wohlwollen —, war es ihr lebhafter Wunsch, Schiller an Berlin zu fesseln. Auf ihre Veranlassung ließ der König den Dichter auffordern, in preußische Dienste zu treten und nach Berlin überzusiedeln.

Überrascht und erfreut von dem Interesse der hohen Frau, begab sich Schiller im Mai 1804 mit seiner Frau zur näheren Information nach Berlin, wo es beiden besser gefiel, als sie erwartet hatten. Man empfing den Dichter überall mit Auszeichnung, und die Königin bewies ihm bei einer Audienz am 13. Mai ihr Wohlwollen.

In Weimar wollte man Schiller aber nicht entbehren; Karl August erhöhte sein Gehalt, wollte ihn aber für einige Monate im Jahre nach Berlin beurlauben. Vermutlich war des Dichters Gehaltsforderung von 2000 Talern für diese Zeit dem sparsamen Könige zu hoch. So zerschlug sich die Sache zu Luisens lebhaftem Bedauern.

Ihr Interesse für Schillers Werke erlahmte nicht. Im Unglück las sie seine „Geschichte der Niederlande“ und den „Dreißigjährigen Krieg“ und mit besonderem Anteil den „Tell“. An dem Worte aus der „Jungfrau von Orleans“: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre“ richtete sie sich auf. „Kann diese Stelle trügen?“ fragte sie.

Der frühe Tod ihres Lieblingsdichters ergriff sie; aber mit Rücksicht auf die für das Vaterland so traurige Gegenwart schrieb sie: „Wen Gott lieb hat in dieser Zeit, den nimmt er zu sich.“

Wie sehr sie selbst in diesen schweren Jahren wuchs, erregte die teilnehmende Bewunderung manchen Beobachters. Heinrich von Kleist, den sie in besserer Zeit durch ein Jahrgehalt geehrt und unterstützt und der ihr jetzt nähertrat, schrieb über sie an seine Schwester Ulrike: „In diesem Kriege macht sie einen größeren Gewinn, als sie in einem ganzen Leben voll Frieden und Freuden gemacht haben würde. Man sieht sie einen wahrhaft königlichen Charakter entwickeln. Sie hat den ganzen großen Gegenstand, auf den es jetzt ankommt, umfaßt, sie, deren Seele noch vor kurzem mit nichts beschäftigt schien, als wie sie beim Tanzen und Reiten gefalle. Sie versammelt alle unsere großen Männer, die der König vernachlässigt, und von denen uns doch nur allein Rettung kommen kann, um sich; ja, sie ist es, die das, was noch nicht zusammengestürzt ist, hält.“

Als wollte sie aus der Geschichte früherer Zeiten Belehrung für die Not der Gegenwart schöpfen, las die Königin jetzt besonders historische Werke, Gibbons „Niedergang des römischen Reiches“, Ancillons geschichtsphilosophische Werke und die Geschichte Karls V. Auf ihr Betreiben wurde der Historiker Müller nach Berlin berufen und ihm der Auftrag erteilt, die Geschichte des von der Königin hochverehrten Königs Friedrichs des Großen zu schreiben.

„Gute Bücher, ein gutes Pianoforte und ein gutes Gewisser“ gaben in den unruhvollen, harten Zeiten Luisen nach ihrem eigenen Ausspruch den Trost, den ihr das Schicksal versagte.

Zu diesen Büchern gehörte Pestalozzis „Lienhart und Gertrud“, das sie für die pädagogischen Grundsätze des Verfassers so sehr erwärmte, daß sie seinen Schüler Zeller nach Königsberg berief. Als einen besonderen Segen für sich empfand sie den Ausspruch Pestalozzis: „Leiden und Elend sind Gottes Segen, wenn sie überstanden sind. Nicht ohne Tränen, gleich der Rebe reift der Mensch.“

Auch Krummachers Werke: „Die Kinderwelt“ und Chateaubriands „Apologie des Christentums“ las sie mit lebhaftem Interesse.

Auf der Flucht, im tiefsten Leide, waren es zwei Lieder, die sie stärkten: Paul Gerhardts „Befiehl du deine Wege“ und der glaubensstarke Choral „Jesus, meine Zuversicht“. Von diesem — ihrem Lieblingsliede — sagte sie: „Es hallet fort durch der Zeiten Räume und Wechsel von Jahrhundert zu Jahrhundert; so oft man es in der Kirche, an Sterbebetten, an Särgen und Gräbern hört, ist es immer wieder neu in dem Trost und Frieden, den es in sich trägt und gibt.“

Am vernehmlichsten sprach in diesen Schattentagen Goethes Genius zu ihr. Sie las seinen „Wilhelm Meister“ und fühlte sich zu gleicher Zeit erschüttert und beruhigt durch diese Lektüre. Ihr war es, als wäre sie selbst dem Wanderer gleich, als könne sie wie er aus kummerbeladener Seele sprechen:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!
Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein,
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Nach der Sage ritzte sie die ersten Verse dieses Liedes am 5. Dezember 1806 in die Fensterscheibe des bescheidenen Hauses in Ortelsburg, das sie aufgenommen; nach anderen Mitteilungen schrieb sie das Gedicht in ihr Tagebuch.

Sie konnte Goethe die Botschaft zukommen lassen, wie eindringlich seine Worte zu ihr gesprochen, daß er losgelöst, was in ihrem Innern steckte. Tieferschüttert erfuhr es der große Seelenkenner. Bisher hatte er geglaubt, daß die Königin ihm nicht huldreich gesinnt sei; nun beglückte es ihn, daß er ihr gleichsam einen Stab gereicht, auf dem sie sich stützen konnte auf ihrem Dornenwege, daß sich seine Fäden von ihm zu der leidvollen Fürstin spannen, deren göttliches Bild er nicht vergessen hatte.

Und als endlich der Friede geschlossen war, da mischte er sich in den Chor der Dichter, die der Königin zujubelten, da dichtete er zu ihrem Geburtstage das Lied: „Hier sind wir versammelt zum fröhlichen Tun“, dessen Schlußstrophe lautet:

„Was sollen wir sagen zum heutigen Tag!
Ich dächte nur: Ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
Drum immer aufs neue: Bibamus!
Er führet die Freude durchs offene Tor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor;
Wir klingen und singen: Bibamus!“

Andere Dichter griffen in die Saiten ihrer Leier und besangen der Königin standhaftes Leiden, ihren Heldenmut, der Männer beschämt. Begeistert pries der junge Max von Schenkendorf sie als „Königin der Königinnen“ und bekannte ihr:

„Es schaut in stillem, gläubigem Entzücken
Ein treues Volk nach dir mit Hoffnungsblicken.“

Und ein anderesmal feierte er sie in schwungvollen Versen:

„O, süße Königin,
Der Herzen Meisterin!
Es ist dein Bild,
Herrin, das in der Nacht
Ein holder Stern uns macht,
Das uns mit Zaubermacht
Die Seele füllt.“

Als die Königin nach langer, schmerzvoller Abwesenheit nach ihrem geliebten Berlin zurückkehrte, wurde sie mit stürmischer Freude begrüßt. Man sah, wie tiefe Spuren das Leid in ihr Antlitz gegraben, aber um dieser Schmerzen willen, die sie mit ihrem Volke litt, war sie ihm noch teurer geworden. Und wieder grüßten sie Dichterstimmen. Zacharias Werner bat die Gottheit:

„Laß ihr aus Tränensaat
Frieden erblühn!“

Fouqué gelobte, um ihretwillen zu kämpfen, und Heinrich von Kleist sang zu ihrem letzten Geburtstage:

„Erwäg' ich, wie in jenen Schreckenstagen
Still deine Brust verschlossen, was sie litt,
Wie du das Unglück mit der Grazie Tritt
Auf jungen Schultern herrlich hast getragen,
Wie von des Kriegs zerriss'nem Schlachtenwagen
Selbst oft die Schar der Männer zu dir schritt,
Wie trotz der Wunde, die dein Herz durchschnitt,
Du stets der Hoffnung Fahn' uns vorgetragen:
O Herrscherin, die Zeit dann möcht ich segnen;
Wir sahn dich Anmut endlos niederregnen,
Wie groß du warst, das ahneten wir nicht;
Dein Haupt scheint wie von Strahlen mir umschimmert,
Du bist der Stern, der voller Pracht erst flimmert,
Wenn er durch finstre Wetterwolken bricht.“

Wenige Monate waren seit ihrem Geburtstage vergangen, da durcheilte die Kunde von ihrem Tode wie auf schwarzen Fittichen Preußen, ganz Deutschland. Luise tot! Die Königin dahin! Tausend und abertausend Herzen erzitterten im Schmerz. Mit bebenden Händen strichen die Dichter über ihre Harfen, daß sie aufrauschten in wildem Weh.

„Rose, schöne Königsrose,
Hat auch dich der Sturm getroffen?
Gilt kein Leben mehr, kein Hoffen
Bei dem schreckenvollen Lose?“

wehklagte Max von Schenkendorf.

Fouqué sang in dumpfen Tönen:

„Die Trauerglocke läutete
Vom Dorfe her;
Wir wissen, was es deutete:
Sie ist nicht mehr!“

Achim von Arnim, der bei der Überführung der Leiche der Vielgeliebten nach Berlin zugegen war, sang schmerzvoll:

„Wie traurig leise
Durchzogen wir der schwarzen Fichten Nacht!“

Und Stägemann sprach seine Trauer in den Versen aus:

„Muß auch dich der Klagelaut der Saiten
An ein frühes Grab geleiten?
War der Tränen Schale nicht gefüllt?“

Das Andenken an die schöne Königin, die so ganz Frau und doch auch eine Heldin war, starb nicht. Die Erinnerung an ihr mutvolles Dulden, an ihr Vertrauen auf die Kraft ihres Volkes feuerte es an, daß es sich befreite von den drückenden Fesseln.

Wieder war es Schenkendorf, der ihr ein Preislied sang:

„Herr und König, schau nach oben,
Wo sie leuchtet gleich den Sternen,
Wo in Himmels weiten Fernen
Alle Heiligen sie loben!“

Im Jahre 1812 begeisterte Rauchs Büste der heimgegangenen Königin Theodor Körner zu den weihevollen Versen:

„Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder,
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Frieden schließt die klaren Augen.
So schlummre fort, bis deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter!
Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben,
So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel freie Männer sterben.
Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache,
Dann ruft dein Volk, dann, deutsche Frau, erwache,
Ein guter Engel für die gute Sache!“

Und ein Jahr später sang er voll Feuer und Innigkeit:

„Du Heil'ge, hör deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu deinem Licht,
Kannst wieder freundlich auf uns niedersehen,
Verklärter Engel, weine nicht!
Denn Preußens Adler soll zum Kampfe wehen,
Es drängt dein Volk sich jubelnd zu der Pflicht,
Und jeder wählt, und keinen siehst du beben,
Den freien Tod für ein bezwungenes Leben.
Und, wie einst, alle Kräfte zu beleben,
Ein Heil'genbild für den gerechten Krieg,
Dem Heeresbanner schützend zugegeben,
Als Oriflamme in die Lüfte stieg:
So soll dein Bild auf unseren Fahnen schweben,
Und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.
Luise sei der Schutzgeist deutscher Sache,
Luise sei das Losungswort zur Rache!“

Und im Zeichen der verklärten Königin gewannen die mutigen Streiter den Sieg und damit die Freiheit; ihr Name aber hallt durch ein Jahrhundert zu uns Nachgeborenen und weckt die Gefühle der Verehrung und Bewunderung, die ganz Deutschland ihr schuldet. Ehre ihrem Andenken!



Das Denkmal eines Tiroler Märtyrers.

Am 17. Juli wurde in Mitterolang im Tiroler Pustertal das Denkmal des Tharerwirts Peter Siegmair enthüllt. Siegmair ist einer der Helden des Tiroler Freiheitskampfes und wohl derjenige unter den Kämpfern des Jahres 1809, der den tragischsten Tod gestorben ist. Der populäre Führer war nach der Niederlage der Tiroler zugleich mit Hofer und Speckbacher geächtet worden, hatte sich aber in die Berge geflüchtet. Um des kühnen Freiheitskämpfers habhaft zu werden, verhafteten die Franzosen seinen greisen Vater und drohten ihn zu erschießen, wenn sich Peter Siegmair nicht stellte. Wenige Stunden darauf begab sich der liebende Sohn, um das Leben seines Vaters zu retten, freiwillig in die Gewalt der Feinde, die ihn dann am 14. Januar 1810 hinrichteten. Das schöne Denkmal ist ein Werk des aus Olang stammenden Bildhauers Pfiffrader.

Wissenschaft Kunst und Theater.

Ferdinand Schrey, der Begründer des Schrey'schen Stenographiesystems, vollendete am Dienstag in Berlin das 60. Lebensjahr. Er gehörte zuerst zu den rührigsten Vertretern des Gabelsberger'schen Systems, gab dann aber 1887 die von ihm erfundene „Vereinfachte deutsche Stenographie“ heraus. Sie ist gebildet aus Elementen der Systeme von Gabelsberger, Stolze und Faulmann bei größter Annäherung an die Lehre von Stolze. Das System brach sich rasch Bahn und wurde auch ins Englische, Französische, Niederländische und Dänische übertragen. Für die Stenographie spricht am besten, daß das Lehrbuch dieses Systems, das sich mit dem von Stolze vereinigte, mit seinen 18 Auflagen in 400 000 Exemplaren verbreitet ist. Ferdinand Schrey, der aus Elberfeld stammt, veröffentlichte noch eine Reihe stenographischer Schriften, so ein Lehrbuch für Debattenschrift.

Mannigfaltiges.

(Drei Personen ertrunken.) Zwischen Peenemünde und Hollendorf ist bei dem Versuch, einen Notanker an dem Dampfer „August Cords“, der mit einer Holzladung von Riga in Greifswald eintraf, anzubringen, das zu diesem Zweck benutzte Boot gekentert. Die drei Insassen ertranken.

(Selbstmord.) Anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung hat sich der Gerichtsaktuar Gramlow aus Eberswalde vor einem von Berlin kommenden Schnellzug auf die Schienen geworfen. Er wurde von der Maschine vollständig zerstückelt. — Wegen Liebeskummer hat der Ingenieur Lemke aus Groß-Lichterfelde Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in die Herzgegend schoß. L. wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. — Der Flensburger Straße 14 in Berlin wohnhafte Bankier Siegfried Wolstein hat Montag nacht durch Leuchtgas seinem Leben ein Ende gemacht. Er stand im 48. Lebensjahre, war Witwer und hatte drei Kinder. Große geschäftliche Verluste sollen ihn zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt haben. — In der Kleiststraße sprang Montag Abend die Krankenschwester Golcher von dem im vierten Stock gelegenen Balkon eines Privatpflegerinnenheims, in dem sie wohnte, auf die Straße, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Bei der Überführung in die Rettungsstation starb das Mädchen.

(Bank selbständiger Frauen.) In Berlin-Wilmersdorf hat sich eine Genossenschaftsbank selbständiger Frauen gebildet, die sich besonders der Interessen des weiblichen Geschlechtes annehmen will. Es ist die Form der Genossenschaft gewählt worden. Die Geschäftsanteile sind auf 100 Mk bemessen. Die Bank hat den weiteren Zweck, eine Mutterschaftsversicherung ins Leben zu rufen. Es wird nicht nur zum Eintritt in die Genossenschaft, sondern auch zur Spendung von Beiträgen zu der geplanten Versicherung aufgefordert.

(An Pilzvergiftung) sind in Lünen in Westfalen ein Lehrer Blum, seine Frau und zwei Kinder, sowie ein Tischgast erkrankt. Blum, der Tischgast und die Kinder sind bald darauf gestorben. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

(Schnell besonnen.) In einer Zeitung Norddithmarschens stand mit vollem Namen folgende Anzeige: „Die Verlobung mit Herrn Adolf S... ist meinerseits wieder aufgehoben. Adele B...“ Aber schon die nächste Nummer der Zeitung enthielt folgende neue Anzeige: „Unsere Verlobung ist wieder hergestellt. Adele B..., Adolf S...“

(Großer Betrug.) Aufgrund gefälschter Konnossements hob der Odessaer Getreideexporteur Rodbil, der bisher als sehr reich galt, bei der dortigen Filiale der Nordbank 712 000 Rubel ab. Rodbil, der enge Beziehungen zu den Anarchisten unterhalten haben soll, hat sich ins Ausland geflüchtet.

(Das Opfer eines amerikanischen Duells.) Aus Hamburg, 15. Juli, wird gemeldet: Unter den Bogen der Eisenbahnbrücke über die Kleine Weser bei Bremen wurde die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines gutgekleideten Mannes gefunden. Irgendwelche Papiere, die zur Legitimation des Verstorbenen dienen könnten, waren nicht vorhanden. Nur ein kleiner weißer Zettel lag in einer Rocktasche. Auf ihm stand in Kurzschrift, daß der Unglückliche das Opfer eines amerikanischen Duells geworden ist und sich selbst das Leben genommen hat. Er bittet, keine weiteren Nachforschungen anzustellen, um seinen Eltern Kummer und Gram zu ersparen.